

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf.
: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 237

Donnerstag, am 10. Oktober 1935

101. Jahrgang

Nationale Solidarität Der Führer eröffnet das Winterhilfswerk 1935/36

Der Gemeinschaftsinn des Nationalsozialismus ist wohl in keiner anderen Einrichtung besser und überzeugender zum Ausdruck gekommen als in der Schaffung des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes. Die Bedeutung des Winterhilfswerkes, die das ganze Volk erfasst, rechtfertigt den feierlichen Rahmen, in dem sich die Eröffnung vollzieht. Die ganze Reichshauptstadt nahm Anteil an diesem Tage, und darüber hinaus hörte das gesamte deutsche Volk am Lautsprecher die Reden des Führers und des Reichspropagandaministers. Von der Wilhelmstraße, dem Hause des Führers, bis zur Krolloper, den gesamten Weg entlang, den der Führer nahm, stand ein ununterbrochenes Spalier von SS-Männern; hinter ihm drängten sich in dichten Reihen die Volksgenossen, die dem Führer auf seiner Fahrt jubelten. Die meisten Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre und die führenden Männer der Bewegung und des öffentlichen Lebens waren schon lange vor Eröffnung der Rundgebung erschienen. Der nur mit schlichtem Tannengrün und Fahnenstich ausgeschmückte große Sitzungssaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Teilnehmern befanden sich sowohl Helfer als auch Betreute des Winterhilfswerkes.

Staatssekretär Funk eröffnete die Rundgebung für das Deutsche Winterhilfswerk 1935-36 mit einer Ansprache, in der er sagte: Die Arme der namenlosen freiwilligen Helfer steht zum Einsatz bereit und wartet auf die Parole zum Beginn des Kampfes gegen die Not des Winters. Wieder wird von dieser Stelle aus der Appell an das soziale Gewissen der Nation ergehen, und alle, die diesen Ruf vernahmen, solche, die Spenden geben, und die, die Spenden empfangen, werden begreifen, wie dieses Opfer im Geiste unserer neuen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft verstanden, wie es in solchem Geiste dargebracht und auch empfangen werden muß. Darauf sprach

Reichsminister Dr. Goebbels

Der Minister erinnerte einleitend daran, daß bei der Machtübernahme am 30. Januar 1933 noch die Hälfte des deutschen Volkes gegen den Führer und den Nationalsozialismus gestanden habe. Wenn heute das ganze deutsche Volk hinter dem Führer stehe und seine Sache mit der tiefsten Leidenschaft seines Herzens zur seinen mache, so nicht etwa deshalb, weil er es durch Versprechungen geworden hätte, sondern weil er es durch Leistungen überzeugte. „Nur Ihre nächsten Mitarbeiter“, so wandte sich Dr. Goebbels an den Führer, „haben einen Begriff davon, wie groß die Sorgen gewesen sind, die Sie, mein Führer, um Deutschlands Zukunft getragen haben und wohl bis zum letzten Atemzuge werden tragen müssen. Sie aber wissen auch, wie sich bei Ihnen in allen schwierigen und entscheidenden Situationen Sorge um die Nation immer mit Fürsorge für das Volk verband. Sie haben die großen Probleme, die Deutschland in seiner jetzigen historischen Entwicklung aufgegeben sind, unablässig in einer einzigen genialen Gesamtschau gesehen. Für Sie waren Wirtschaft, Sozial-, Innen- und Außenpolitik keine voneinander getrennten, in sich bestehenden Arbeitsgebiete, mit denen man sich je nach Laune oder Zwang beliebig beschäftigen kann; für Sie war das alles immer zusammengesetzt zu einem Gleichklang der Arbeit für ein Volk und der Führung einer Nation, die aus tiefster Demütigung zu einer neuen Größe emporzuheben Ihre geschichtliche Bestimmung ist.“

Aus dieser Grundlage heraus habe der Führer im Sommer des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution den Auftrag gegeben, das Winterhilfswerk 1933-34 vorzubereiten, obwohl damals die schwersten Sorgen Bewegung und Staat belasteten und auch aus den vorangegangenen Jahren kein auch nur annähernd vergleichbarer Vorgang vorhanden war, der zu diesem sozialen Hilfswerk hätte verpflichten müssen.

Selbstverständlich habe es damals schon jene Ueberflüge gegeben, die bereitwillig statt Opfer Kritik zusteuerten und dem großen Werte Erfolglosigkeit prophezeiten, wobei sie erklärten, es sei im übrigen Pflicht der Regierung, zu helfen und nicht immerzu an die Nation zu appellieren. Diese Kritiker hätten offenbar vergessen, daß eine Regierung, auch die beste, stets nur das ausgeben könne, was sie einnehme, und daß es sich nun habe erweisen müssen, ob das deutsche Volk zu der Regierung des Führers das Vertrauen habe, ihr so viel Geld zur Vinderung der Not in die Hand zu legen, als es bestimmt allen anderen vorangegangenen mit autem Recht vorenthalten hätte.

Schon das erste Winterhilfswerk des deutschen Volkes sei dann die grandioseste soziale Einrichtung geworden, die die Geschichte jemals gesehen habe, oft kopiert, in der ganzen Welt bewundert und von allen Völkern als Beispiel angesehen.

Als der Führer im Jahre 1934 das zweite Winterhilfswerk eröffnete, hätten dieselben Kritiker erklärt: Beim ersten Winterhilfswerk habe es noch angegangen, im Rausch der Revolution habe das Volk mehr gegeben, als es verantworten könne. Dieser Rausch sei nun verfliegen und mit ihm auch die Gebehrdigkeit. Am Ende des zweiten Winterhilfswerkes hätten sie dann wieder schillend zugeworfen, daß das Volk sie Lügen gestraft habe und besser war, als seine böswilligen Kritiker das glauben wollten.

Der Minister gab dann eine Reihe von Daten über die beiden vergangenen Aktionen, über die wir an anderer Stelle berichten.

Im Gegensatz zum Wohltätigkeitswesen des verfallenen Systems erkenne das nationalsozialistische W.H.W. sehr wohl die Gefahr, daß die Volksgemeinschaft durch übersteigerte Forderungen aliozialer Elemente geschädigt werde. Unter diesem Gesichtspunkt werde hier eine Einselie getroffen werden. Unterstützungen seien nicht dazu da, den nationalsozialistischen Grundgedanken möglicher Selbsthilfe zu schwächen. Wer trotz gebotener Gelegenheit zur Selbsterhaltung oder auch zu keiner Hilfeleistung beim W.H.W. verhalte, wer keine Spenden verschadere und in Alkohol oder andere Genußmittel umfalle, werde rücksichtslos vom W.H.W. ausgeschlossen. Diese Tatsache verpflichte alle Spender des W.H.W. zu höchstem Einsatz. Denn die aus ihrer Opferwilligkeit aufgebrauchten Mittel kämen im Winterhilfswerk des deutschen Volkes nur Würdigen zugute.

Stärker noch als im Vorjahr müsse der Patenschaftsgedanke des Winterhilfswerkes im Volke durchdringen. In der Nachbarschaftshilfe von Haus zu Haus, von Tür zu Tür könne das muster-gültige Organisationswerk des W.H.W. eine Ergänzung, Befestigung und Vergeistigung im Sinne tiefer Volkverbundenheit erfahren. Das dritte Winterhilfswerk des deutschen Volkes im Jahre 1935-36 solle damit wiederum und in erhöhtem Maße ein Ausdruck jener nationalen Soli-

darität sein, deren Begriff der Führer bei der Eröffnung des ersten Winterhilfswerkes prägte, deren Inhalt durch die Leistungen eines großen Aufbau-Programms seine Bestätigung finde.

Nirgendwo habe die Demokratie eine lebendigere und innigere Beziehung eines Volkes zu seiner Regierung geschaffen als der Nationalsozialismus in Deutschland.

„Rufen Sie nun, mein Führer, die Nation auf!“ so schloß Dr. Goebbels. „Die Nation wird Ihrem Appell ihr Herz öffnen. Es geht darum, eine wahre und wirkliche Volksgemeinschaft zu schaffen, die mehr ist als Wort und Phrase, die lebendig wird in der Hilfe, die deutsche Menschen deutschen Menschen mit offener Hand anbieten. Denn Bürger dieses neuen Reiches sein, bedeutet nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht. Unser nationales Recht nach außen haben Sie, mein Führer, uns wieder gesichert. Unsere soziale Pflicht nach innen will das ganze Volk Ihnen zum Dank in diesem Winter aufs neue beweisen. Auf daß eine starke und freie Nation nach außen ein stolzes, glückliches und zufriedenes Volk im Innern beherberge.“

Nach der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, die mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen aufgenommen wurde, nahm

der Führer

und Reichskanzler das Wort zu einem eindringlichen Appell an das ganze deutsche Volk.

Mit höchster Aufmerksamkeit folgte die große Zahl der Zuhörer den klaren Ausführungen des Führers über die Probleme des Klassenkampfes, der in Deutschland überwunden ist und der tiefinnerlich empfundenen Gemeinschaft des Volkes Platz gemacht hat, die uns die nationalsozialistische Weltanschauung brachte. Beifall und Händeklatschen steigerten sich von Satz zu Satz und nahmen schließlich am Schluß der Rede Formen an, wie sie dieser Saal bisher kaum gesehen hat. Die ganze Versammlung erhob sich von den Plätzen und stimmte begeistert in das Siegeslied ein, das von dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, auf Führer und Volk ausgebracht wurde.

Ein ungeheurer nachhaltiger Eindruck bleibt von dieser wunderbaren Rede des Führers zurück. Der Appell hat die Herzen des ganzen Volkes gepackt. Es wird seinem Führer zum drittenmal in den Kampf gegen Hunger und Kälte folgen und auch diesen Kampf siegreich bestehen.

Aufruf

des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36 sowie der Verbände der freien Wohlfahrtspflege „Innere Mission“, „Caritas“ und „Deutsches Rotes Kreuz“ zur Beteiligung an den Lebensmittelsammlungen für das Winterhilfswerk.

Das „Winterhilfswerk“ nimmt auch in diesem Jahre den Kampf gegen Hunger und Kälte auf. Als einleitende Maßnahmen werden die Lebensmittelsammlungen für das Winterhilfswerk schon jetzt durchgeführt. Die bisher üblichen Herbstsammlungen der Anstalten und Einrichtungen der konfessionellen Verbände und des Deutschen Roten Kreuzes finden dagegen in diesem Jahre nicht statt. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes.

Gemeinschaftsgefühl und Opferwilligkeit werden auch in diesem Jahre den Erfolg des Winterhilfswerkes sicherstellen.

Hilgenfeldt,
Reichsbeauftragter für das W.H.W.

Die Deutsche Evangelische Kirche ist von den Tagen Luthers her stets Helferin im Kampf der deutschen Nation gegen Not und Armut gewesen.

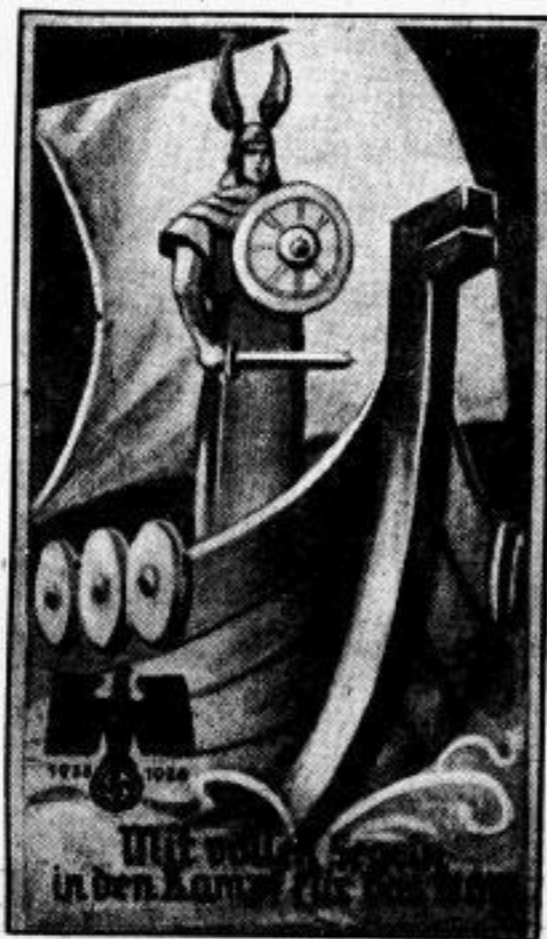
Zu Beginn des „Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1935/36“ fordern wir deshalb das ganze evangelische

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Freitag:

Zunächst noch sehr lebhaft westliche Winde. Nach verbreiteten Regenfällen auch tagsüber stärker bewölkt. Regenschauer, Kälte.



Werbild (W.)

Die Türplakette des Winterhilfswerk für den Monat Oktober.

Deutschland auf, sich mit Freudigkeit, Kraft und Opfern für das Gelingen dieses vom Führer eingeleiteten großen Hilfs-wertes einzusetzen.

Aus der Verbundenheit der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Volk heraus verzichten die Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission in diesem Jahre auf die eigene Durchführung der bisher üblichen Herbstsammlungen. Sie stellen damit ihre tätige Mitarbeit zur Vinderung der Not in den Dienst des „Winterhilfswerkes des deutschen Volkes“. Die Betreuung in den Anstalten und Einrichtungen übernimmt dafür das W.H.W. im Rahmen der früheren Herbstsammlungen.

Für das Winterhilfswerk zu opfern, ist aber sittliche und nationale Pflicht eines jeden Deutschen. Die evangelischen Christen fühlen sich aus der Solidarität des Staubens heraus hierzu in erster Linie berufen.

Wir bitten deshalb alle Gemeinden, Mitglieder und Vertreter der Deutschen Evangelischen Kirche, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36 ihr Opfer zu bringen und dabei der Mahnung des Apostels eingedenk zu sein: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“.

Centralkomitee für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche
Friedrich, Präsident.

Wieder rüstet das deutsche Volk, in einem gemeinsamen, großen Werke der Not des kommenden Winters zu begegnen.

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ hat von Anbeginn aus fortwährend steigender innerer Kraft heraus sein Aufgabengebiet mehr und mehr erweitert. Millionen Volksgenossen sind betreut worden. Die wirtschaftliche Notlage großer Volkskreise wurde damit fühlbar erleichtert und das innere Lebensgefühl dieser Mitmenschen gesteigert.

Millionen Volksgenossen erwarten auch in diesem Jahre wieder den Ansturm der segensreichen Tätigkeit des Winterhilfswerkes. Höchste Verpflichtung aller ist es deshalb, sich in die Front dieser einzureihen, die es sich freudig zur Aufgabe gemacht haben, das Gelingen dieses einzigartigen Wertes der Menschlichkeit zu sichern. Der Deutsche Caritasverband folgt gerne dem Ruf des Führers zur verantwortlichen Mitarbeit am Winterhilfswerk. Der Deutsche Caritasverband wird daher in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen für seine Anstalten und Einrichtungen nicht selbst durchführen. Dafür erfolgt die Versorgung in den Anstalten und Einrichtungen vereinbarungsgemäß im Rahmen dieses großen Wertes.

Es gilt, durch tatkräftige Unterstützung des W.H.W. zahlreiche Volksgenossen, die unverschuldet Not leiden, vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Wir bitten deshalb alle Caritasstellen, unsere Mitglieder und Freunde in Deutschland, das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36“ tatkräftig zu unterstützen, insbesondere bei den Lebensmittelsammlungen zu opfern.

„Wenn jeder opfert, ist jedem geholfen!“

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes
Dr. Kreuz.

Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ wird bald wieder seinen Ruf an die ganze Nation richten.

Das Deutsche Rote Kreuz sieht es als seine Ehrenpflicht an, wiederum alle Kräfte für das große Gemeinschaftswort einzusetzen. Seine Anstalten und Einrichtungen werden deshalb in diesem Jahre die bisher üblichen Herbstsammlungen nicht selbst durchführen. Die Naturaliensammlungen werden ausschließlich dem Winterhilfswerk überlassen. Die Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reiches werden dafür vom Winterhilfswerk im Rahmen der früheren Herbstsammlungen bedacht.

Eine selbstverständliche Pflicht aller Männer und Frauen im Deutschen Roten Kreuz ist es also, für die Sammlungen des Winterhilfswerkes nach besten Kräften zu opfern und Verständnis dafür zu wecken, welchen großen, gemeinsamen Aufgaben die Spende des einzelnen Volksgenossen von seinem Ertrag aus Garten, Feld und Wald zu dienen hat. Auch die Hilfe bei der Einammlung und Beförderung der gespendeten Lebensmittel ist ein wichtiger Dienst am gemeinsamen Wert, den auch die Jugend leisten kann.

Darüber hinaus ergeht an unsere Freunde und alle deutschen Volksgenossen der alte Werberuf des Deutschen Roten Kreuzes:

„Helft uns helfen!
Ihr dient damit dem Wert des Führers!“

Der Stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes
Dr. Hoyerhagen, Obergruppenführer.

Erste Spenden

Zur gleichen Stunde, als der Führer das Winterhilfswerk 1935 eröffnete, war auch bereits eine Reihe von größeren Spenden aus allen Teilen der Bevölkerung und von zahlreichen Organisationen eingegangen.

Von den Organisationen stehen an der Spitze die Deutsche Arbeitsfront mit 1 Million RM und die Reichsleitung der NSDAP, mit 500 000 RM, Angenannt 1 Million, von den Behörden die Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mit 1 Million RM.

Von den Firmen der Automobil- und Autozubehörs-industrie steht wieder an der Spitze die Daimler-Benz AG mit 125 000 RM; es folgen die Auto-Union mit 75 000 Reichsmark, die Robert Bosch AG mit 100 000 RM sowie die Bayerischen Motorenwerke AG, die Büfing AG, und die Opel AG mit je 50 000 RM. Von den sonstigen großen Firmen sind zu nennen:

die J. G. Farbenindustrie mit 1 Million RM, d. Henkel u. Cie. AG, Düsseldorf, mit 450 000 RM, die Kaiser-Raffee-Gesellschaft mit 210 000 RM, der Versicherungsverein Deutscher Eisenbahnbediensteten, die Siemens AG mit je 200 000 RM.

die Henschel u. Sohn AG, Kassel, die Martin Brinmann AG, Bremen, und die Deutschen Stahlwerke AG, Dr. Hück mit je 120 000 RM, die Armaturenfabrik Polte, Magdeburg, und die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, mit je 100 000 RM, sowie Fichtel u. Sachs AG, Schweinfurt, mit 86 000 RM, die Deutschen Binoleumwerke mit 75 000 RM und die Reichreiner G. m. b. H. mit 70 000 Reichsmark. Von den deutschen Banken sind u. a. folgende Spenden eingegangen: von der Dresdener Bank, der Bank

Neue litauische Blamage

Ergebnis der Memelwahl erst nächste Woche!

11. 10. Oktober.

Am Mittwoch wurde die schleppende Auszählung der Stimmen aus der Wahl zum Memelländischen Landtag weiter fortgesetzt. Man rechnet damit, daß das Auszählungsgeschäft nun so weit gefördert wird, daß man private Berechnungen über die voraussichtliche Zusammensetzung des Landtages alsbald wird machen können. Indessen wird mit der Veröffentlichung des vorläufigen amtlichen Resultates nicht vor Anfang nächster Woche zu rechnen sein.

Bis Mittwoch waren nämlich die etwa 1500 Stimmenumschläge mit über 40 000 Stimmzetteln aus der Nachwahl von Jugnaten noch immer nicht gezählt. Außerdem sollen die fünf Mitglieder der Wahlkreis-Kommission persönlich noch die 1268 als ungültig festgestellten Umschläge mit circa 40 000 Stimmzetteln nachprüfen. Erst nach vollständig beendeter Auszählung und Einfügung des Ergebnisses der Nachwahl wird die Feststellung der Stimmenzahl, nach der die Zahl der Kandidaten auf die einzelnen Listen berechnet wird, erfolgen können.

Gewaltige Niederlage Kownos

Man steht bei dieser erneuten Verschiebung der Bekanntgabe des Wahlergebnisses vor einem Rätsel, das sich aber leicht löst, wenn man hört, wie sich die bisherigen Auszählungen für das Wahlergebnis auswirken müssen.

Während die Wahlkreis-Kommission bisher scheinbar bemüht war, das Ergebnis trotz aller Komplexität möglichst zu beschleunigen, so sehen sich die Litauer jetzt nach dem offenbar für sie katastrophalen Ergebnis gezwungen, ihre Taktik zu ändern und die Zählung zu verschleppen.

Die fadensteinerige Begründung, die aus fünf Köpfen bestehende Wahlkreis-Kommission mühte persönlich die ungültigen Stimmen noch einmal von Zettel zu Zettel prüfen, wirkt ebensowenig überzeugend wie die weitere Begründung, daß die etwa 40 000 Zettel der Nachwahl von Jugnaten die Feststellung des Ergebnisses ebenfalls verzögere.

Es hat sich nach der bisherigen Auszählung, die ja bis auf wenige Zettel bereits vollendet ist, ergeben, daß die Litauer noch nicht einmal die bisherige Mandatszahl von 5 Abgeordneten würden halten können. Sie haben nämlich von den rund 2 Millionen Wahlzettel noch nicht 250 000, also noch nicht 1/8 erhalten. Wenn man die Einbürgerungen seit der letzten Wahl in Betracht zieht, die die Litauer selbst bis April mit 5234 angeben, wozu noch seit April etwa 5200 ungeschlichtete Einbürgerungen und die litauischen Beamten kommen, so würden damit die alleingelassenen memelländischen Litauer und selbst die, die erst vor einigen Jahren eingebürgert wurden, sich zu der Einheitsliste, das heißt zur deutschen Kultur im Memellande bekannt haben. Während die deutschen Kandidaten auch ohne die beiden Nachwahlbezirke bereits die Zahl der Stimmen von der letzten Wahl im Jahre 1932 überschritten haben, — haben sie doch durchschnittlich je etwa 45 000 Stimmzettel erhalten — so erreicht von den Litauern nur der Kandidat Callius mit etwa 6000 Stimmzetteln rund die Hälfte der früheren litauischen Stimmen, während die anderen 156 litauischen Kandidaten meist unter 1000 Stimmzettel bleiben, oft nicht einmal 100 erreichen. Das bedeutet, daß für die litauischen Kandidaten tatsächlich nur die Neueingebürgerten gestimmt haben.

Das deutsche Memelland

Vorläufiges Ergebnis der Wahl

Die Auszählung der Memelwahlen ist nun endlich so weit gediehen, daß einzelne Wahlergebnisse ermittelt wurden, aus denen sich ziemlich genaue Schlüsse über die Zusammensetzung des Landtages ziehen lassen. Im großen und ganzen bleibt das Verhältnis der Parteien untereinander wie bisher.

Im einzelnen sind folgende Ergebnisse festgestellt: 74 943 Wahlberechtigte; davon haben von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht 63 641 Wähler, die insgesamt 1 915 544 Stimmzettel abgaben. In dieser Ziffer ist das Ergebnis der Nachwahl von Jüchen-Jugnaten nicht enthalten. Von diesen Stimmen entfallen auf die Einheitsliste 1 551 467 Stimmen, auf die litauischen Listen 364 081 Stimmen.

Auf die einzelnen Kandidaten der Einheitsliste entfallen durchweg 53 000 bis 54 000 Stimmen, während auf die litauischen Listen die höchste Ziffer von 5441 Stimmen nur

auf Callius entfiel, die übrigen Kandidaten aber teilweise noch weit darunter blieben.

Die Nachwahl von Jüchen-Jugnaten dürfte der Einheitsliste noch über 30 000 Stimmen einbringen. Unter Berücksichtigung der Nachwahl dürfte sie somit 1 583 000 Stimmen erhalten, das sind über 81 v. H. aller Stimmen.

Von den 29 Kandidaten, die als Abgeordnete in den künftigen Landtag einzuziehen werden, entfallen sicher auf die Einheitsliste 23 und auf die litauische Liste 5. Sogar der eine Kandidat, der noch durch die Berechnung der Reststimmen ermittelt werden muß, dürfte von der Einheitsliste gestellt werden, da nach den bisherigen Schätzungen die Reststimmen der Einheitsliste um 20 000 Stimmen höher liegen als die Reststimmen der litauischen Listen.

Die Auszählung der Nachwahl dürfte im Laufe des Donnerstagvormittags abgeschlossen werden. Dann folgt aber noch die Prüfung der ungültigen Stimmen, die von der Wahlkreis-Kommission persönlich vorgenommen werden muß, so daß das vorläufige amtliche Ergebnis noch einige Tage auf sich warten lassen dürfte.

Die litauische Zählung

Ueber die bisherige Auszählung der Memelwahl werden von der litauischen Telegraphenagentur folgende Angaben mitgeteilt: Es wurden außer den Stimmen der Nachwahl des Stimmbezirks Jüchen 1 914 883 gültige Stimmen festgestellt. Davon entfallen auf die memelländische Einheitsliste 1 552 679, auf den Verband der Litauer 140 871, auf das Zentrum der litauischen Landwirte 80 573, auf die litauische Arbeitervereinigung 142 760, insgesamt auf die litauischen Listen 362 204 Stimmen. — Bei der Nachwahl wurden in dem Stimmbezirk Jüchen von 1478 Wahlberechtigten 1323 Stimmen abgegeben.

Auf Grund dieser Feststellungen werden die litauischen Listen fünf Mandate erhalten, und zwar der Verband der Litauer drei und das Zentrum der litauischen Landwirte und die Arbeiterpartei zusammen zwei. Auf die Einheitsliste entfallen sicher 23 Mandate. Das restliche Mandat muß noch errechnet werden.

Das Ergebnis hat bei der memelländischen Bevölkerung keine besondere Ueberraschung mehr hervorgerufen. Die allgemein bereits vor der Wahl durchgeführte Annahme, daß der durch Einbürgerungen und sonstige Wahlvorgünstigungen für die Litauer zu erwartende Zuwachs an Stimmen durch die Flucht der emigrierten Litauer früherer Anhänger der litauischen Kultur aus dem litauischen Lager ausgewogen wird, hat sich durchweg bestätigt. Das schleppende Auszählungsgeschäft hat auch dazu beigetragen, daß die litauische Öffentlichkeit von einer plötzlichen Ueberraschung über den durch dieses Wahlergebnis festgestellten Misserfolg der litauischen Memelpolitik verschont blieb. In politischen Kreisen Kownos herrscht naturgemäß Verlegenheit.

Rya Dagligt Alkoholen über den Ausgang der Memelwahlen

Stockholm, 9. Oktober. „Deutscher Sieg im Memelgebiet“, so lauten die festgedruckten Schlagzeilen in fast allen Tageszeitungen der Mittwochszeitungen. — Rya Dagligt Alkoholen stellt fest, daß der Wahlausgang für Litauen „eine Niederlage und eine Enttäuschung bedeute“. Die litauischen Parteien seien im Memelgebiet stets sehr schwach und die Bevölkerung vorwiegend deutsch gewesen. Nach einem Ueberblick über die bisherigen Wahlen im Memelgebiet erklärt das Blatt weiter, daß der jetzige Wahlausgang eigentlich einen Stillstand bedeute. Aber in Anbetracht der Verhältnisse, unter denen die Wahl erfolgt sei, müsse das Ergebnis zweifellos als ein bedeutender deutscher Erfolg angesehen werden, denn die litauische Regierung habe mit allen Mitteln eine freie Wahl zu verhindern gesucht. Allein bis zum 1. April sei 5000 eingewanderten Litauern, darunter auch Saisonarbeitern, die Staatsbürgerschaft und das Wahlrecht verliehen worden, gleichzeitig habe man viele Deutsche ihres Staatsbürgerrechtes beraubt. Auch in bezug auf die Wahlpropaganda seien die Parteien nicht gleichgestellt gewesen. Alles deute darauf hin, daß Litauen das Wahlergebnis mit Absicht zu verfälschen versucht habe. Die politischen Nachwirkungen der Memelwahlen seien nach Meinung des Blattes im Augenblick noch nicht zu übersehen. Es glaubt jedoch, daß die deutsche Forderung auf Lösung der unhaltbaren Lage des Memelgebietes nichts von ihrer Schärfe einbüßen werde. Deutschland habe den Anspruch von Waldemar nach den Landtagswahlen im Jahre 1923 nicht vergesen, wonach die Wahlen das erste deutliche Zeichen dafür seien, daß sich das Memelgebiet gegen Litauen richte und wiederum zu Deutschland zurückkehren wolle.

Nur noch Waffenentcheidung

Zu den Nachrichten über eine Rückeroberung von Adua durch die Abessinier wird von maßgebender italienischer Seite erklärt, diese Nachrichten widerlegen sich durch den letzten italienischen Heeresbericht, der feststellte, daß am Dienstag an der ganzen Front Ruhe herrschte.

Nach dem heutigen Stand der Vorkampf-Vorbereitungen stehe der Fall von Adua unmittelbar bevor. Der Vormarsch werde auf jeden Fall fortgesetzt und sei angefangen der Genfer Haltung nur noch notwendiger geworden.

Nach italienischer Ansicht seien alle Möglichkeiten eines gültigen Ausgleiches erschöpft, so daß der italienisch-äthiopische Streitfall nur noch mit den Waffen ausgetragen werden könne; das schließt freilich eine weitere Aussprache mit den Hauptinteressenten, Frankreich und England nicht aus. Durch eine solche Aussprache könnte aber die bewaffnete Austragung nicht als ein Fall für sich betrachtet und nicht aufgehalten werden.

Achtung Hausfrauen! Ausnahme!

Die Gaufrüher des Winterhilfswerkes 1935/36 teilt für die nächsten drei Monate die Eintopfsammlungen mit:
13. Oktober,
10. November,
8. Dezember.

In jedem Haushalt, in jeder Gaststätte nur Eintopfgericht!

Beziehungen abgebrochen

Die italienische Regierung hat ihren Gesandten in Addis-Ababa telegraphisch ermächtigt, seine Pässe zu verlangen und seinen Posten zu verlassen. Graf Dinci wird spätestens Donnerstag von Addis-Ababa nach Djibouti abreisen. Gleichzeitig ist der italienischen Regierung vom äthiopischen Geschäftsträger in Rom die Mitteilung zugegangen, seine Regierung wünsche, daß er sich die Pässe ausändigen lasse und Italien verlasse. Diesem Wunsch wird in Kürze entsprochen. Damit sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vom Donnerstag ab als abgebrochen zu betrachten.

der deutschen Arbeit und der Deutschen Bank und Discontogesellschaft je 100 000 RM.

Für das Winterhilfswerk 1935/36 hat die Reichsregierung den Betrag von 20 000 RM überwiesen. Außerdem zahlen die Reichstagsabgeordneten für die Monate Oktober 1935 bis März 1936 laufende Winterhilfebeiträge von monatlich rund 26 000 RM. — Die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Beamten haben während der Sommermonate d. J. etwa 40 000 Kleidungsstücke aller Art hergestellt. Der Reichsbund der deutschen Beamten hat diese handgearbeiteten neuen Kleidungsstücke zum Austausch des diesjährigen Winterhilfswerkes den Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Die erste Spendenliste weist den gezeichneten Betrag von 24 492 138,99 RM aus.

Deutsches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am kommenden Sonntag und Montag ist bei uns Herbstjahrmarkt. Auf dem Marktplatz werden bereits die Buden errichtet, auch das Karrussell ist schon eingetroffen. Der Geschäftswelt möchten wir schon jetzt nahelegen, die Werbetrommel zu rühren. Klame ist das Geheimnis des Erfolges und ein Zeitungs-Inserat die beste Klame.

Der heutigen Nummer liegt der Winterfahrplan der Reichsbahn- sowie RW- und Reichspostlinien unseres Bezirkes bei.

Das am 26. März eröffnete Entschuldungsverfahren für den Betrieb des Landwirts Ernst Jähni in Oberfrauenort ist durch rechtskräftigen Beschluß vom 17. September aufgehoben worden.

Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsinsandsetzungen. Es muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß der deutsche Haus- und Grundbesitz auch in diesem Jahre eine große Arbeitsbeschaffungsaktion durchführt, die dazu bestimmt ist, den Zustand der Häuser und des Wohnraumes zu verbessern und gleichzeitig dem deutschen Handwerk Arbeit und Brot zu geben. Bekanntlich sollen die Reichszulagen für Wohnungsinsandsetzungen, die früher in Höhe von 20 v. H. des anerkannten Insandsetzungsbetrages gewährt wurden, jetzt fort. Immerhin hat, namentlich der Althausbesitz, gewisse Möglichkeiten, die an sich schwierige Finanzierung der Wohnungsinsandsetzungen anderweitig durchzuführen. Denn ihm stehen zu diesem Zweck auf Grund der Umwandlung der Darlehen der Hauszinssteuer in eine Anleihe jetzt die Anleihegelder zur Verfügung, die er zum Tageskurs verkaufen kann. Es wäre wünschenswert, daß die einzelnen Hausbesitzer schneller, als es bisher der Fall war, in den Besitz dieser Anleihegelder gelangen. Selbstverständlich sollen nur diejenigen Hausbesitzer von der Möglichkeit der Veräußerung der Anleihegelder zum Tageskurs Gebrauch machen, die auf anderem Wege die Hausinsandsetzungsarbeiten nicht finanzieren können. Denn wenn große Beträge der Anleihe auf den Markt geworfen werden, müßte sich daraus eine unvorteilhafte Gestaltung des Kurses ergeben. Deshalb sollen nur diejenigen Hausbesitzer die Anleihegelder verkaufen, die sonst nicht in der Lage wären, durch Vergabe von Insandsetzungsaufträgen an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit teilzunehmen. Im übrigen bedarf es des Hinweises in der Öffentlichkeit, daß die wirtschaftliche Lage zahlreicher Hausbesitzer trotz der Möglichkeit der Verwendung der Anleihegelder heute noch außerordentlich gespannt ist.

Die Reichsbahndirektion Dresden stellt Ostern 1936 eine beschränkte Anzahl Jungbesser ein, die später als Nachwuchs für den unteren Beamtenstand in Betracht kommen. Jungen arischer Abstammung, die Ostern 1936 die Volksschule verlassen und den Eisenbahndienst als Lebensberuf erwählen wollen, können sich bis 31. Oktober 1935 um Einstellung als Jungbesser bewerben. Dem an die Reichsbahndirektion Dresden, Wiener Straße 4, zu richtenden Bewerbungsschreiben sind die Geburtsurkunde, ein vom Bewerber unterschrieben und mit der Hand geschriebener Lebenslauf, das letzte Schulzeugnis und die schriftliche Einverständniserklärung des Vaters (Vormundes) beizufügen. Die Einstellungsmöglichkeit ist bei der großen Zahl von Bewerbungen, die erfahrungsgemäß eingeht, gering. Angehörige des Jungvolks oder der Hitler-Jugend, ferner Waisen, Söhne von Schwerkrriegsbeschädigten, in Sonderzeit Kriegsblinden, sowie Söhne kinderreicher Eltern werden bevorzugt berücksichtigt.

Vermittlungsstelle zur Schuldentregulierung des nicht landwirtschaftlichen Grundbesitzes. Bei der Industrie- und Handelskammer Dresden ist eine Vermittlungsstelle eingerichtet worden, deren Aufgabe es ist, die Verschleuderung von Grundbesitz zu verhindern und den lebensfähigen Besitz schuldnerischer Schuldner zu erhalten. Die Vermittlungsstelle übt ihre Tätigkeit durch einen Mittler oder durch ein Schiedsgericht aus. Der Handelskammerpräsident bestimmt das Verfahren und benennt den Mittler bzw. Schiedsrichter und die Mitglieder des Schiedsgerichts. Der Antrag auf Eröffnung eines Verfahrens, der in mehrfacher Ausfertigung unter Beifügung der notwendigen Unterlagen einzureichen ist, kann von dem Grundbesitzbesitzer, von dem dinglich gesicherten Gläubigern sowie auch vom Steuerfiskus gestellt werden. Die Vermittlungsstelle entscheidet zunächst, ob das Verfahren stattdessen kann. Sie kann im übrigen in jedem Zeitpunkt von einer weiteren Vermittlungsstättigkeit absehen. Das Verfahren zur Herbeiführung der Schuldentregulierung bestimmt die Vermittlungsstelle nach freiem Ermessen. Sie entscheidet insbesondere auch darüber, ob die Verhandlung schriftlich oder mündlich erfolgen soll. Hinsichtlich der Kosten des Verfahrens ist folgendes vorgesehene: Bei Antragstellung wird zunächst die Höhe eines Vorschusses, der mindestens R. 10.— betragen muß, der jedoch später erhöht werden kann, bestimmt. Die endgültige Festsetzung der Kosten erfolgt am Schluß des Verfahrens. Die Gebühr richtet sich grundsätzlich nach dem Einheitswert des Grundstücks und soll in der Regel R. 1.— je R. 1000.— Einheitswert betragen.

Vor dem Abschluß der Ehrenkreuzverleihung. Der Reichs- und preussische Innenminister hat die Verleihungsbehörden für das Ehrenkreuz ersucht, Verzeichnisse der Namen der Ehrenkreuzinhaber nach dem Stichtag vom 31. Dezember 1935 aufzustellen und dem Reichsarchiv zu übersenden. Soweit das Verleihungsverfahren zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendet ist, sind die notwendigen Nachträge zu dem Verzeichnis vierteljährlich zu übersenden.

Seifersdorf. Die Ortsgruppe Della-Seifersdorf der NS-Kriegsopferversorgung hielt im Gasthof „zur Linde“ eine Mitgliederversammlung ab. Nach einem Gedanken an die Gefallenen gab Ortsgruppenführer Bruno Fischer verschiedene Rundschreiben des Bezirkes und des Kreises bekannt. In nächster Zeit soll abermals ein Schulungskurs stattfinden, an dem zwei Kameraden teilnehmen. Kamerad Hille hob hervor, daß diese Kurse für alle Teilnehmer sehr wertvoll sind. Eine geplante zusätzliche Sterbegeld-Versicherung (Kollektivversicherung) wurde von den meisten Mitgliedern abgelehnt. Der Ortsgruppenführer berichtete darauf von der Kreisabteilung in Altenberg, auch Kamerad Hille machte dazu wertvolle Ausführungen. Die nächste Versammlung soll im November in Seifersdorf abgehalten werden. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich der Versammlung an.

Dresden. Am Dienstagabend gegen 20.45 Uhr wurde auf der Titmannstraße ein dreifacher Ueberfall verübt. Die Leiterin einer Molkereifiliale wurde, kurz bevor sie ihr Wohngrundstück erreicht hatte, plötzlich von einem Mann überfallen. Er warf ihr Salz in die Augen, entriß ihr die Geschäfts- und Rastenschlüssel und ergriff die Flucht.

Dresden. In der Nacht zum Dienstag wurde von einem Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft in einem Grundstück in der Schöffergasse ein Mann überrascht und schließlich nach erfolglosem Fluchtversuch festgenommen. Obwohl er Einbruchswerkzeuge in seinem Besitz hatte, behauptete er entschieden, daß er sich nur zum Zwecke des Schlafens eingeschlichen habe. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben jedoch, daß dem Wachmann ein außerordentlich guter Fang geglättet war. Der Festgenommene, ein 37 Jahre alter Mann aus Steffin, hat bereits 14 1/2 Jahre Zuchthausstrafe verbüßt. Unter anderem hat er im Jahre 1928 mit Berliner Komplizen einen schweren Einbruch in das Ar-

Völkerbundsversammlung

Österreich und Ungarn gegen Sanktionen.

Benesch verlas den Beschluß des Völkerbundsrates vom Montag, in dem Italien als Angreifer und Verleher des Paktes festgestellt wird; Benesch lenkte die vom Präsidium beschlossenen Anregungen für das Verfahren der Verklammerung vor.

Hierauf erhielt als erster Redner der österreichische Delegierte, Baron Pfluegl, das Wort. Seine Rede gipfelte darin, daß Österreich sich nicht in der Lage sehe, den Schlußfolgerungen hinsichtlich des Sanktionsproblems zuzustimmen, zu denen andere Völkerbundsmitglieder bereits gelangt seien.

Der österreichische Delegierte betonte die Sympathie seines Landes für Italien, das er den großen Nachbarn und zuverlässigen Freund Österreichs nannte. Österreich werde nicht vergessen, daß Italien in einer tragischen Stunde, seiner Beschichte im besten Völkerbundsgedank dazu beigetragen habe, „seiner Unverletzlichkeit zu sichern“.

Im gleichen Sinne sprach der ungarische Delegierte von Belittsch von der schwierigen Lage Ungarns gegenüber dem Sanktionsproblem, besonders da Ungarn wirtschaftlich auf den Abfall in Italien angewiesen sei.

Hierauf wurde die weitere Aussprache auf Donnerstagvormittag, 10.30 Uhr, vertagt. Als erster Redner wird Aloisi sprechen.

Genf, 10. Oktober.

Die Völkerbundsversammlung, die zur Behandlung der Sanktionsfrage im italienisch-äthiopischen Konflikt erneut einberufen worden ist, trat Mittwochabend kurz nach 8 Uhr in dem Gebäude des Genfer Generalrats zusammen.

Die meisten europäischen Staaten waren wiederum

durch ihre Außenminister vertreten. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch eröffnete die Sitzung mit einer Mitteilung über die Umstände, die die Einberufung der Versammlung notwendig gemacht haben.

Neuer italienischer Protest

Beim Völkerbund ist ein Telegramm der italienischen Regierung eingetroffen, das auf die Mitteilung des äthiopischen Vertreters Bezug nimmt, der italienische Gesandte in Addis Abeba sei aufgefordert worden, Äthiopien zu verlassen. Die italienische Regierung teilt mit, daß sie die für den Beschluß der äthiopischen Regierung aufgeführten Gründe auf das entschiedenste zurückweisen und dagegen formellen Protest einreichen müsse.

Eine Erklärung des Regus

Der Regus hat dem Sonderberichterstatter von Havas in Addis Abeba folgende Erklärung abgegeben: „Indem der Völkerbund Italien einer Angriffshandlung für schuldig erklärt hat, ist er unserer Sache gerecht geworden. Somit erhalten wir die uns geschuldete moralische Belohnung. Äthiopien hat den Krieg niemals gewollt und will ihn nicht, aber die Pflicht befiehlt uns heute, den Boden zu verteidigen, den Italien verleiht hat. Wir können nicht einer Macht weichen, die wir nie herausgefordert haben. Während der Pariser Konferenz hat Äthiopien sich zu allen Zugeständnissen bereit gefunden, die es mit seiner Würde vereinbaren konnte, um Italien von einem Angriff abzuhalten, den es hernach doch durchgeführt hat. Äthiopien hat auch die Vorschläge des Fünferausschusses angenommen und so von neuem seine Absicht bezeugt, mit den Nationen zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind.“

beitsamt in Steffin verübt. Dort erlangten die Verbrecher aus dem Geldschrank 54000 R. Im Besitz des Festgenommene, der erst vor einigen Tagen nach Dresden zugereist ist, wurden Sachen gefunden, die aus Diebstählen herrühren, die in der Nacht zum Montag in einer Schankwirtschaft und am Montagmittag in einem Geschäft an der Weisenhausstraße verübt wurden. Ob noch weitere Einbrüche auf das Konto dieses Einbrechers kommen, wird noch nachgeprüft.

Pirna. Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Pirna führte auf eine Anfrage nach dem Stand der Arbeiten beim Ausbau der Mühlstalbahn Amtshauptmann von Thümmel aus, daß, nachdem die Vorarbeiten und Grundstücksregelungen soweit gediehen seien, in der nächsten Zeit auch im Bezirk Pirna mit den praktischen Bauarbeiten begonnen werden könne. Die Amtshauptmannschaft habe sich dafür eingesetzt, bei diesen Arbeiten Erwerbslose aus dem Arbeitsamtsbezirk Pirna zu berücksichtigen, es lasse sich aber nicht umgehen, daß auch ein Teil Arbeitslose aus den Großstädten untergebracht werde.

Cunewalde. Der fünfte Unfall, bei dem man übermäßigen Alkoholgenuß des Fahrers als Ursache annehmen kann, ereignete sich innerhalb kurzer Zeit in Weigsdorf-Röhlitz, wo ein Autobesitzer aus Cunewalde nachts an einen Straßbaum fuhr. Vier Insassen wurden leicht verletzt, während der Besitzer mit schweren Verletzungen ins Bauhener Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Verunglückten hatten vorher in Cunewalde und Crostau gezechelt. Da sich im Wagen und am Unfallort mehrere Weiskrautköpfe und -blätter befanden, nimmt man außerdem einen Felddiebstahl an, worauf sich auch die Untersuchungen neben der Feststellung der Unfallursache erstrecken werden.

Goldsch. Neben der Erneuerung der Rathausfassade, die bereits seit längerer Zeit in Angriff genommen ist, wird nunmehr auch das gleichfalls am Marktplatz gelegene Hotel zum Goldenen Krug einer Erneuerung der Markfront unterzogen. Man hofft, in späterer Zeit weitere am Markte gelegene Häuser wieder instand setzen zu können, um damit das alte einheitliche Bild des Marktes wieder herzustellen.

Oschitz. Im November v. J. wurde von der Sächsischen Bauernsiedlung GmbH. das Gut Hof-Raitzen zu Siedlungszwecken erworben. In dieser Zeit sind 29 neue Bauern- und Gärtnerstellen entstanden, die am Erntedankfest gerichtet wurden. Außer diesen 29 Bauernstellen, die schon in wenigen Wochen bezogen werden, wurden aus dem über 500 Hektar großen Gut etwa 30 Kleinbauern Landstrecken gegeben, durch die diese zu Erbhöfen gemacht wurden.

Jaltenstein. Eine Greiflin verunglückt. Die einundfünfzig Jahre alte Frau Margarete Jahn kam auf der Heimfahrt vom Pilzsuchen von der Straße ab, stürzte in den Straßengraben und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Die Frau wurde erst am nächsten Morgen gefunden und starb im Krankenhaus.

Wolfsenstein. Bahnunfall. Aus noch ungeklärter Ursache stieß auf dem Bahnhof ein bahndienstlicher Gleiskraftwagen mit einer Schmalspurlokomotive zusammen. Hierbei wurde Bauinspektor Krause tödlich und Bahnunterhaltungsarbeiter Lindner schwer verletzt.

Mittweida. 30 Familien siedeln. In der Rand-siedlung am Dreierwälder Weg, deren Träger die Chemnitzer Kriegerfriedung ist, sind die Arbeiten für die Errichtung von sieben Siedlungen für dreißig Familien begonnen worden.

Augustsburg. Am Sonnabend beobachtete man in den Waldungen bei Löbnitztal, wie von einem Hochspannungsmast Funken auf die Bäume fielen. Dadurch und besonders auch durch das Ausfliegen der Leitungen auf den Bäumen hatten sich die Baumkrönen entzündet, die überall glühten und

Die Hitlerjugend will den ganzen jungen Menschen erziehen! Daher sind weltanschauliche Schulung und körperliche Erziehung die Grundlagen ihrer Arbeit! Kommt zu dem Gebietsportfest am 13. Oktober!

starken Rauch entwickelten. Die Nachprüfung ergab, daß ein Eichhörnchen wahrscheinlich den Mast erklüftet hatte und mit der Leitung in Berührung gekommen war. Das Tier wurde mit verbrannten Pfoten und verkengtem Leib am Fuße des Leitungsmastes aufgefunden. Durch den einsetzenden Regen wurde der Brand zum Glück gelöscht.

Waldheim. Auf einem Felde wurden Teile einer Kindesleiche — zwei Beine und ein Arm — gefunden, die mit dem Dungwagen der Stadt Waldheim dorthin gekommen waren. Die unnatürliche Kindesmutter wurde von der Gendarmerie in der Person einer ledigen Landarbeiterin ermittelt und samt dem außerehelichen Vater des Kindes festgenommen. Die Erörterungen, auf welche Weise die Leichenteile in die geleerte Abortgrube gekommen sind, sind noch nicht abgeschlossen.

Annaberg. In Schma eröffnete am Montag ein 40-jähriger Einwohner in selbstmörderischer Absicht den Gasbahn. Als seine Angehörigen am Abend heimkehrten, drangen sie mit offenem Licht in das Zimmer ein. Die Folge war eine Gasexplosion, durch die erheblicher Sach- und Gebäudeschaden verursacht wurde. Zwei Frauen trugen gefährliche Brandwunden davon. Die bei dem Lebensmüden angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren ohne Erfolg.

Letzte Nachrichten

Seftige Ausfälle des Giornale d' Italia gegenüber dem Völkerbund

Rom, 9. Oktober. Zu der gleichen Stunde, in der in Genf die Völkerbundsversammlung die Aussprache über den italienisch-äthiopischen Konflikt beginnt, veröffentlicht das halbamtliche Giornale d' Italia in seiner Spätabendausgabe eine sehr scharfe Kritik gegenüber dem Völkerbund, der die „elementarsten Normen der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in brutaler Weise mißachtet habe“. — Der Völkerbund habe absichtlich, betont das halbamtliche Blatt, die italienischen Gründe immer ignoriert. Er verleihe damit selbst seine Sanktion. Sein Verfahren sei illegal, und die Auslegung, die er selbst seiner Sanktion gebe, partiell, willkürlich und feindselig. Bei seinem Vorgehen stütze er sich ausschließlich auf die Bedingungen, die gegen Italien ausgesetzt werden können und übergehe alle anderen Artikel und Bestimmungen, die Italien recht geben könnten. Noch niemals habe sich der Völkerbund so ungerecht und feindselig gegen eines seiner Mitglieder benommen. Diese Tatsache werde in der Geschichte des Völkerbundes bestehen bleiben, und Italien werde sie lange nicht vergessen. Die verschiedenen Völkerbundsausschüsse hätten alles nur mögliche getan, um die Maschine des Völkerbundes gegen Italien aufzugeben. Mit dieser Haltung habe der Völkerbund sogar versucht, Italien die ihm längst anerkannten territorialen Rechte lieber zu bestreiten. Damit habe er selbst gegen seine Sanktion verstoßen. — Man ist jetzt, so schließt das Blatt lakonisch, auf dem Wege zu den Sanktionen. Italien ist vollkommen ruhig, da es auf alles vorbereitet ist. Aber die angebrochenen Sanktionen sind derart, daß ihre Folgen mehr auf jene Länder fallen werden, die sie hervorgerufen haben, als auf Italien, das sie mit Festigkeit ertragen wird.

Bischof Legge

wegen Devisenvergehen verhaftet

Berlin. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Im Laufe der Strafverfahren gegen katholische Geistliche und Ordensangehörige wegen Devisenvergehen hat sich dringender Verdacht dafür ergeben, daß der Bischof von Meißen, Peter Legge in Bausen, an den in seinem Bistum vorgekommenen Devisenvergehen wesentlich beteiligt ist. Auf Grund des Ergebnisses der Ermittlungen hat der Generalstaatsanwalt beim Landgericht Berlin gegen den Bischof wegen zweier sorgfältiger Devisenvergehen Anklage bei der Strafkammer des Landgerichts erhoben, die wegen des dringenden Verdachts Haftbefehl erlassen hat. Der Bischof wurde gestern auf Grund des gerichtlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit überführt.

Dresdner Brief

Ein Eisenbahn-Jubiläum

Dresden, 8. Oktober. Hundert Jahre ist es her! — Schon hatte Georg Stephenson 1825 seine erste fahrbare Dampfmaschine erfunden, schon war England, ein Jahr später mit der ersten Eisenbahn allen anderen Ländern vorangegangen und hatte so den Schritt getan zu einem gewaltigen Umschwung im Reise- und Verkehrsweisen. Amerika, Frankreich, Oesterreich folgten, auch Deutschland nahm den großen Gedanken auf. Und bald wurde in der engeren Heimat, in Sachsen, ein Komitee gebildet, das sich die Erbauung von Eisenbahnen zur Aufgabe stellte.

Schier unüberwindliche Hindernisse galt es zu besiegen. Die Einwilligung der Regierung war endlich erreicht dank dem energischen Vorgehen des amerikanischen Konsuls in Leipzig Friedrich List und Gustav Harkorts, der, an der Spitze des „Eisenbahn Komitee“ stehend, auch für die notwendigen Mittel sorgte. Schwieriger noch war es, die Bewohner des Landes von der Zweckmäßigkeit der neuen Erfindung zu überzeugen.

Im Herbst 1835, also vor genau hundert Jahren, begann der Bau der ersten sächsischen Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig. Und schon beim Abstecken der Strecke kam es zu Demonstrationen, ja, zu tätlichen Angriffen der Umwohner gegen die ausführenden Beamten. Auch die friedlichen Pflichten widersetzten sich, und der Petitionen und Schadenersatzklagen gab es eine Unmenge. So behaupteten Grundbesitzer, ihren Viehen und Ackerern würde durch die Eisenbahn das Wasser entzogen, die Mütter klagten wegen Wegnahme des Windes, die meisten aber nannten die Eisenbahn ein Werk des Teufels und schwuren, daß sie eine solche „Höllenfahrt“ nie unternehmen würden.

Das erste Werk, mit dem der Bau vor hundert Jahren begonnen wurde, war die Muldenstraße bei Wargen. Dann folgte die Strecke Dresden—Weitraube, die im Juli 1838 vollendet wurde, darauf Weintraube—Oberau, zuletzt Oberau—Riesa. Die Schienen wurden aus England bezogen und kosteten je Zentner 20 Mark, ebenso lieferte England die erste Lokomotive „Komet“ und bald darauf die zweite „Miß“.

Am 24. April 1837 fuhr der erste Eisenbahnzug auf sächsischem Boden.

Was ist aus diesen Anfängen geworden! Es gab drei Wagenklassen, die für eine Fahrt zwischen Dresden und Leipzig drei

aler, zwei Taler und einen Taler sechs Groschen kostete. Nur die erste Klasse war geschlossen, die zweite hatte zwar ein Dach, doch keine Fenster, nur Vorhänge an den Öffnungen. Die dritte Klasse war ohne Dach offen wie unsere Kohlen-Güterwagen. Die Reisenden blieben also dem Staub und der Flugsand vom Schornstein der Lokomotive ausgesetzt, wofür eine gefällige Industrie sofort Schutzbrillen und Halbmasken aus Gaze zum Verkauf brachte. Es kam auch vor, daß die Kleidung der Reisenden von fliegenden Funken verengt wurde; deshalb sah man die Leute mit Schuhmänteln und Kapuzen angehen in der düstern Wagenklasse sitzen.

Zehn Jahre später befehls Sachsen schon vier große Eisenbahnlinien. Die erste Staatsbahn war die sächsisch-böhmische Strecke. Sie wurde aus Staatsmitteln erbaut und am 1. Dezember 1845 in Angriff genommen. Das war für Dresden ein festlicher Tag. Alle Weissagungen von furchtbarem Unglück, durch das Teufelswerk der Lokomotive verursacht, waren vergessen und wurden verachtet, die Menschen konnten dem siegreichen Flügelrad ihre Anerkennung nun doch nicht mehr verbergen. In der Nähe des jetzigen Hauptbahnhofes wurde unter Teilnahme der königlichen Prinzen und der Behörden der erste Spatenstich getan. Der Platz war mit hohen Masten umstellt, die mit Fichtenreis umwunden, mit Fahnen und Wimpeln geschmückt waren. Feierliche Reden wurden gehalten, dann sollte der Bau beginnen. Ein Karren, grün-weiß geschmückt, rollte heran, ein Spaten ging von Hand zu Hand, mit dem jeder der Anwesenden Erde aushub. Dann begannen zweihundert Arbeiter das Werk. Am 6. April 1855 wurde die Bahnlinie auf der ganzen Strecke eröffnet.

Vorher waren nur Eisenbahnen als Verbindung großer Städte gedacht, doch nach und nach eroberte das Flügelrad alle Ecken des so reich bevölkerten Sachsenlandes. Schmalspurige Sechshundbahnen drangen in die entlegensten Gegenden vor, der Güterverkehr schloß sich an, und bis zum Jahrhundertende war das sächsische Eisenbahnnetz das engste im Reich.

Hundert Jahre! Ob auch in den letzten Jahrzehnten der Motor als zweiter Sieger im Verkehrsleben aufgetreten ist, so braucht doch das Dampfrohr diesem nicht zu weichen. Autostrassen sind entstanden, das Flugzeug beherrscht die Luft, trotzdem hat die alte gute Eisenbahn noch nichts von ihrer Beliebtheit und Notwendigkeit eingebüßt. Freilich haben Lokomotiven wie auch die Wagen mächtige Veränderungen und Verbesserungen erfahren, aber ist solches nicht bei der Entwicklung jeder Erfindung zu beobachten! Und wer kann sagen, was der Menschheit in weiteren Jahrzehnten noch gelingen wird!

Oesterreichische Gewerkschaftsführer wegen Preissteigerungen beim Bundeskanzler

Wien, 10. Oktober. Die anhaltende Preissteigerung für Lebensmittel und Bedarfsartikel hat am Mittwoch zu einer Vorprache der Gewerkschaftsführer beim Bundeskanzler Dr. Schuschnigg geführt. In der amtlichen Mitteilung darüber heißt es u. a.: Der Präsident des Gewerkschaftsbundes, Staud, legte dem Bundeskanzler gewisse Erscheinungen auf dem Lebensmittelmarkt dar, die in den letzten Tagen Beunruhigung in den Kreisen der Arbeiterchaft ausgelöst haben. Es seien gewiß an diesen Erscheinungen auch Angstkäufe Schuld, die aus einer gewissen noch immer bestehenden Kriegspsychose getätigt worden seien. Aber unläugbar seien auch andere Momente für die Preissteigerung besonders auf dem Gebiete des Feinmarktes maßgebend. Staud richtete an den Bundeskanzler die Bitte, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß auf dem Preismarkt baldigt Beunruhigung eintreffe.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erklärte, daß die Bundesregierung dieser Frage sofort größte Aufmerksamkeit zugewendet und bereits Maßnahmen angeordnet habe, die geeignet sein werden, den Erscheinungen der jüngsten Zeit ein Ende zu setzen. Des weiteren werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln möglichen spekulativen Ausschreitungen entgegengetreten werden. Schließlich werde eine gewisse Angstkpsychose durch entsprechende Aufklärung verschwinden.

Trauerkundgebung für König Alexander und Barthou in Frankreich

Paris, 9. Oktober. Anlaßlich des Jahrestages der Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou fanden am Mittwoch in Paris und anderen französischen Städten Trauerfeiern statt. An den Feierlichkeiten in Paris nahmen neben dem jugoslawischen Gesandten auch die in der französischen Hauptstadt amtierenden Minister teil. Am Vormittag wurden am Grab Barthous Kränze niedergelegt, darunter ein Kranz der Königin Maria von Jugoslawien. Anschließend fand eine kirchliche Feier statt, an der ebenfalls zahlreiche französische Minister und hohe Militärs teilnahmen. Nach dem Gottesdienst wurde der Grundstein für das Denkmal zu Ehren Peters I. von Serbien und Alexander I. von Jugoslawien am Rande des Bois de Boulogne gelegt.

Schadenfeuer durch unachtsame Behandlung der elektrischen Leitung

Die Kriminalabteilung Freiberg teilt mit: In der Nacht zum 5. ds. Mts. brannte in Gombßen bei Kreischa eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune restlos nieder. Durch die von der Kriminalabteilung Freiberg aufgenommenen Erörterungen wurde festgestellt, daß eine zunächst angenommene vorläufige Brandstiftung auszuschließen sein dürfte. Der Brand ist vielmehr auf eine elektrische Lichtleitung, deren Sicherungen der Vorchrift zuwider überbrückt worden waren, zurückzuführen. Fast alle im Betrieb vorhandenen Sicherungen der elektrischen Licht- und Kraftanlage wurden in dieser Weise überbrückt vorgefunden.

Der Vorgang gibt Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß unachtsamlich reparierte elektrische Licht- und Kraftanlagen, insbesondere überbrückt oder sonstwie wieder brauchbar gemachte Sicherungen eine große Brandgefahr bedeuten. Ueberbrückungen von Sicherungen machen eine elektrische Anlage schußlos. Wer durchgebrannte Sicherungen überbrückt, diese dann weiter benützt und dadurch ein Schadenfeuer verursacht, macht sich der fahrlässigen Brandstiftung schuldig. Gemeinshaftsbewußt handelt derjenige, der keine elektrischen Anlagen nebst Sicherungen von Zeit zu Zeit durch einen Fachmann prüfen und in Ordnung halten läßt.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptchriftleiter: Werner Kunisch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-M. IX 35: 1183. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Verkehrsflugzeug ins Meer gestürzt

Reval, 10. Oktober. Das finnische Verkehrsflugzeug „Oh-Mig“, das die Verbindung zwischen Reval und Helsinki aufrechterhält, ist, von Helsinki kommend, im finnischen Meerbusen im dichten Nebel verunglückt. Dabei kamen alle sechs Insassen — der Flugzeugführer, der Mechaniker und vier Fahrgäste, darunter der 25 Jahre alte Relaisdenksche Stebler, ein Schweizer, und zwei eifindische Staatsbürger — ums Leben. Der finnische Dampfer „Sumi“ schickte in der Nähe der erstickenden Räfte die Trümmer des Flugzeuges. Es wurde noch beobachtet, wie sich ein Mann an Trümmerstücken festklammerte, dann aber von den Wellen weggespült wurde, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Todesstrafe gegen Hauptmann bestätigt

Trenton (New Jersey), 10. Oktober. Das höchste New Jerseyer Gericht „Court of Errors and Appeals“ bestätigte das Todesurteil gegen Hauptmann, der, wie erinnertlich, beschuldigt worden ist, das Kind des Chevaures Lindbergh entführt und getötet zu haben.

Großer Kokaindiebstahl in Warschau

Warschau, 9. Oktober. Ein Diebstahl von 1000 Ampullen mit Kokain wurde in dem Warschauer Hauptsanitätslager entdeckt. Der Magazinverwalter Barchanowski war einige Tage lang nicht zum Dienst erschienen. Als man in der Wohnung nachforschte, fand man nach gewaltsamer Öffnung der Tür den Verwalter tot auf. Die Untersuchung hat noch nicht genau festgestellt, ob der Verwalter sich selbst vergiftet hat oder vergiftet worden ist. Bei der Nachprüfung der Bücher und Bestände des von ihm verwalteten Sanitätslagers ergab sich, daß in letzter Zeit 1000 Ampullen mit Kokain verschwunden sind. Es besteht die Vermutung, daß der Verwalter die Ampullen an internationale Kaufgeschäfte verkauft hat.

Keine Bomben auf Zivilgebäude

Washington, 10. Oktober. Die italienische Regierung hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß sie den Kommandeur der italienischen Streitkräfte in Afrika angewiesen habe, die Zivilgebäude in Addis Abeba nicht zu bombardieren. Auf Grund dieser Mitteilung will die amerikanische Regierung einstweilen nichts auf den Appell des Diplomatischen Korps in Addis Abeba hin veranlassen.

Die Mittwochsjitzung des britischen Kabinetts

London, 9. Oktober. Wie zu der Kabinettsitzung weiter ergägend verlautet, hat das Kabinet keine Tagesordnung in der heutigen Sitzung nicht erschöpfen können. Falls nicht besondere Umstände eintreten, wird das Kabinet jedoch trotzdem erst am nächsten Dienstag wieder zusammentreten. — Am Nachmittag fand eine weitere zwanglose Ministerbesprechung statt, und zwar in der Amtswohnung des Ministerpräsidenten. An der Besprechung nahmen außer Baldwin der Leiter des Handelsamtes Runciman und Innenminister Sir John Simon und der Dominikanminister Thomas teil. Anschließend fand eine Besprechung Baldwin mit den drei Wehrministern statt. Man nimmt an, daß das Kabinet in seiner heutigen Sitzung die internationale Lage nach allen Seiten hin beraten hat, und daß es ferner eine Anzahl von Entscheidungen vorläufig getroffen hat, die durchgeführt werden sollen, sobald klar ist, welche Politik der Völkerverbund in Genf einschlagen wird. Wie weiter angenommen werden kann, wurde auch das Waffenembargo und die letzte französische Note besprochen. In der Frage der Aufhebung der Waffenembargos wird keine Entscheidung getroffen werden, bis die Völkerverbundsentscheidung vorliegt. Bei den Beratungen über die französische Note wurde, Reuter zufolge, die Notwendigkeit weiterer Klarstellungen bestätigt.

Ausweisung von Italienern aus Malta

London, 9. Oktober. Wie aus Malta berichtet wird, werden am Donnerstag sieben Italiener zwangsweise abgeschoben werden. Außerdem sind mehrere Italiener dieser Tage unter Spionageverdacht vernommen worden.

Stapelbrand im Steinkohlenbergwerk

Gelsenkirchen, 10. Oktober. Auf der Schachtanlage „Bergmannsgrube“ des Steinkohlenbergwerks der „Hibernia AG.“ in Herne brach abends ein Stapelbrand zwischen der zweiten und dritten Sohle aus. Die sofort benachrichtigten Grubendeckanten Johann Becker und Fritz Bernz eilten zum Brandherd und sind seitdem nicht mehr gesehen worden, obwohl ihnen Rettungsmannschaften mit Apparaten unmittelbar gefolgt waren. Die sofort mit mehreren Rettungsteams erfolgte sorgfältige Nachsuche, die sämtlichen Möglichkeiten erschöpfte, ist ergebnislos verlaufen. Es muß deshalb angenommen werden, daß die beiden Beamten am Brandherd selbst durch Stichtammen oder Giftgas den Tod gefunden haben. Um ein Umsichgreifen des Brandes und damit eine Gefährdung der Grube und weiterer Grubenbaustellen zu verhüten, wurden sofort Abdämmungsarbeiten in Angriff genommen.

Nächsten Sonntag-Eintopf

Anfertigung moderner Strickkleidung

Strickkleider — Pullover
Anzüge — Jaden usw.
Arthur Klotz, Maschinenstrickerei

Einen sehr guten Eindruck

von seiner Firma zu erwecken, ist das Bestreben jedes Geschäftsmannes. Dieses erreicht er zuerst durch seine

Geschäfts-Drucksachen

Er wird danach trachten, diesen eine besondere Note zu geben u. sie von der Geschäftstätigkeit und Reellität seiner Firma zeugen zu lassen. Im Tempo der heutigen Zeit muß eine Werbeschrift oder dergl. ein anziehendes und gewinnendes Aussehen haben, sonst findet sie wenig oder gar keine Beachtung und wandert, ohne überhaupt gesehen zu sein, meistens in den Papierkorb.

Zeitgemäß und vornehm

fertigen wir Ihre Druckerarbeiten an. Auf Verlangen Angebot oder Muster unperbindlich. Vertreterbesuch.

Buchdruckerei Carl Jehne

Dippoldiswalde, Schußgasse 110/11. Tel. 403.

Biehmarkt Dippoldiswalde Montag, 14. Okt.

Zum Biehmarkt stelle ich einen großen Transport 20 Stück
Dtpreubisch-Holländer
Kühe und Kalben

hochtragend u. mit Rälbern sowie
30 Stück 1/2- bis 1-jährige
styprenhische u. ostpreussische
Kuhfälscher und

Herdbuchbullen mit Abstammungs- und hohen Milchleistungsnachweisen im Bahnhote billig z. Verkauf.

Richard Herrlich, Zuchtviehgeschäft Colonnitz bei Freiberg



Zur Herbstbepflanzung

Rosen, Obstbäume, Beerenoß alle Formen, Ziersträucher, Stauden alle Arten und Dahlien in abgeklärter Gebirgsqualitätsware hat preiswert abzugeben
Walter Laube
Rosen- und Baumschulen
Dippoldiswalde

Der beliebte Taschen-Fahrplan ist wieder neu erschienen!

Zu haben in der Buchdruckerei C. Jehne

Auch das kleinste Inserat in der „Weiberich-Zeitung“ hat guten Erfolg!

Fische fahren Eilzug

Immer wieder begegnet man der Auffassung, daß es gefährlich sei, in der warmen Jahreszeit Seefische zu essen. Diese Ansicht ist durchaus irrig; sie hatte vielleicht früher einmal eine gewisse Berechtigung, als die Beförderungsdauer verhältnismäßig lang bemessen war und die Seefische längere Zeit der Möglichkeit des Verderbens preisgegeben waren. Heute aber sorgen Eilzüge und musterghältige Beförderungseinrichtungen dafür, daß die ausreichend in Eis verpackten Seefische schnellstens von der Küste in das Binnenland gelangen. Um uns von der Richtigkeit dieser Tatsache zu überzeugen, wollen wir uns einmal den Fahrplan der Fisch-Eilzüge vor Augen führen, die von der Küste nach Sachsen fahren.

Der Fisch-Eilzug Nr. 5195 verläßt zwischen 20 und 21 Uhr den Hauptgüterbahnhof in Altona und zwischen 21 und 22 Uhr den Hauptgüterbahnhof in Hamburg. Er läuft mit 65 Kilometer Stundengeschwindigkeit nach Magdeburg; hier werden die für Leipzig und Dresden bestimmten Güterwagen auf den Eilzug Nr. 5093 umgestellt; dann fahren die Fische über Leipzig nach Dresden. Bereits gegen 10 Uhr vormittags treffen die Fische von Altona und Hamburg auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt ein und um 11 Uhr auf dem Bahnhof Dresden-Mittstadt ein. Dann werden die einzelnen Güterwagen sofort umgekehrt auf die Großmarkthalle Dresden; hier warten bereits gegen 12 Uhr die Dresdener Fischgroßhändler, um die in Eis gepackten Seefische in Empfang zu nehmen.

Run wollen wir uns noch einen Fahrplan ansehen. Nachdem die Fischdampfer ihre Ladung am Nachmittag in Cuxhaven gelichtet haben, verläßt der Fisch-Eilzug Nr. 5001 zwischen 18 und 19 Uhr des gleichen Tages Cuxhaven. In Hamburg erreicht er den Anschluß an den Fisch-Eilzug Nr. 5195 von Altona-Hamburg, so daß die Fische zu denselben Zeiten wie die von Altona und Hamburg in Dresden von den Fischhändlern in Empfang genommen werden können. Es ist also klar zu sehen, daß die Beförderung von Seefischen von der Küste bis nach Dresden — und dies gilt in entsprechender Weise auch für andere sächsische Städte — nur etwa dreizehn bis fünfzehn Stunden dauert. Die Seefische gelangen also in stets frischem Zustand und in kürzester Zeit an die Verbraucher zur Verteilung.

Wenn nun noch jemand behauptet, daß man in den wärmeren Monaten Seefische nicht essen sollte, so sei nur darauf hingewiesen, daß der Seefisch sich gerade während dieser Jahreszeit in einem vorzüglichen Ernährungszustand befindet und er deshalb besonders gut schmeckt. Bei seinem Wohlgeschmack und seiner Befeuchtigkeit sowie wegen seines reichen Gehaltes an wichtigen Nährstoffen gilt der Seefisch als ein ausgezeichnetes und billiges Lebensmittel.

Kirchen als Kornspeicher

Sowjetrussen, die dieser Tage die polnische Grenze überschritten und in Warschau eintrafen, berichten einmütig, daß die Kirchenverfolgungen in Sowjetrußland unermindert fortbauern.

In der Ukraine haben die Staatskommissare die Kirchen mit so hohen Staatssteuern belegt, daß die Kirchengemeinden in den allermeisten Fällen völlig außerstande sind, die geforderten hohen Summen aufzubringen. Gellingt es ihnen nicht, die Steuern zu entrichten, werden die Kirchen nicht wie früher kurzerhand geschlossen, sondern sofort in Kornspeicher oder Kinotheater verwandelt. Derartige Kirchenschändungen kamen in den letzten Wochen vor in Polonne, Berjada, Odobowka, Schitomir und Winniza.

Von den 120 Kirchen, die sich in Weißrußland befinden, stehen zur Zeit nur noch 30 den Gläubigen für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung, doch kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob diese Meldung noch der Wahrheit entspricht, wenn diese Zeilen zur Veröffentlichung gelangen, da die Gottlosenbewegung mit amtlicher Unterstützung neuerdings gerade hier mit besonderem Fanatismus vorrückt.

Zukunftsaufgaben

Von Staatsminister Dr. Frilich

„Die nationalsozialistische Revolution wird Jahrzehnte brauchen, um innerer Besitz des ganzen Deutschland in der Welt zu werden. Auf den Schultern unserer Jugend ruht deshalb schon heute die Verantwortung für Deutschlands Zukunft. Die Einheit von Volk und Weltanschauung zu sichern, ist die Aufgabe von uns allen. Die Jugend Adolf Hitlers wird sich dieser Aufgabe würdig erweisen.“ Diese Worte Alfred Rosenbergs möchte ich den folgenden Betrachtungen voranstellen.

Die Jugendbewegung bot in der vergangenen Zeit das selbe Bild der Zerrissenheit wie das sogenannte politische Leben. Wie Männer und Frauen sich in Dutzenden von Parteien und Organisationen gegenüberstanden, so haben dieselben Parteien auch schon die Jugend mit ihren Gedankengängen von Klassenbewußtsein auf der einen und Standesbündel auf der anderen Seite erzogen. Wer aber diesen Einflüssen nicht erlag, der fiel in Jugendbünden aller Schattierungen irgendeiner verschwommenen Romantik zum Opfer, die in ihrem Kernpunkt nichts anderes als den jungen Menschen machte als pazifistische Schwärmer.

Run soll man gewiß nicht schon aus jedem Jungen im frühesten Alter einen fertigen Soldaten machen und ihm die Größe des Erlebens dieses Lebensabschnittes vormehmen lassen. Was aber maßgeblich für diese seine spätere Aufgabe wie für seine ganze Lebenshaltung überhaupt sein wird, das ist der Geist, der ihm in seiner Jugend beigebracht wird. Behorjam und Disziplin, Kameradschaft, Mut und Opferbereitschaft, die an sich im deutschen Menschen verankert sind, müssen schon in der Jugend geweckt werden, wenn sie dem Mann selbstverständliche Eigenschaften sein sollen.

Gerade die vergangenen Kampfsjahre der Bewegung haben uns da manches Beispiel gebracht. Wie oft waren die Eltern noch Marzisten, während der Junge sich zur Hitler-Jugend bekannte und viel deshalb erliden mußte. Und heute bekennet sich mancher Alte äußerlich zu den neuen Verhältnissen, ohne innerlich richtig den Kontakt finden zu können, weil er eben so ganz anders erzogen ist. Deshalb hat Rosenberg recht, wenn er sagt, daß der Nationalsozialismus erst in Jahrzehnten innerer Besitz aller sein wird, wenn die Jugend, der die Größe gegenwärtigen Geschens Alltags Erlebnis ist, heranwachsende sein wird.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich aber auch die klaren Forderungen für die Gestaltung der Jugendbewegung. Wie in dem unter einheitslicher Führung stehenden Staat kein Platz mehr für widerstrebende Parteien ist, die ihren Lebenszweck doch meist nur durch unfruchtbare und remittende Kritik nachzuweisen suchten, so kann und darf

die Jugend als das kostbarste Zukunftsgut der Nation erst recht nicht Einflüssen zugänglich sein, die sie von ihrer großen Vorbereitungsaufgabe ablenken. Und wie die Partei heute als Trägerin des Staates anerkannt ist, weil sie selbst im Kampf diese alleinige Anerkennung verschafft und verdient hat, so gilt auch für die Erziehung der Jugend zum Staat als selbstverständlich, daß diese der Organisation zusteht, die den Namen des Führers trägt, was schon in der Kampfzeit besondere Verpflichtung bedeutete.

Sie hat es nicht besser gehabt als andere Gliederungen der Partei. Hohn, Spott und Terror hat sie genau so fühlen müssen und in dem Namen Herbert Nortus verkörpert sich die ganze Opferbereitschaft der jungen Generation des Führers; sie ist durch dieselbe Schule gegangen und ebenso stahhart aus ihr hervorgegangen.

Die Erfassung der deutschen Jugend, ihre Einführung in das nationalsozialistische Ideengut und ihre vorbereitende politische Erziehung zum nationalsozialistischen Staat kann deshalb einzig und allein nur Aufgabe der Hitler-Jugend sein.

Soweit noch Jugendorganisationen vorhanden sind, die ihre Berechtigung zum Dasein aus religiösen Betreuungsründen herleiten wollen, mögen sie sich hart an diesen Grenzen halten, wenn sie ihre Ueberflüssigkeit nicht mit Entgleisungen, wie sie schon vorgekommen sind, aber nicht mehr gebildet werden, beweisen wollen. Wo es sich aber um Jugendvereine handelt, für die ohne geringste weltanschauliche Fundierung lediglich eine falsche Tradition rein gesellschaftlichen Charakters Grund des Hochbestehens ist, ist eine Nachprüfung ihrer Daseinsberechtigung erforderlich.

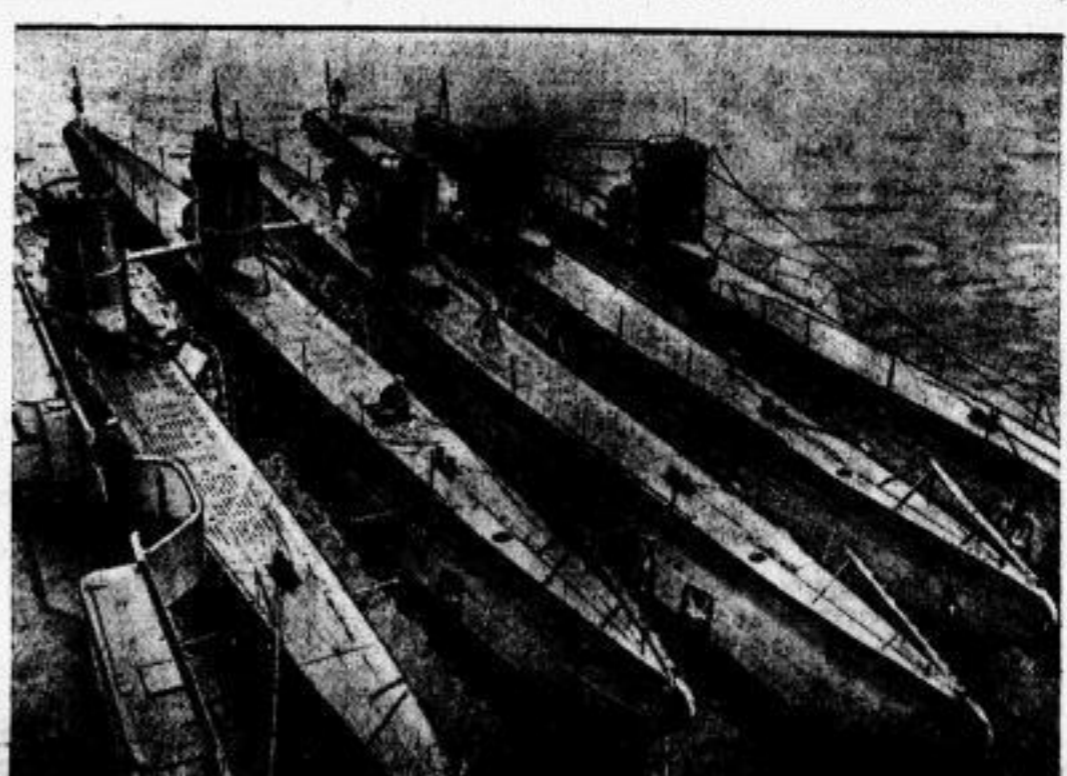
Bei der großen Jugendkundegebung in Nürnberg hat der Führer ausgesprochen, daß an Stelle des oier- und rinfesten Burschen der wetterfeste harte junge Mann das Idealbild des deutschen Jungen sein müsse. Die Hitler-Jugend hat in langen Kämpfen und Ringen dem deutschen Volk diesen Typ des deutschen Jungen wieder geschenkt.

Bereine, die besonders auf dem Lande unter dem Einfluß irgendwelcher ewig Geiriger oder gar politisch interessierter der Hitler-Jugend die Erziehung der gesamten Staatsjugend mit philistrischen Vereinsmeiereien erschweren, haben deshalb gegen die Zukunftsinteressen des Volkes und müssen in ihrer Tätigkeit von Staats wegen unterbunden werden. Nur wenn der Kampfgeist der Hitler-Jugend der Geist der gesamten Staatsjugend wird, werden wir der Bewegung und dem Staat einen jungen Menschen heranziehen, der Tatkraft, Opfermut und Einsatzbereitschaft und damit wirklich inneren Wert für sein Volk besitzt.

Sonntag: Eintopf!



Der Kriegsschauplatz in Aßkarien. Die Hauptstadt der sagenhaften Königin von Saba, Aksum.



Die 1. Front-Unterseeboots-Flottille Otto Weddigen

Gesunder 10 Jahre in der Irrenanstalt

Opfer einer Erpressung in Amerika.

Als vor zehn Jahren der bei seinen Arbeitern und Angestellten gleich beliebte Fabrikbesitzer James Fair im Staate Missouri der USA. aus seinem Fabrikbureau heimkehrte, fand er in dem Empfangszimmer seines Hauses einen Herrn vor, dem bis zur Ankunft des Gatten Frau Fair Gesellschaft geleistet hatte. Der Herr erklärte dem Fabrikbesitzer, er sei Arzt, und stellte fest, daß James Fair „gemeingefährlich geisteskrank“ sei und deshalb in eine Irrenanstalt gebracht werden müsse, wenn er es nicht vorzöge, sich scheiden zu lassen.

Worauf James Fair den merkwürdigen Besuch hinantwortete.

Doch schon in den nächsten Tagen erschienen zwei Ärzte, die ihm die gleiche Erklärung machten; sie hatten auch gleich zwei Anstaltswärter mit einer Zwangsjacke mitgebracht, und nach einer Stunde befand sich der Fabrikbesitzer in einer Stimmzelle der Irrenanstalt Elizabethtown.

Der Anstaltsarzt verließ sich auf das Gutachten der beiden Kollegen und schenkte den Auslagen James Fair keinen Glauben. Seine Briefe an die Polizei und den Staatsanwalt wurden abgefangen. Inzwischen verwaistete Frau Fair das große Vermögen ihres Gatten und genoß das Leben in Gemeinschaft des ersten Gastes, der sich als Arzt ausgegeben hatte, ohne es zu sein, in vollen Zügen. Die beiden anderen Ärzte hatten ihre Auslagen auch nur auf hohe Besichtigungen hin gemacht.

So vergingen die Jahre. James Fair glaubte, im Umgang mit den anderen Irren selbst wahnsinnig zu werden. Wie erschau er, als sie ihm eines Tages verriet, sie wollten die Anstalt anzünden, um bei der dann entstehenden Verwirrung entfliehen zu können. Sie hatten schon eine Menge Lumpen und Papier gesammelt, als er sich ihnen entgegenwarf und das Anzünden zu verhindern suchte. Er mußte natürlich der Uebermacht weichen, die ihn verfolgte und wohl getödt hätte, wenn nicht Wächter, durch den Lärm alarmiert, es verhindert hätten.

Nachdem James Fair zehn Jahre in der Anstalt verbracht hatte und bei einem Alter von 44 Jahren ein geistig weishaariger Greis geworden war, bekam das Irrenhaus einen neuen Chefarzt, der sich für Fair interessierte, da er von dem unterdrückten Brande Kenntnis bekommen hatte.

Eine lange Unterredung überzeugte den neuen Arzt, daß er einen Gefunden vor sich hatte, was eine sehr eingehende Untersuchung bestätigte. So wurde denn der Fabrikbesitzer entlassen.

Noch am gleichen Tage verhaftete die Polizei Frau Fair mit ihrem Galan, die beiden bestochenen Ärzte und den ebenfalls bestochenen vorigen Anstaltsarzt, die nun vieljährigen Zuchthausstrafen entgegensehen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsende.

Reichsleiter Leipzig: Freitag, 11. Oktober

10.45 Spielturnen; 10.15 Werner von Siemens und sein Werk; 12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagssong; 14.15 Märkte von Zwei bis Drei; 15.00 Für die Frau: Wie lebt eine Aktivistin; 15.20 Konzertstunde; 16.10 Die letzten Tage einer Kasse; von den Kalas bis zu den Indianern unserer Tage; 16.30 H-S-Tunt; Abtöden mit Hindernissen; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Die Rückkämpfe nach der Schlacht bei

Vor 185 Jahren / Die Russen plündern in Berlin

Anfang Oktober jähren sich um 175. Male jene düsteren Tage, in denen Berlin, die Hauptstadt Friedrichs des Großen, von den Russen des Generals von Tottleben befehligt und ausgeplündert worden ist. Ende September 1760 hatten sich die Russen vor Kolberg eine schwere Schlappe geholt. Ihr Versuch, die Festung von der See- und von der Landseite zu nehmen, war an dem tapferen Widerstand des Festungskommandanten von der Hande sowie an dem zu Hilfe geeilten General von Berner elend gescheitert. Der russische Oberbefehlshaber Graf Soltikow wollte diese Schlappe mit der Eroberung der preussischen Hauptstadt reichlich gutmachen, und nach fünfstündigen Verhandlungen hatte er auch den österreichischen Feldmarschall Daun für einen gemeinsamen Vorstoß gegen Berlin gewonnen. Die Russen rückten am 26. September von Karolath (Oder) ab, um den Desterreichern, die erst am 28. September aus dem Waldenburgischen aufbrachen, möglichst zuvorzukommen, denn bei der in Aussicht genommenen Ausplünderung Berlins wintle doch reiche Beute.

Am 3. Oktober richtete ihr Befehlshaber, General von Tottleben, an Berlins Verteidiger das Ultimatum zur sofortigen Uebergabe. Es wurde glatt abgelehnt. Dem greisen Feldmarschall von Sehwald stand auch kein geringerer als der schneidige Reitergeneral von Seydlitz zur Seite, obwohl er von den bei Runersdorf erlittenen schweren Wunden noch immer nicht genesen war. Auch eine wütende Kanonade, zu der die Russen ihre Kanonen aus den Weinbergen und auf dem heutigen Kreuzberg aufgeföhren hatten, konnte den Verteidigungswillen der Preußen nicht brechen. Dann machte die Kanonade auch mehr Börm als Schaden. Daß viele Blindgänger damals auf Berlin herunterprasselten, beweisen heute noch die drei Kanonenkugeln auf dem Kellerortbau des Hauses Marktgrafenstraße Nr. 1, Ecke Lindenstraße. Sie sind eine interessante Erinnerung an Berlins Russenzeit vor 175 Jahren. Als Tottleben eine Sturmtruppe von 300 Grenadieren gegen das Kottbuscher und das Halleische Tor ansetzte, holte sie sich nur blutige Köpfe. Ihr Angriff wurde abgelehnt. Inzwischen war im russischen Hauptquartier die Kunde eingetroffen, daß der Prinz von Württemberg zwei Dragonerregimenter und viel Fußvolk nach Berlin hineingeworfen habe, und da zog sich Tottleben, der eine Abschneldung seiner Zuföhren fürchtete, am Morgen des 4. Oktober auf Köpenick zurück. Auch durch das Korps Hülsen, das sich bei Wittenberg tapfer gegen die Reichsarmee geschlagen hatte, war Berlins Widerstand beträchtlich verstärkt worden. Als aber die Desterreicher des Feldmarschallsleutnants v. Lacy Potsdam und Char-

lottenburg befehlt hatten, war das Kräfteverhältnis wieder bedenklich zugunsten der Belagerer verschoben worden. 14 000 Preußen standen 40 000 Russen und Desterreichern gegenüber.

So schwer es den Verteidigern fiel, so mußten sie doch in der Nacht zum 9. Oktober den Rückzug in die Festung Spandau antreten. Im Rathaus von Berlin kam der Magistrat zu einer ersten Sitzung zusammen und besprach mit dem Gouverneur der Stadt, Generalleutnant von Rochow, die Frage, ob Berlin den Russen oder den Desterreichern übergeben werden sollte. Der sehr kluge und weitfichtige Fabrikant J. E. Gohlowitz, der früher einmal vermundeten russischen Offizieren einen Dienst hatte leisten können, der sich in jenen Tagen um Berlin äußert verdient machte, lehnte es durch, daß die Stadt den Russen überantwortet wurde.

In der Frühe des 9. Oktober rückten die Russen ein. Als Unterhändler der Stadt trat Gohlowitz auf. Der sehr redewandige Kaufherr verstand es, schon die erste Forderung des Generals von Tottleben von 40 Tonnen Gold Kriegskontribution auf 15 Tonnen herabzubrüden. Auch verhinderte er die für den 10. Oktober angelegte Plünderung der königlichen Fabriken der Stadt, des Lagerhauses sowie der Gold- und Silbermanufaktur. Er erreichte das Herz des russischen Feldherrn mit dem Hinweis darauf, daß die Einnahmen dieser königlichen Fabriken für das Potsdamer Große Waisenhaus, also für die armen, elternlosen Soldatenkinder bestimmt sind. Auch die allgemeine Waffenablieferung am 11. Oktober wurde von den Russen nicht mehr so rigoros durchgeführt. Sie begnügten sich mit ein paar hundert alten Gewehren, während die Desterreicher in Potsdam das Innere der königlichen Gewehrfabrik kurz und klein schlugen und 18 000 Flintenköpfe in die Havel warfen. Von der Havelröhre wurden auch 60 000 Taler erpreßt. Noch übler erging es dem kleinen Charlottenburg, dessen schönes Schloß verwüstet wurde und das auch 15 000 Taler hergeben mußte.

Im Laufe des 11. Oktober verbreitete sich in Berlin die Nachricht, der König selbst eile mit einem großen Entschloß heran und wolle seine Hauptstadt persönlich von den Feinden befreien. Diese Kunde rief bei den Verbündeten einen derartigen Schrecken hervor, daß sie noch am Abend des 12. Oktober von Berlin abzogen und auch Potsdam freigaben. Die Russen zogen sich auf Frankfurt a. O. zurück, die Desterreicher nach der Elbe zu. Bei Torgau kam es dann zu der letzten großen Schlacht des Siebenjährigen Krieges, in der Friedrich den Desterreichern eine schwere Niederlage zufügte.

Dresden 1813; 18.50 Ruhe in die Zeit; 19.00 Unterhaltungskonzert; 19.35 Koch — über Schloß? Berufsberatung im Leipziger Arbeitsamt; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.15 Felix Draeseke zum 100. Geburtstag; 20.55 Hochzeit machen, das ist wunderbar!; Heiteres von Berlin; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Orgelkonzert aus der Jakobskirche in Stockholm; 22.50 Unterhaltungskonzert.

Freitag, 11. Oktober.
9.00: Sperrzeit. — 9.40: Egon Hilfenberg: Abenteuer um Frlh. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Werner von Siemens und sein Werk. Hörspiel von Edith Heinrich und Friedrich Wilhelm Brand. — 10.45: Spielturnen im Rindergarten. — 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. Der Thüringer „Zweibelmarkt“. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Das neuangelegte Grünland geht in den Winter. — Ankliehbend: Wetterbericht. —

15.15: Rinderliederfingen. — 15.40: Jungmüdelstunde. Fahet durch Schleswig-Holstein. — 17.30: Jungvolk, hör zu! Jungzug „Schill“ greift an! Hörspiele von einer Kunstvolle von Martin Jant. — 18.00: Die deutsche Pallade. — 18.30: Kräft in der Westentasche? Ein Gespräch über Atom-Jertrümmerung. — 18.50: Das offizielle Rundfunkstrittum. — 19.00: Aus München: Volksmusik. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkriege, Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir ruhen dich! — 20.15: Aus Leipzig: Stunde der Nation. Felix Draeseke zum 100. Geburtstag. Sinfonie Nr. 2 für großes Orchester F-dur, Wert 25. — 20.55: Die deutschen Reichskleinodien. Eine Hörspiele aus deutscher Geschichte von Wilhelm Fraenger. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Die Kammermusik-Stunde. Das Brauner-Quartett spielt.



(16. Fortsetzung.)

Das kurze Welen eines Hundes, das verchlafene Grunzen eines Schweines, das hie und da aufklang, vertiefte nur den Eindrud der absoluten Lautlosigkeit, die sie für Sekunden unterbrachen.

Aber der Alte, in seine Gedanken versunken, wandelte durch diese Frühlingnacht wie ein Träumender.

Seit jener bösen Szene mit Helma, nun schon seit drei Jahren, wuchs in seinem verfinsterten Herzen nur ein einziger Wille, wuchs durch die Heimlichkeit, mit der er ihn verbergen mußte, nur um so mehr... wurde durch Helmas rauhe Art tagtäglich mehr genährt und drohte, eines Tages wie ein gigantisches Ungeheuer, vernichtend und zerstörend, hervorzubrechen und sich in irgendeiner leicht schrecklichen Tat auszutoben...

Dieser Wille wußte nur das: Rache... Die ersten Höhne trählten schon, als Heinrich Vogt umkehrte und sein kahles Zimmer aufsuchte.

Ein paar Dörfler hatten ihn nachwandeln sehen. Vogts Heinrich spukt wieder herum!, sagten sie am Tage im Dorfe... Man sah sich an und blickte bedeutungsvoll. Allgemein glaubte man, daß der Onkel die Richte besetzte und betrüge. Den zwickt das Gewissen!, taunte man einander zu...

In eben dieser Nacht war Helma plötzlich mit einem Schrei aufgewacht...

Sie setzte sich im Bett auf und blickte erregt in das Dunkel...

Fremde und Leere umgaben sie... Einen Moment konnte sie sich nicht denken, wo sie war...

„Was hast du?“ fragte Armgard, die durch den Schrei aus ihrem leichten Schlummer aufgestört war, beruhigend hinüber. „Kann ich dir etwas helfen?“

„Mir ist so Angst, so Angst... Ich bin so weit, weit fort von zu Hause... Es wird doch nichts passiert sein?“

„Argard, Müllenhofen wird doch nicht abgebrannt sein?“

„Argard machte Licht, sah Helmas entsezte Augen, sah den Schweiß, der ihr von der Stirn perlte... Das hochmütige und kalte Gesicht war völlig verändert. Es schien lindlich und mütterlich zugleich.“

„Zieh uns aufstehen, Armgard, und umkehren... Das geht ja nicht, daß ich vier Wochen von zu Hause fort bin... Onkel... wer weiß, was geschieht... Er ist alt... Und... Nein, ich muß zurück, sofort, sofort...“

„Armgard nahm beruhigend die eislalte Hand der Aufgereagten in ihre warmen, weichen Schwesterhände.“

„Du hast Heimweh, Helma. Das ist alles. Sei nur ganz ruhig. In Müllenhofen ist alles friedlich und still. Jeder tut seine Pflicht wie immer. Frau Sidam paßt schon auf. Und dein Onkel, Helma — fünfundsiebzig Jahre ist der alte, sechzigjährige Mann ununterbrochen auf dem Gut gewesen... Er liebt es wie du. Er läßt ihm nichts geschehen...“

„Eigentlich hast du recht“, sagte Helma und legte sich zurück. „Ja, was ist mir denn nur? Bin ich denn krank? Ich bin doch sonst nicht so...“

„Armgard lachte ein bißchen.“

„Du hast Heimweh, mein Mädchen, das ist alles. Brauchst dich nicht zu schämen. Es gefällt mir an dir.“

„Ich hab' dich immer für ein bißchen herzlos gehalten. Deine Heimat liebst du wenigstens...“

„Aber umkehren möchte ich doch!“

„Rach' dich nicht lächerlich... Da gibt es ein altes Kindergedicht... Peter will durchaus in die Fremde... Aber nach langem Abschied ist er doch am Abend schon wieder da... Und wär' der Kreuzweg nicht gekommen und hätt' ich nicht gedacht, es schneit, und hätt' mich nur wer mitgenommen, so wär' ich schon, wer weiß wie weit!“

Helma lachte.

„Es gibt so viel Dörfer, Städte und Menschen. Gott, wie groß ist die Welt. Ich hätte mir das nie so vorgestellt... Man fühlt sich ja ganz klein und wie verloren...“

„Unter Umständen ein sehr gesundes Gefühl“, lachte Armgard. „Run aber schlaf wieder ein...“

Sie machte es dunkel. Der Nachtmarr des Abdrucks verwehte... Die beiden jungen Mädchen schliefen wieder und schliefen bis in den hellen Tag hinein.

„Blüfrieb, du fährst noch den Wagen zu schanden...“

„Zieh die Hofmeisterin, Manlius. Du bist wirklich nicht der einzige auf der Welt, der ein Auto zu lenken versteht!“

„Du fährst einfach eigensinnig. Der Motor hat keine Vernunft. Er kann sich dir nicht fügen. Du mußt dich seinen Gesetzen anpassen...“

„Du redest wie König Salomo! Bloß, es ist so albern selbstverständliches Zeug, was du daher quatscht!“

„Du hast einfach zu viel getrunken, Blüfrieb. So laß doch mich ans Steuer!“

„Wer fährt, hat Fräulein Vogt zu bestimmen. Und sie hat mich beauftragt. Nicht wahr, Fräulein Vogt? Au, verdammte, dieser blöde Idiot. Muß der mir auch gerade in den Weg kommen?“

Heimann riß den Wagen zurück, daß man alle Federn knaden zu hören glaubte. Aus einem Seitenweg war, nicht gerade vorschrittsmäßig, ein Radfahrer herausgefahren. Er schien es sehr eilig zu haben. Quer vor dem Wagen stöhre er vorbei. Wenn Heimann mehr rechts gefahren wäre, hätte es gar nicht viel bedeutet. Aber er hielt sich ganz ordnungswidrig links. So hätte leicht ein Halbper passieren können.

„Schilt nicht auf den Burschen da. Schilt auf dich“, sagte ärgerlich Nichtleben. „Gib doch Signal, wenn Kreuzungen kommen. Das Landvott und besonders die Radfahrer halten notorisch nicht die Verkehrsvoorschriften, schon weil sie sie gar nicht kennen. Das ist unsere Strafe, denken die, da sind wir schon gefahren, ehe es Autos gab... Sie fühlten sich im Recht...“

„Genau wie du, Manlius...“

„Der Autofahrer hat der Klägere zu sein... Nase doch nicht so. Wozu siebenzig Stundenkilometer? Wir haben ja nichts von der herrlichen Landschaft. Und du meinst heute den Wagen nicht...“

„Das bißchen Bier...“

„Helma“, sagte leise Armgard — die beiden Damer saßen hinten im Wagen, Nichtleben neben Heimann — „laß wirklich lieber Nichtleben fahren. Heimann ist nicht in Form. Er hat zu viel von dem guten Augsburger Bier getrunken!“

„Damit dieser schulmeisternde Baron recht behält Bewahre. Heimanns Raufsch wird schon verfliegen... Mir wird dieser Nichtleben von Tag zu Tag widerwärtiger. Ich schiffte ihn am liebsten aus. Aber du...“

„Pst!“ machte Armgard. „Wenn er es hört!“

Sie waren nun schon manchen Tag unterwegs, hatten den Speert durchquert, Rothenburg, Würzburg und eine Fülle jener wunderbaren kleinen Städte kennengelernt, in denen das Mittelalter und seine reiche Kultur noch heute leben und atmen. Dinkelsbühl, Nördlingen und andere...

Helma und Heimann hatten eigentlich wenig von dem allen gesehen. Helma, weil sie einfach nichts davon verstand. Heimann, weil er schnurgerade auf sein Ziel losfuerte: Helmas Bräutigam und Mitbesitzer von Müllenhofen zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Jugend trägt die Verantwortung

Nichts ist so kennzeichnend für eine Staatsführung wie ihre Stellung zur Jugend. Es gibt Regierungen, die das heranwachsende Volk immer gewissermaßen aus der Gouvernanten-Perspektive sehen. Und mit der Regierung vertritt dann zumeist auch die sogenannte Öffentlichkeit diesen Gouvernanten-Standpunkt. Die Jugend ist für Menschen, die diese Auffassung teilen, ein etwas, das geschunden werden muß, um erzogen zu werden, ein etwas, das stur und stumm zu übernehmen hat, was ihm vorgelegt wird. Jugend, so gesehen, ist eben nicht mehr als der jüngere Teil in der großen Masse des regierten Volkes, den man deshalb vielleicht allenfalls noch etwas schärfer anpackt, damit er päter, wenn er älter geworden ist, um so leichter lacht. Mag es vielleicht nicht in allen Einzelheiten zutreffen, in der Grundrichtung nahm das wilhelminische Reich diese Stellung zur Jugend ein.

Andere Regierungen wieder verhalten sich der jungen Generation ihres Landes gegenüber ähnlich, wie gewisse primitive Völker ihren unbefangenen Gott anbeten und ihm opfern nach dem Befehl des „do ut des“. Im Grunde ist solchen „Staatslenkern“ Jugend ein Fremdes und Unbekanntes, eben darum aber, wie alles Fremde und Unbekanntes, ein Unberechenbares und Gefährliches. Sie versuchen deshalb, so oft und so lange es geht, allen Fragen der Jugend auszuweichen, alle klare Auseinandersetzung oder Inverbindungsetzung mit der Jugend zu vermeiden. In ruhigen, friedlichen Zeiten mag das Jahrzehnte hindurch möglich sein. In unruhigen Tagen, da sich wichtige Entscheidungen über das Schicksal des Volkes und der Nation vorbereiten, wird diese Politik bald unmöglich. Die „Staatslenker“ können dann jenem Fremden und Unbekannten, das für sie die Jugend darstellt, nicht länger mehr wort- und tatlos gegenüberstehen. Und so schicken sie sich an, der Jugend irgend etwas zu schenken, von dem sie glauben, daß es der Jugend Spaß macht und daß diese ihnen als Gegengabe wiederschenkt: Stille, Ruhe und — einzig vielleicht nicht aus der Überzeugung, wohl aber aus Dankbarkeit kommenden — Gehorsam. In solchen Staaten baut man z. B. Sportplätze nicht um des Sportes, nicht um der Erleichterung des Volkes willen, sondern man baut sie, um ein Mittel mehr zu haben, Volk und Jugend von der Politik, von den „öffentlichen Dingen“ abzulenken auf irgendwelche weniger wichtigen, nebensächlichen Gebiete. Man versucht, die fremde, unbekannte Jugend mit „keinem Spielzeug zu beschäftigen, und ist maßlos enttäuscht und wütend über die Un dankbarkeit der Jungen, wenn sie sich mit dem ihnen Gegebenen nicht begnügen. So jedenfalls verhalten sich viele der „modernen Demokratien“ zur Jugend, so verhielt sich zur Jugend der Schein Staat des Weimarer Systems. —

Daß der Nationalsozialismus, die Nationalsozialistische Partei und der nationalsozialistische Staat eine Stellung zur Jugend in jenem alten Sinne überhaupt nicht kennen, versteht sich eigentlich von selbst. Denn der Nationalsozialismus ist a seit seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag immer gewesen und immer geblieben eine Bewegung deutscher Menschen, die allzeit taffroh waren und jungen Herzen. Und als der Führer den ganz Jungen an Jahren, die zu ihm kamen und ihm folgen wollten, auf dem Parteitag in Weimar 1926 seinen Namen, den Namen „Hitler-Jugend“ verlieh, da hatte er damit nicht einer Organisation das äußere Gepräge gegeben, in der man Jugendliche mit mehr oder weniger Wohlwollen betrachtet und heranreifen läßt. Nein, er hatte seine Anerkennung verliehen den ersten Kolonnen jener deutschen Jugend, die heute den Nachwuchs stellen darf für Partei und

Staat. Und die Hitler-Jugend, die aus diesen ersten Formationen nationalsozialistischer Jugend entstand, sie ist nicht stark geworden durch Spielerei und Theoretisieren, sie ist einzig und allein stark geworden durch rastlosen Einsatz in einem politischen Kampf, den sie kämpfte gemeinsam mit den anderen nationalsozialistischen Gliederungen, getreu dem Befehl des Führers Adolf Hitler, den sie kämpfte mit aller Rücksichtslosigkeit und Entschlossenheit, von niemand gedeckt und gefördert, allein verantwortlich dem Führer, dem Volk und sich selbst. Es ist das erste und

Eine technische Meisterleistung:

Die Weltringsendung der Jugend

Unter dem Leitfag „Jugend singt über die Grenzen“ wird am 27. Oktober 1935 von 18 bis 20 Uhr mitteleuropäischer Zeit die größte jemals durchgeführte Weltringsendung von Berlin aus gesendet. Mehr als 30 Nationen aller Kontinente haben bereits ihre Teilnahme zugesagt, und eine Jugendgruppe eines jeden der angeschlossenen Länder wird in den 3 1/2 Minuten, die ihr zur Verfügung stehen, zwei ihrer charakteristischen Volkslieder singen.

Alle Programmteile der großen Sendung, die aus den Hauptstädten Europas kommen, laufen in einem Rundfunklabel erst nach Berlin und werden von hier aus wieder über Kabel an sämtliche europäischen Rundfunksender geleitet. Da nur eine beschränkte Anzahl von Rundfunkspezialkabeln in Europa zur Verfügung steht, bereitet der Leitungsplan sehr große Schwierigkeiten und erfordert genaueste Ueberlegung. So sieht z. B. die Verbindung nach England folgendermaßen aus: Das Funkhaus in London ist über ein Rundfunklabel der Strecke London—

Brüssel—Berlin mit dem Funkhaus in der Masurenallee verbunden. Die englischen Sender erhalten dagegen ihre Modulation nun nicht etwa unmittelbar aus London, sondern aus dem Funkhaus in Berlin, das mit ihnen über ein Kabel Berlin—Stuttgart—Paris—London verbunden ist und diesen großen Umweg machen muß, da ja die direkte Leitung nach London bereits für die Berleitung der Programme benutzt wird.

Der Programmaustausch mit Japan über Siam geht z. B. auf folgende Weise vor sich: Da beide Länder mit uns etwa eine 10000 Meilen Distanz haben, so daß also während unserer Sendung um 20 Uhr es dort 4 Uhr morgens ist, muß die gesamte Sendung in Berlin auf Wachsplatten geschnitten werden. Es läuft dann zu einer für Japan günstigen Zeit über die Richtstrahler des deutschen Kurzwellessenders. Da in den Vereinigten Staaten von Amerika über 200 Sender erfasst werden, kann damit gerechnet werden, daß insgesamt ungefähr 400 Sender angeschlossen sind.



Nach dem Geländedienst

Bot. 1. 2. 3.

Kampf und in der Selbstsucht von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr stärker und härter geworden sind, die durch Taten und Erfolge alle vor und nach der Machtergreifung gegen die nationalsozialistische Jugend erhobenen philisterhaften Einwände flügen straflos. Gerade in den Jahren nach dem 30. Januar konnte formende Arbeit in der HJ, in besonders vorbildlicher Weise geleistet werden. Und die Hitler-Jugend kann stolz sein auf das Lob, das ihr der Führer zuteil werden ließ auf dem Reichsparteitag der Freiheit, als er sagte: „Unser Volk wird zusehends disziplinierter, straffer und strammer, und die Jugend beginnt damit.“ Aber noch in anderer Hinsicht waren die Worte Adolf Hitlers bei der großen Kundgebung der Jugend im Stadion von tiefster Bedeutung. Mit allem Nachdruck legte der Führer der Hitler-Jugend von neuem eine Verpflichtung auf, die beweist, welch große Bedeutung er diesen jungen Kolonnen zumißt: Ihm sind sie verantwortlich dafür, daß sie selbst erstarken und daß Deutschland erstarkt. Sie sind für ihn die Zukunft der Nation, die Zukunft eines starken Deutschen Reiches. Und sie sind ihm heute schon der Beweis, daß die nationalsozialistische Idee in jungen Menschen ihre Verwirklichung und ihre Vertiefung erfahren kann und erfahren hat. Kurt Fervers

Subetendeutsche Kinder verhungern!

Die gewaltige Kundgebung der Subetendeutschen Partei in Nordböhmen, bei der Konrad Benlein vor 60 000 Volksgenossen erklärte, daß es höchste Zeit sei, daß die Prager Regierung der Not in den subetendeutschen Gebieten ein Ende setze, weil man den Subetendeutschen andernfalls die Anrufung einer internationalen Hilfe nicht verdenken könne, ist in tschechischen Kreisen als leere Demonstration charakterisiert worden. Wie groß aber die Not in Wirklichkeit ist, geht aus dem „Nordböhmisches Volksboten“, einem in Bodenbach erscheinenden Organ einer Regierungspartei hervor, das wörtlich schreibt: „Aber das untragbare Elend im subetendeutschen Gebiet ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Aber nichts von allem, was je gesagt wurde, reicht in seiner erschütternden Klarheit an ein Dokument heran, das in der Kinderferienaktion der Karlsbader Kinderfreunde enthalten ist. Im ärztlichen Befund über die Untersuchung der Kinder schreibt der behandelnde Arzt unter anderem: „Circa 75 Prozent der aufgenommenen Kinder zeigten die Symptome einer objektiv wahrnehmbaren Unterernährung: Blässe, Karies der Zähne, Untergewicht, trockene Schilferhaut, müdes Wesen usw.“ Das erwähnte Blatt schreibt weiter: „Drei Viertel aller subetendeutschen Kinder sind unterernährt, zahlreiche sind zu schwach, um auch nur die Behandlung, deren sie dringend bedürfen, auszuhalten.“ Ist das genug? Es gibt in diesem Bericht noch eine Statistik, deren erschütternde Zahlen das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung fast noch in den Schatten stellen. Es heißt da: „Von 40 untersuchten Kindern: 27 Kinder können sich dabei niemals satt essen, 38 Kinder bekommen nie Milch zu trinken, 19 Kinder bekommen nie ein Ei zu essen, 24 von den untersuchten 40 Kindern weisen ein Untergewicht bis zu 16 Kilogramm auf, 19 Kinder haben nur ein Bein, 32 Familien wohnen in Wohnungen mit nur einem Wohnraum, 37 Kinder — von 40! — müssen ihr Bett mit Geschwistern teilen.“

Mit Recht sagt das Blatt — es ist ein Blatt einer tschechischen Regierungspartei! — „Kinder, die niemals Milch getrunken haben, Kinder, die nie ein Ei aßen, die sich nicht erinnern, jemals satt geworden zu sein, Kinder aus dem subetendeutschen Hungergebiet klagen an!“

Eralahiti

Er war einer von den Jungen, die zu uns in das Jungarbeiter-Freizeitlager kamen. Als er sich beim Lagerleiter meldete, bekam der einen nicht gelinden Schreck. Unter einem Wuschellopf, der mindestens seit einem Vierteljahr keine Haarföhre gespürt hatte, schauten zwei Augen vor, die mehr von Angst als von Vertrauen redeten. Die Hofenbeine, die bis zur halben Wade reichten, hätten für zwei ausgehöhlte Pimpfe gereicht. Das war „Eralahiti“, der Ochsenjunge.

Am gleichen Tage, da Eralahiti ins Lager kam, gab es noch einen Nordstrich zwischen dem Lagerleiter und einem kaufmännischen Lehrling, weil der bei einer Unterhaltung zu Eralahiti gesagt hatte: „Halt die Klappe, du bist man bloß ein Ochsenjunge!“ Am zweiten Tage taute Eralahiti auf, und als wir durch die Berge und Wäldchen marschierten, begann er zu jubeln, daß wir alle platt vor Staunen waren. Seitdem hieß der kleine Ochsenjunge Eralahiti. Seinen richtigen Namen wußte nur der Lagerleiter.

Einmal lag ich mit Eralahiti am Gang, und da erzählte er von seiner Arbeit. Sein ganzer Stolz waren seine beiden Ochsen. Mit ihnen fuhr er in der Morgenfrühe auf das Feld hinaus, mit ihnen pflügte er, und mit ihnen

brachte er Heu und Klee von der Wiese ein. „Na“, rällete sich Eralahiti wütlich in der Sonne, „ob meine Ochsen hute an mich denke weren? Sie weren woll fragen wo ihr Chef bliewet. . .!“ — Ja, und Eralahiti, der kleine Ochsenjunge, erzählte zu Hause seine Mutter und fünf Geschwister. Denn der Vater war vor kurzem im Schacht zu Tode verunglückt, und die kümmerliche Rente reichte für sieben nicht im geringsten aus. Jetzt hatte die Hitler-Jugend Eralahiti von seiner Arbeit weggeholt, und der Junge war in ein Freizeitlager gekommen, denn er hatte das Ansuchen verdammt einmal nötig. Auf dem Anersuchungsbogen für das Freizeitlager stand: „Schwach und sehr blaß. Erholungsbedürftig.“ Die Sache mit dem Lohn und Deputat für die Ferien hatte auch geklappt, denn der Bauer zahlte nach einigem Hin und Her weiter.

Als das Lager zu Ende ging, trug Eralahiti tabellos geschnittene Hitler-Jungenhosen (an denen hatte die Heimmutter herumgefädel), und der Dorfbarbier hatte den Wuschellopf in eine ordentliche Jungentolle verwandelt. Aber das war nur äußerlich. In einem war sich Eralahiti immer gleich geblieben: Er war ein feiner Kamerad und ein Kerl, der Mut hatte. Niemals sah er scheel, wenn ein anderer das größere Stück Brot erwischte, und wenn es aus den höchsten Tannenzweigen pfliff, dann saß bestimmt Eralahiti im Gezwieg. Als wir uns nach dem Lager

auf dem Bahnhof trennten, da haben wir alle ihm die Hände sehr derb geschüttelt, und Eralahiti hat zum Entsetzen des Bahnhofsvorstehers und der Reisenden einen gewaltigen Jodel losgelassen.

Warum ich von Eralahiti erzähle? Weil er „nur“ ein Ochsenjunge ist. Palle.

Auf dem Kirchturm

Der Küster hat den Jungen den Schlüssel zum Kirchturm gegeben. „Ausnahmeweise“ — hat er gefagt und ein bißchen mit dem Finger gedroht. „Vielleicht denkt er jetzt, wir wollen den Kirchturm umwerfen“, sagt einer der Pimpfe, als sie die graue Wendeltreppe hinaufpottern.

Die Treppe hört auf. Ein Pimpf hat die Stufen gezählt: einhundertvierunddreißig Stufen. Eine Tür klappt zu. Sie stehen auf dem Glockenboden unter den beiden Glocken. Die kleine ist mehr als hundert Jahre alt, die große ist neu. In ihrer Stelle hing einmal eine andere. Großvater hat dem einen Jungen erzählt, wie die Glocke heruntergeholt wurde. Es war im Weltkrieg. Da brauchte Deutschland Kanonen, und aus den Glocken wurden Kanonen gegossen. Die Jungen stannen, denn die Glocken sind viel größer als sie selber. Von unten sehen sie so winzig aus.

Dann klettern die Jungen auf einer Leiter höher hinauf. Die Leiter ist brüchig und ein paar Sprossen fehlen. In den letzten Jahren hat sich keiner mehr um sie gekümmert, denn niemand brauchte sie. Niemand kletterte auf den Turm-rundgang!

Staunend sehen die Jungen das verwirrende, aber doch sinnvolle Durcheinander im Gebälk, das das Turmbach trägt. Wer mag der Baum-meister gewesen sein. . . ? Oben auf dem Rundgang pfeift der Wind und kauft den Jungen in den Haaren. Sie sehen an der Brustwehr und schauen. . . Da unten liegt die Stadt. Winzig klein. Die Menschen sind kleiner als die Pflputaner vom letzten Jahrmarkt. So kleine Autos gibt es nicht einmal als Spielzeug. Die Jungen suchen in den Straßen die Häuser, in denen sie wohnen.

Dann blicken sie in die Ferne, wo Wald und Himmel verschmelzen. Hinter dem Wald ist auch noch Deutschland. Ueberall sind Kameraden, Jungen wie sie.

Dumm, schlägt die Turmglocke, die Jungen klettern wieder hinunter. Der Jungenschaftsführer bringt den Schlüssel zum Küster. Als der fragt, ob sie auch keine Dummheiten gemacht haben, sieht ihn der Junge nur groß an. Dann haut er ab. Die Jungen marschieren zum Heim, singen, und ihr Lied dröhnt durch die Straßen. W. G.

Das schlichte Alltagskleid



Unsere Modelle: Nr. 3452. Einfaches Wollkleid mit absteckender Stopperei oder Seidensoutache garniert.
 Nr. 3453. Kleid aus Angorawolle, Bluse mit Raglanärmel und neuartigem vorderen Verschluss. Angesehtes Schößchen, Rock hat in der vorderen und hinteren Mitte je eine gegenseitige Falte.

Nr. 3454. Weiter, loser Mantel über einfache Kleider zu tragen. Eine gegenseitige Falte, die bis zur Taillenhöhe abgesteppt wird, statet den Mantelrücken aus.
 Nr. 3455. Einfaches Kleid mit aufgesteppten Taschen garniert.
 Nr. 3456. Dunkles Samt- oder Wollkleid mit hellem Kragen und

Gürtel ausgestattet. Die Bluse mit vorderem Verschluss zeigt eine Schulterpartie, die sich epaulettentartig über die Armmulde dreht.
 Nr. 3457. Einfaches Wollkleid mit durchgehender vorderer Falte, die bis zur Knöchelhöhe festgesteppt wird.

Ein schlichtes Kleid braucht keineswegs ein schlechtes Kleid zu sein! Man bemüht sich ganz im Gegenteil, ihm jene aparte Note zu verleihen, die das Aussehen der Trägerin auch bei stundenlanger Berufsarbeit anziehend gestaltet. — Stoffe, die keinen „falschen Glanz“ erlangen, eignen sich für derartige Zwecke am besten. Flanell, Lüster, Alpaka, auch Kunstseide, die ja heute einen sportlichen Charakter trägt, finden Verwendung. Handelt es sich um einen Alltags-Blusenrock, so kommen leichte Voden- und Marengostoffe in Frage. Ge-

stellt man sich bei Arbeitschluss, wenn die Angestellten aus Geschäften und Bürohäusern herausströmen, vor denselben auf, so bietet sich dem Beschauer eine wahre Augenweide dar. Heute gibt es keine berufstätige Frau mehr, die nicht zweckmäßig und dabei geschmackvoll gekleidet wäre. Sie legt überdies Wert darauf, gepflegt auszusehen. Das gut anliegende Haar vermag selbst bei eifrigster Arbeit nichts von seinem tadellosen Sitz einzubüßen, die gepflegten Finger vollführen schnell und geschickt die gewohnten Handgriffe; um eine solche Frau weht ein Hauch von reizvoller Ueberlegenheit.

Der stets wachsende Bedarf an praktischen Berufskleidern legt den Modeschöpfern selbstredend Verpflichtungen auf. Sie müssen ihnen eine ebensolche Aufmerksamkeit zuteil werden lassen wie den eleganten Fest- und Straßenkleidern. Kein Wunder, daß auf dem Gebiet der Berufskleidung dauernd reizvolle Neuheiten entstehen. Augenblicklich gibt es eine Menge netter Sachen und Süchelschen, die eigens für die berufstätige Frau geschaffen wurden. Da ist als Erstes eine praktische Schottenbluse aus leichtem Trikotstoff in Polohemdform anzuführen, die man mit langem und kurzem Ärmel erhält. Sie kann sowohl über dem Rock wie auch als Ein-

streiftes Woll- und Wachsstoffes jeder Art bieten den Vorteil, daß das Kleid jeder Garnitur entbehren kann. Das gleiche gilt auch von den kunstseidenen Phantastoffen in dezentem Muster. Weiß-schwarz, Braun-weiß (wobei der dunkle Farbton selbstredend überwiegt) passen jederzeit und erfüllen bestens ihren Zweck. Da dem Knopf heute die Aufgabe zufällt, ein solches Kleid als einzige Zierde zu schmücken, so wird seiner Ausgestaltung besondere Aufmerksamkeit zuteil. Man sieht metallene Knöpfe in der Form eines dreiblättrigen Kleeblattes oder einer Aehre, die sich auf dunklen einfarbigen

Stoffen getragen werden. An ihrer Musterung überwiegt entweder ein rötlicher oder ein grüner Farbton. Vexierender pflegt marineblauen Fond vorauszusetzen. Es liegt nahe, eine solche Bluse durch einen dunkelblauen Rock zum netten Gesamtanzug zu gestalten. Blusen in hellen Schottentarsen erfordern einen schwarzen Wickelrock. Auch ganze Kleider in Schottentarsen sind als Berufskleidung wohl am Platz. Man hält sich dabei an dezentere Zusammenstellungen, bei denen ein dunkles Grün oder Braun überwiegt. Ein Gürtel und ein paar Knöpfe genügen als Auszug. Da selbst eine Kragengarnitur, deren pflegliche Behandlung Zeit und Mühe erfordert, an derartigen Kleidern überflüssig erscheint, wird die Ausschnittpartie auf neuartige aparte Weise verzieren. Sehr hübsch sind Streifenkleider in schlichter Kettelform, deren ovales Halsausschnitt eine Blende in einem kleidsamen Farbton des Materials aufweist. Die am Rock befindlichen Falten werden partiellweise zugesteppt. Das ergibt eine hübsche farbliche Unterbrechung des Streifenmusters. Auch die beliebten Verschnürungsgefäße sehen an Alltagskleidern gut aus. Daneben behaupten sich immer noch die effektvollen Defen und Haken, die einfache Wollkleider so vorteilhaft zu beleben vermögen. Besonders modern sind Kordelver-

zierungen. Man legt die seidenen Schnüre in der Form von Blüten und Blättern auf und gewinnt so mit beschiedenen Mitteln eine aparte Halsumrandung, die sich am Ärmel und auf den Taschen wiederholt. Noch reizvoller erscheinen uns Blenden, die man als Halsumrandung anhäufelt. Dies ist eigentlich eine Kleinigkeit. In der Stoff an den sich die betreffende Bluse legt, mit einer Partou Nähnadel in regelmäßigen etwa einen halben Zentimeter entfernten Abständen gesticht, so bringt selbst eine wenig geschulte Hand eine derartige Bluse zuwege. Hierbei können leuchtende Farben Verwendung finden. Ein braunes Wollkleidchen z. B., das mit einer grünen Häkelbluse garniert ist, wirkt trotz seiner Schlichtheit künstlerisch-vornehm.

Sehr beliebt für den Alltag sind Strickkleider und Strickstülmie. Auch aus Flanell, der keinen „falschen Glanz“ erlangt und deswegen als besonders praktisch gelten muß, lassen sich boteroartige Däckenkleider herstellen. Dunkelblau, auch Braun sind am geeignetsten. Nach Geschäftsschluss wird mit kundiger Hand ein Fransenschal aus rotem Flanell umgelegt, der den Anzug zum hübschen Straßenkleid umgestaltet.

Die Plauderecke

Strumpfpflege spart Geld

Seitdem der Frauenstrumpf in der Kleidung eine so wesentliche Rolle spielt, gehört die möglichste Erhöhung seiner Lebensdauer zu den Aufgaben jeder wirtschaftlich denkenden Frau. Gewisse Erfahrungen und Kenntnisse, auch kleine Feinheiten bei der Behandlung errang wohl jede von uns. Die Alltagsverfärbung lehrt sie. Trotzdem gibt es mehrfache Handhabungen, die sich in pflegerischer Hinsicht des Strumpfes bestens bewähren. Die fetter, nämlich verstärkter Spitze und Sohle des Strumpfes sind, desto mehr wird er halten. Viele Frauen kaufen Strümpfe mit „kleinen Schönheitsfehlern“. Hierbei muß man allerlei bedenken. Es gibt harmlose Fehler, die die Lebensdauer des Strumpfes nicht beeinträchtigen, aber auch solche, die vom Einkauf abraten lassen. Besteht der Fehler etwa in einer leichten kaum merklichen Verfärbung, die sich oft als Streifen erweist, so ist eigentlich nichts dagegen einzuwenden. Auch ein Fleck, der sich beim Waschen entfernen läßt, beeinträchtigt seinen Wert in kaum nennenswerter Weise. Oftmals aber sind derartige Strümpfe beschädigt. Handelt es sich um eine „reparierte“ Stelle (wie der Fachausdruck heißt) nämlich um einen in der Fabrik gestickten Riß, so ist der Einkauf nur rat-

sam, wenn man fühlen kann, daß die Stelle bei der leisesten Berührung nicht weiterreißt. Befindet sie sich oben, nämlich an einer Stelle, die vom Kleide bedeckt wird, so ist das günstiger als wenn das Loch sogleich sichtbar hervortritt.

Jeder neue Strumpf muß gewaschen werden. Zieht man ihn ungewaschen an, so verkürzt man seine Lebensdauer und läuft außerdem Gefahr, eine fäulige Strumpfbekleidung zu tragen; denn ungewaschene Kunstseide fäht niemals so straff wie solche, die bereits mit Wasser und Seifenlauge in Berührung kam. Weil ein jeder Strumpf beim Waschen unmerklich zwar aber immerhin ein wenig einläuft, ist vor dem Einkauf zu enger Strumpfgrenzen abzuraten. Wer seine Strümpfe sehr schont, versteht sie oberhalb des Knies vor dem ersten Anziehen mit einem starken Querdurchzug. Sollte sich durch den Strumpfhalter eine Masche lösen und zu rinnen beginnen, — der Strumpfhalter ist an diesem Uebel am besten Schuld, — so findet sie auf diese Weise einen Widerstand vor. Beim ersten Anziehen ist auch Vorsicht am Platze. Daher rollt man die Strümpfe herunter, um in die bloßliegenden Fußlinge schlüpfen zu können und zieht dann vorsichtig auf. Die Gefahr, beim Anziehen in dem feinen Gewebe Schaden anzurichten, schrumpft dann auf sehr geringe Größen herab.

Kunstseidene Strümpfe vertragen kein zu heißes Waschwasser. Auch Temperaturwechsel pflegt ihnen zu schaden. Aus diesem Grunde soll das Spülwasser die gleiche handwarme Temperatur

zeigen wie das Waschwasser. Daß man zum Reinigen nicht etwa Soda verwendet und daß aufgelöste Seifenlauge nicht vorzüglichem Schwemmen am vorteilhaftesten sind, ist jeder Hausfrau bekannt. Ist der Strumpf gewaschen, so wird er vorsichtig ausgedrückt und sogleich in Form gezogen. Als zusammengeflochtener Strick darf er selbstredend nicht trocknen. Auch auf die Zentralheizung soll man ihn nicht legen, denn zu starke Wärme greift das Gewebe an. Das gleiche gilt auch vom Plätten. Meist ist es gar nicht erforderlich. Geht es trotzdem, so muß das Eisen lauwarm sein.

Auch das Strumpfstopfen will verstanden sein. Die erfahrene Hausfrau besitzt einen großen Twistvorrat. Denn das zu verwendende Garn soll nicht nur ungefähr passen, sondern in seiner Tönung vollkommen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so sieht der Strumpf selbst nach sorgfältigstem Stopfen unordentlich aus. Seidenstrümpfe werden mit möglichst feiner Nadel behandelt, da sonst die meist fadenförmige Nacharbeit sogleich reißt. Um das zu verhindern, stopft man sie vorsorglich mit. Stets bilden sich innerhalb der gestopften Partie lose Stellen. Aus diesem Grunde wird dann sicherheitsshalber noch quer übergestopft und zwar von innen. Dies gibt größere Festigkeit. Will man sehr sorgsam vorgehen, so plättet man das Gestopfte glatt und befestigt es von innen, her mit einem der vielen farblich passenden Strumpfstopfsäfer. Auf diese Weise ist man sicher, das die gestopfte Stelle dauerhaft bleibt und nicht weiterreißt.

Mit Maschinengewehren gegen verwilderte Hunde. Die Stadt Turmansk und ihre Umgebung werden von ungezählten Horden wilder Hunde heimgesucht. Man nimmt an, daß es sich um Tiere handelt, die früher in den Städten und Dörfern als Haustiere lebten, dann aber aus Hunger gemeinsam auf die Nahrungssuche gegangen sind. Sie sollen angrißlustiger und dreister als die echten Wölfe sein. In Turmansk war es so schlimm mit ihnen, daß eines Vormittags die Sanitätsstationen nicht aenua Verbandsstoff auf-

treiben konnten, um alle von den wilden Hunden gebissenen Einwohner zu betreuen. Die Gendarmerie mußte mit Maschinengewehren gegen eine nach Hunderten zählende Gesellschaft dieser verwilderten Tiere vorgehen.

Wie man alt wird. Eine englische Zeitung teilt ein Rezept mit, hundert Jahre alt zu werden. Die vorgeschriebene Diät wird allerdings nicht nach jedermanns Geschmack sein. Hr. William Green aus Market Harborough der hoch

in den Neunzigern ist, schreibt seine hervorragende Gesundheit den Froschen zu, die er lebend verpestet. Er fängt seine Nahrung in den Feldern und verpestet sie so, wie sie ist. Dies tut er seit fünfzig Jahren, und er ist tatsächlich trotz seines hohen Alters in der ganzen Welt nicht krank gewesen. Das Rezept will er von einem indischen Fakir bekommen haben. Die meisten Menschen werden wahrscheinlich darauf verzichten, es so zu machen wie Mister Green, selbst auf die Gefahr hin, nicht hundert Jahre alt zu werden.

Die Auswirkungen des WHW.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Hilgenfeldt, hat der Öffentlichkeit den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Winterhilfswerkes 1934/35 übergeben. Viel Not und Elend sind dank der Opferbereitschaft des ganzen deutschen Volkes gelindert worden und viel Freude geschaffen. Darüber hinaus haben die Auswirkungen des gigantischen Hilfswerkes auf die gesamte deutsche Volkswirtschaft eine Bedeutung, die nicht unterschätzt werden darf. Betrachtet man einmal die Summen der Geldpenden, die im ersten und im zweiten Winterhilfswerk nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus von dem gesamten deutschen Volk zur Verfügung gestellt wurden, so ergibt sich, daß es 184 und 213 Millionen RM waren, in den beiden Abschnitten im Kampf gegen Hunger und Kälte mit hin die stattliche Summe von beinahe 400 Millionen RM. Hinzu kommen die aus allen Volksteilen zur Verfügung gestellten Sachpenden, die im ersten Winterhilfswerk mit einem Gebrauchswert von rund 127 und im zweiten von 110, zusammen also 237 Millionen RM, zu bejahren sind.

In der nachstehenden Uebersicht wird ein Bild von der Entwicklung gegeben, die beim Ankauf von Sachpenden für die beim Winterhilfswerk eingegangenen Barmittel zu beobachten war.

Gebrauchswert der für Geldpenden gekauften Sachpenden.

in Millionen RM	1933/34	1934/35	1933/34 u. 1934/35
Nahrungs- und Genussmittel	58,57	70,90	129,47
Brennmaterialien	78,10	76,45	154,55
Bekleidung	37,08	46,72	83,80
Gutscheine und Leistungen	29,19	45,21	74,40
Sonstige Sachpenden bzw. Waren	16,87	2,15	19,02
Haushaltungsgegenstände	—	5,20	5,20
	219,61	240,63	460,24

Die Darstellung läßt erkennen, daß in den beiden Winterhilfswerken 1933/34 und 1934/35 allein für rund 130 Millionen RM Nahrungs- und Genussmittel gekauft und an Bedürftige gespendet worden sind, für beinahe 155 Millionen RM Brennmaterialien (Steinkohlen, Braunkohlen, Koks, Holz, Torf usw.) und für rund 19 Millionen RM sonstige Waren. Ferner sind gekauft und an Bedürftige verschenkt worden: für beinahe 84 Millionen RM Bekleidung und für rund 5 Millionen RM Haushaltungsgegenstände. Außerdem wurden für beinahe 75 Millionen RM Gutscheine ausgegeben und sonstige Leistungen durchgeführt; die Gutscheine berechtigten die Bedürftigen zum Erwerb von Waren in den verschiedensten Zweigen von Handel und Gewerbe. Diese eine kurze Zusammenstellung läßt also bereits erkennen, daß

in den beiden Winterhilfswerken 1933/34 und 1934/35 für die eingegangenen Barmittel Sachpenden im Gesamtwert von fast einer halben Milliarde RM gekauft und verschenkt werden konnten.

Unter den 30 Millionen Zentnern Kartoffeln, die in den beiden großen Aktionen verschenkt worden sind, befinden sich selbstverständlich viele Millionen Zentner, die als Sachpenden von den deutschen Bauern bzw. den deutschen Kartoffelverteilern zur Verfügung gestellt worden sind, die also nicht mit Geldpenden gekauft zu werden brauchten. Das gleiche gilt auch für viele hunderttausend Zentner anderer Nahrungsmittel, für Brennmaterialien und für Bekleidung, Haushaltungsgegenstände usw.

Welche überaus großen Ausmaße das Opferwerk des deutschen Volkes in den beiden genannten Winterhalbjahren genommen hat, und in welcher Weise auch die gesamte deutsche Wirtschaft bei diesen Veranstaltungen nutzbringenden Anteil hatte, darüber mögen nachstehend einige Ziffern Aufschluß geben: Es sind z. B. mehr als 100 Millionen Zentner Kohlen, fast 600 000 Raummeter Holz, fast 500 000 Zentner Torf und fast 80 000 Liter Petroleum an die Betroffenen gegeben worden; fast eine halbe Million Stück Anzüge, nahezu 1,2 Millionen Kleider und Röcke, beinahe 800 000 Mäntel, mehr als 4 Millionen Paar Schuhe, fast 5 Millionen Meter Stoffe, etwa 4 Millionen Jacken und beinahe 8 Millionen Stück Hosen. Neben anderen Bekleidungsgegenständen wurden in den beiden Winterhalbjahren von den Winterhilfswerken außerdem noch für 20 Millionen sonstige Kleidungsstücke gekauft und darüber hinaus noch Gutscheine im Werte von vielen Millionen Reichsmark zum Erwerb von Bekleidungsstücken ausgegeben.

Aus der Liste, die über die gespendeten, gekauften und verteilten Nahrungsmittel Aufschluß gibt, sei erwähnt, daß u. a. 1,3 Millionen Zentner Roggen, fast 500 000 Zentner Weizen, fast 900 000 Zentner Roggen- und Weizenmehl und etwa 600 000 Zentner Brot zur Verteilung gelangten. Dazu beinahe 90 000 Zentner Reis, 200 000 Zentner Gemüse und 64 000 Zentner Gemüsekonserven, 125 000 Zentner Hülsenfrüchte, fast 25 000 Zentner Butter und 9000 Zentner Margarine, etwa 60 000 Zentner Schmalz und andere Fette und 140 000 Zentner Marmelade. An frischem Fleisch und Fleischkonserven sind etwa 170 000 Zentner ausgegeben worden und mehr als 200 000 Zentner Zucker; ferner mehr als 5 Millionen Stück Eier und beinahe 12 Millionen Stück Suppenwürfel, etwa 11 Millionen Liter Milch und rund 1,3 Millionen Dosen Büchsenmilch verteilt.

Recht umfangreich ist auch die Liste über die an die Bedürftigen gegebenen Haushaltungsgegenstände. Im ersten Winterhilfswerk sind dafür als Gebrauchswert rund 3 Millionen RM angegeben worden, während im zweiten 5,2 Millionen RM Gebrauchswert genannt werden. Es wird u. a. gesagt, daß im zweiten Winterhilfswerk 79 896 Stück Betten, 722 Zentner Bettfedern, 143 050 Stück Decken, 21 969 Stück Federbetten, 215 976 Stück Hausgeräte, 47 643 Stück Matrassen, 14 901 Stück Möbel, 294 Nähmaschinen und 56 992 Stück verschiedene Gebrauchsgegenstände für den Haushalt an die Betroffenen gelangt sind.

Mit Liebesgaben-Paketen sind in den beiden Winterhilfswerken mehr als 1,6 Millionen bedacht worden, wobei rund 1,1 Million Stück Weihnachtsbäume verschenkt wurden.

Die Deutsche Reichsbahn, die Privat- und Kleinbahnen haben im zweiten Winterhilfswerk Sachpenden im Gewicht von nahezu 60 Millionen Zentnern befördert. Die dabei gewährten Frachtergünstigungen belaufen sich — einschließlich der Rückerstattungen für Kohlentransporte in Höhe von 9,5 Millionen RM — auf insgesamt 14,67 Millionen RM. Während des Winterhilfswerkes 1933/34 betrug die Rückerstattung der Reichsbahn für Kohlentransporte 8,9 Millionen RM.

P. Kf.

Kurze Notizen

Das Haus des Deutschen Handwerks in Berlin wird am 17. Oktober in Anwesenheit namhafter Vertreter der Partei und der Regierung feierlich eingeweiht. Am Tage vorher findet eine Führertagung des Handwerks statt.

SA-Gruppenführer Schramme in Dortmund wurde, wie der Amtliche Preussische Pressedienst meldet, zum Polizeipräsidenten daselbst ernannt; Kreisleiter Bochum in Stalupönen wurde zum Landrat daselbst ernannt.

Die Herzogin von Kent, die frühere Prinzessin Marina von Griechenland, wurde in London von einem Sohn entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Am Dienstag wurden die letzten amerikanischen Rekrutierungsziffern veröffentlicht. Danach hat sich seit dem 1. Juli 1935 der Mannschafbestand des Bundesheeres um 18 850 und der der Marine um 2527 erhöht.

In Tacobahana in Regio, nicht weit von der Stadt Otago, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen über den Ausgang der Gemeindevahl, die am Sonntag durchgeführt worden war. Acht Personen wurden bei diesem Zusammenstoß politischer Gegner getötet und 14 verletzt.

Es ist nicht Aufgabe der Obersten SA-Führung, Richter über jedes einzelne Korps zu spielen und sich in Streitigkeiten aller gegen alle einzumischen. Die Korps mögen erst im eigenen Hause Ordnung schaffen und entsprechend lange Zeit unter Beweis stellen, daß alles im Sinne des Nationalsozialismus geregelt ist. Vorher wird an der Verfügung der Obersten SA-Führung nichts geändert.

Die Arbeitslosigkeit im September

Keine wesentliche Veränderung.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen ist im September leicht, und zwar um rund 7000, auf 1 713 693 gestiegen. Bei Wertung der jetzigen Zunahme der Arbeitslosenzahl ist zu beachten, daß weitere Notstandsarbeiten beendet und die dort beschäftigten Arbeiter entlassen worden sind. Der Zugang an entlassenen Notstandsarbeitern betrug 12 765 und ist für sich allein erheblich größer als die gesamte Steigerung der Arbeitslosenzahl. Hinzu kommt, daß die Entlassung der Arbeitsmänner aus dem Arbeitsdienst unmittelbar vor dem für die Fählung der Arbeitslosen maßgebenden Stichtag lag und sich deshalb die natürliche kurze Spanne bis zur Einstellung in die Wehrmacht oder dem Uebergang in eine Arbeitsstelle in der Arbeitslosenzahl ausdrücken mußte.

Von den Landesarbeitsämtern meldeten die Bezirke Brandenburg, Ostpreußen, Pommern, Rheinland und Sachsen noch zum Teil recht erfreuliche Abnahmen. In Brandenburg ist die Arbeitslosenzahl um fast 10 000 zurückgegangen, und zum ersten Male seit 1929 ist die Zahl der Arbeitslosen in der Reichshauptstadt Berlin unter 200 000 gesunken. Das bedeutet gegenüber dem Höchststand am 31. Januar 1933 einen Rückgang um mehr als zwei Drittel.

Trotz der geringen Zunahme der Arbeitslosigkeit ist noch ein weiterer Rückgang der Unterfühltenzahl eingetreten, und zwar um 23 000 auf 1 219 000. Im einzelnen nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 7000 auf 239 000 zu, während in der Krankenunterstützung nach einem Abgang von 12 000 noch 636 000 Unterstützungsempfänger gezählt wurden und für die Reichswohlfahrtshilfe nach einer Abnahme um 18 000 noch 344 000 arbeitslose Wohlfahrtserwerbslose anerkannt waren. Die Zahl der Notstandsarbeiter, die bei Maßnahmen beschäftigt sind, die von der Reichsanstalt gefördert werden, ist auf 142 548 zurückgegangen.

Der 28. Geburtstag Horst Wessels

Berlin, 10. Oktober.

Am Mittwoch, den 9. Oktober, hätte der unvergeßliche nationalsozialistische Vorkämpfer, Sturmführer Horst Wessel, seinen 28. Geburtstag feiern können. Sein Grab auf dem Nikolai-Friedhof, das reich mit Blumen und Kränzen geschmückt war, war aus diesem Anlaß das Ziel zahlreicher Besucher. Eine Ehrenwache vom Sturm Horst Wessel hatte am Grabe Aufstellung genommen. In Vertretung des zur Zeit dienstlich abwesenden Obergrouppenführers von Jagow legte Gruppenführer Späing am Grabe des jungen Freiheitskämpfers, sowie in dem Zimmer im Horst-Wessel-Krankenhaus, in dem er starb, einen Strauß roter Rosen nieder.

Tagung der Landesstellenleiter

Berlin, 10. Oktober.

Die Landesstellenleiter des Reichspropagandaministeriums traten am Mittwoch wieder zu einer Tagung in Berlin zusammen, wobei zunächst Reichsminister Kerrl über die Kirchenfrage längere grundlegende Ausführungen machte. Anschließend sprach Reichsminister Dr. Goebbels über aktuelle politische Fragen. Zum Schluß wurde noch eine Reihe von Einzelreferaten gehalten, in denen verschiedene Spezialfragen behandelt wurden.

Erklärung der Obersten SA-Führung

Stellungnahme zum Koesener SC. bleibt unverändert.

Auf die wiederholten Eingaben von Angehörigen des Koesener SC., ob sich die Einstellung der Obersten SA-Führung nach der Auflösung des Koesener SC.-Verbandes geändert habe, wird mitgeteilt: Eine Veranlassung zur Zurücknahme des Verbots der Zugehörigkeit ist nicht gegeben. Daran ändert auch die inzwischen erfolgte Auflösung des SC.-Verbandes nichts. Für die Oberste SA-Führung handelt es sich nicht darum, ob das eine Korps mehr oder weniger nationalsozialistisch eingestellt ist, sondern darum, daß es den Korps in ihrer Gesamtheit nicht gelang, sich inner-

halb der zweieinhalb Jahre nach der Machtübernahme aus sich selbst zu einer klaren Stellung zum Judentum aufzuschwingen.



Bild 10.

Ein Glockenturm auf dem Berliner Dönhofsplatz. Auf dem Dönhofsplatz in Berlin ist ein Glockenturm errichtet worden. Das Läuten der Glocken soll daran erinnern, daß in Deutschland alle 5 Minuten neun Kinder geboren werden und sieben Menschen sterben.

Von gestern bis heute

Die Aussprache zwischen Danzig und Polen.

Von zuständiger Danziger Seite wird mitgeteilt: Der Präsident des Senats, Greiser, der auf Einladung der polnischen Regierung zur Jag in den Karpaten weilte, ist inzwischen nach Danzig zurückgekehrt und hat die Regierungsgeschäfte wiederaufgenommen. Präsident Greiser hatte auf der Durchreise in Warschau, wo er sich zwei Tage aufhielt, Gelegenheit zu einer kurzen Aussprache mit führenden Männern der polnischen Politik, so mit Ministerpräsident Slawek, dem Außenminister Oberst Beck, Finanzminister Jawadzki, Vizehandelsminister Lechnicki und dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Sejm, Fürsten Radziwill. Gegenstand der zum Teil außerordentlich eingehenden Besprechungen waren u. a. die augenblicklich schwebenden Danzig-polnischen Hafenverhandlungen.

Staatliche Trauerfeiern.

In ganz Litauen wurden am Mittwoch Trauerfeiern anlässlich des 15. Jahrestages der Befreiung Wilnas durch die Polen begangen. Der Verband zur Befreiung des Wilnagesbietes veranstaltete mit seinen 550 Abteilungen im ganzen Lande Kundgebungen. Die öffentlichen und zahlreiche private Gebäude hatten Trauerlaggen gehißt. Mittags ruhte in ganz Litauen der Verkehr für eine Minute. Alle Lustbarkeitsveranstaltungen sind für den ganzen Tag unterlagert. Die diesjährige Trauerfeier trägt, obwohl es sich diesmal beim 15. Jahrestag um einen besonderen Anlaß handelt, wohl mit Rücksicht auf Polen nicht mehr einen so demonstrativen Charakter wie in früheren Jahren.

Gedächtnisgottesdienst für König Alexander I.

Anlässlich des Jahrestages des Todes Königs Alexanders I. des „Einiaers von Juanlawien“, fand in der Kathedrale

drale von Belgrad ein feierlicher Gedächtnisgottesdienst statt. Anwesend waren die Regenten Stanowitch und Berowitch, der Ministerpräsident Stojadinowitch mit allen Regierungsmitgliedern, die höchsten zivilen und militärischen Würdenträger sowie das Diplomatische Korps.

Französische Kritik

An der Haltung des Papstes.

„Das besorgende Schweigen des Papstes“ überschreibt das Pariser „Deuvre“ einen Aufsatz, der sich mit der Haltung des Papstes im italienisch-abyssinischen Streitfall befaßt. Am 28. August d. J. habe der Papst, so sagt das Blatt u. a., vor 2000 katholischen Krankenschwestern eine mutige Ansprache über den Streitfall gehalten und darin erklärt: „Schon der Gedanke an einen Krieg läßt uns erzittern“. Der Papst habe zwar eine feine Unterscheidung zwischen einem durch Ausdehnungsbedürfnisse gerechtfertigten und einem ungerechtfertigten Krieg gemacht, dann aber geäußert: „Auch das Recht auf Verteidigung hat seine Grenzen, die beachtet werden müssen, damit die Verteidigung nicht schuldig werde“.

Seit dem 28. August aber, so bemerkt „Deuvre“, hülle sich der Papst in Schweigen. Er habe nichts gesagt, als Mussolini am 3. Oktober den Befehl gegeben habe, den Mareh zu überschreiten und Abyssinien zu besetzen. Vergeblich suche man im „Observatore Romano“ nach einer Zeile, die den Angriff verurteilt, ein Angriff, der so augenfällig sei, daß sämtliche Genfer Mächte ihn vor der Welt gekennzeichnet hätten. Warum verharre der Stellvertreter Christi, das Haupt der christlichen Welt, die mächtigste geistliche Autorität in einem Schweigen, das wie eine Billigung erscheine? Fürchte er die Bliße Mussolinis? Der Erzbischof von Canterbury hingegen habe mit Nachdruck gegen das Hinschlachten des abyssinischen Volkes Verwahrung eingelegt. Könne der Papst noch lange in seiner standlosen Haltung verharren? Regiere Pontius Pilatus heute im Vatikan?

Aus dem Gerichtssaal

Hochverratsprozeß in Duisburg. — 72 Angeklagte.

Im Großen Schwurgerichtssaal des Landgerichts Duisburg tagt der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm. 72 Angeklagte, ehemalige Kommunisten, die sich wegen Hochverrats zu verantworten haben, wurden dem Senat vorgeführt. Viele von ihnen sind schon seit Februar d. J. in Haft, andere seit März und April. Einige sind auch schon einschlägig vorbestraft, so wegen politischer Umtriebe, Fahnenflucht im Kriege, Herstellen und Verteilen von Flugblättern, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Waffenbesitz und ähnlicher Vergehen.

Zweiter Prozeß gegen eine Vincentinerin

Vor dem Berliner Schnellhoffengericht fand der Prozeß gegen die 56jährige Generalprokuratorin des katholischen Ordens der Vincentinerinnen, Sophie Freund, statt, der zur Last gelegt wird, an den Devisenschleubungen beteiligt gewesen zu sein, die im 1. Mai d. J. im Prozeß gegen die Vincentinerinnen-Schwester Katharina Wiederhölzer, genannt Schwester Bernera, zur Verurteilung der Schwester Bernera zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 140 000 Mark Geldstrafe führten. Gegen die Angeklagte Freund mußte damals das Verfahren wegen Erkrankung abgetrennt werden. Die Anklage wirft ihr Devisenverbrechen in fünf Fällen vor, das sie gemeinsam mit der bereits abgeurteilten Schwester Bernera begangen haben soll. Es handelt sich um die Verschlebung von einer Viertelmillion Reichsmark über Belgien nach Holland. Für diesen Betrag wurden ebenso wie in anderen Fällen Anleihe-Obligationen des Ordens unter Ausnutzung des niedrigen Kursstandes zurückgekauft.

Das Schnellhoffengericht verurteilte die 56jährige Generalprokuratorin Sophie Freund des Ordens der Vincentinerinnen in Köln wegen Devisenvergehens zu drei Jahren Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wurde auf die Strafe nicht angerechnet.

Merlei Neuigkeiten

Bilderschwindler erbeutet eine halbe Million Zloty. Die Warschauer Polizei hat einen Steckbrief hinter dem geftüchteten Kunst- und Antiquitätenhändler Jasielski erlassen. Jasielski hat die ihm zur Restaurierung anvertrauten Kunstwerke unterschlagen und für sich verkauft. Man berechnet die unterschlagenen Summen auf mehr als eine halbe Million Zloty. Unter den Betrogenen soll sich außer einer Reihe von Privatpersonen auch das Polener Museum befinden. Einen besonders dreisten Betrug verübte der Kunsthändler an einem Kunden, der ihm eine Reihe von Bildern zur Restaurierung übergeben hatte und statt dessen geftickt angefertigte Kopien zurückerhielt.

Unwetter über Ceningrad. Ceningrad machte eine aufregende Nacht durch. Vom Finnischen Meerbusen her setzte ein furchtbarer Sturm über die Stadt hinweg und richtete an den Häusern, Anlagen und Parks beträchtlichen Schaden an. Vom Meere wurde das Wasser in die Nema gedrückt, und um 7 Uhr morgens war die Nema über die Ufer getreten. Die niedrig gelegenen Stadtteile wie Nowaja Derewija und Wassiljewski Dstrow wurden überschwemmt.

Beilegung der Opfer von Mont Cenis

Herne, 10. Oktober. Die Opfer des Grubenunglücks auf der Fache „Mont Cenis“ wurden feierlich beigesetzt. Schon lange vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten sammelten sich die Formationen der SA und SS, des Arbeitsdienstes, der Deutschen Arbeitsfront und der übrigen Gliederungen der Bewegung. Feierliche Stille lag über dem weiten Raum, als die Angehörigen der Toten die Halle betraten und zu ihren Plätzen geleitet wurden. Der Führer des Betriebes, Bergassessor Hoopel, rief den Toten Abschieds- und den Hinterbliebenen warm empfundene Trostworte zu. Bauwarter Ernst Stein-Bochum überbrachte die Anteilnahme des Reichsorganisationsleiters Dr. Len, des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner, des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pabberg, und der Deutschen Arbeits-

Paris und Memel /

Von Konteradmiral a. D. Brüninghaus

In einer seiner grundlegenden Reden für die Idee eines Völkerverbundes prägte der amerikanische Präsident Wilson den schönen Satz: „Kein Volk darf unter einer Staatsgewalt gezwungen werden, unter der es nicht zu leben wünscht.“ (9. 7. 1917). Unter seinem Beistand wurde im Diktat von Versailles, dem Buch der Gewalt und des Betruges, in Artikel 99 das Memelgebiet, ein Begriff, den es früher überhaupt nicht gegeben hatte, der deutschen Staatsgewalt entzogen. Die durch keinerlei Sachkenntnis getriebene Begründung der Entente auf die deutsche Randnote vom 16. 6. 1919 lautet wörtlich: „Die Alliierten lehnen es ab, daß die Abtretung von Memel dem Rationalitätsprinzip widerspricht. Die fragliche Gegend ist immer litauisch gewesen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist litauisch nach Herkunft und Sprache.“ Es hätte eigentlich nur noch gefehlt, daß ähnlich wie für das Saargebiet die genügende Anzahl gefälliger französischer Stimmen Clemenceauscher Prägung in Versailles vorgelegt wurde, auch die erforderliche Anzahl litauischer Staatsbürger im Memelgebiet „befragt“ worden wäre.

Im Jahre 1923 entsandte die Botschafterkonferenz eine Sonderkommission nach Memel, die einen so ausschlufreichen Bericht über die dortigen Verhältnisse erstattete, daß nachstehend einige Stellen aus ihm wiedergegeben sein mögen: „Memel, die älteste deutsche Stadt in Ostpreußen, hat niemals zu Litauen gehört. In der Stadt wohnen fast nur Deutsche. Anders kann es ja auch nicht sein, da die deutschen Grenzen seit 500 Jahren unverändert geblieben sind. Ein großer Teil der Litauer memelländischen Stammes fürchtet sich vor einem Anschluß an Litauen ohne genügende autonome Garantien; denn sie wissen ganz gut, was sie dann zu erwarten haben: Heeresdienst, hohe Steuern, Verteuerung der Lebensunterhaltung um 400 Prozent, Desorganisation des Wirtschaftslebens, Verfestigungswesen und Güntlingswirtschaft — Dinge, die allen Gebieten anhaften, die sich aus den Trümmern Rußlands gebildet haben. Während sich sämtliche Führer der Deutschen, mit denen die Kommission zusammentraf, für einen Volksentscheid über die Unabhängigkeitsfrage des Memelgebietes ausprägten, zeigte kein Litwa-Vitauer den Wunsch nach einem Plebiszit. Diese Tatsache zeigt deutlicher als alle Statistiken, daß die Mehrheit der Bevölkerung nicht litauisch ist.“ Mit diesem Bericht der Kommission, die aus einem Franzosen, einem Engländer und dem bekannten Italiener Aloisi, dem jetzigen Wortführer im italienisch-abyssinischen Streit, bestand, waren die Voraussetzungen, unter denen im Jahre 1919 das Memelgebiet von Deutschland abgetrennt worden war, als falsch erwiesen. Die allein mögliche und vernünftige Konsequenz wurde aber nicht gezogen und soll anscheinend auch heute noch nicht gezogen werden. Der Bericht der drei genannten Männer lag zum Schluß mit dürren Worten, daß „die Litauer im Grunde eine glatte, reine Annexion erstehen.“

Die lächerliche Komödie, bestehend in dem Handstreich, den Litauen am 10. Januar 1923, dem Tage des Ruhreindruches, auf Memel inszenierte, stellt vielleicht den Gipfelpunkt all jener Rechtsbrüche und Irregularitäten Bergemaltungen dar, an denen die Nachkriegszeit als Folge des ver-

ront des Gaus Westfalen-Süd. Berghauptmann Bolter übermittelte das Befehl der Bergbehörde und des Reichs- und preußischen Wirtschaftsministers. Ein Vertreter des Treuhändlers der Arbeit brachte die Anteilnahme auch des Reichs- und preußischen Arbeitsministers zum Ausdruck. Abschließend sprachen die Geistlichen beider Konfessionen. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, leerte sich die dunkle Halle. Unter reger Anteilnahme der Bevölkerung bewegte sich der Trauerzug mit den Särgen zu den einzelnen Friedhöfen, wo die Beilegung erfolgte.

Einheit der sächsischen Jugend

Auflösung der „VDJ-Schulgemeinschaft“

Der Leiter des Landesverbandes Sachsen des Volksbundes für das Deutsche Volk im Ausland (VDV), Oberbürgermeister Förner, Dresden, hat, um den Zusammenschluß der deutschen Jugend zu fördern und unter Wahrnehmung der besonderen Interessen der Staatsjugend die dem Landesverband Sachsen unterstellten „VDJ-Schulgemeinschaften“ aufgelöst. Die von den „VDJ-Schulgemeinschaften“ getragenen Uniformen (Gleichtrachten, Uniformteile) werden abgelegt.

Der Landesleiter des VDV, Oberbürgermeister Förner, hat gleichzeitig die bisher von den Schulgemeinschaften wahrgenommenen Aufgaben sowie die Pflege des völkischen Gedankengutes innerhalb der Jugend der Staatsjugend übertragen. Zu diesem Zweck hat der Landesleiter des VDV den Leiter der Abteilung SA (Grenz- und Ausland) der Gebietsführung 16 (Sachsen) SA, Unterbannführer Ubricht, in die Landesleitung Sachsen berufen.

Hitler-Jugend und Berufsschulung

Zwei Monate liegen die Sommerlager der SA zurück und nun steht nach der körperlichen Erleichterung die berufliche Weiterbildung der Jungarbeiter in allen Bannern und Kreisen der SA und der DAF im Vordergrund. Die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend wollen das gemeinsame Werk der Berufserziehung der Jugend, was im Winterhalbjahr 1934/35 begonnen wurde, auch in den bevorstehenden Wintermonaten erfolgreich fortsetzen.

50 000 sächsische Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen sind in über 1000 Arbeitsgemeinschaften in den Wintermonaten, vor dem letzten großen Berufsweltkampf, erfährt worden, und haben durch diese Lehrgänge eine berufliche Vervollständigung erfahren. So sind zum Beispiel 6000 junge Metallarbeiter aus den verschiedensten Fachpartien mit ihnen verwandten Arbeitsgebieten vertraut gemacht worden und haben durch diese Ausbildung einen Gesamtüberblick über die Metallindustrie erhalten. So reißen sich die Zahlen der anderen Berufsgruppen aneinander und zeigen damit, daß die Hitler-Jugend gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront bestrebt ist, den jungen deutschen Menschen den Beruf zu einer ihrer wichtigsten Waffen im Kampf des Lebens zu gestalten.

stärkten Diktats von Versailles so überreich ist. Unter der Parole „Weg mit der französischen Fremdherrschaft“ fielen litauische Truppen, in Zivilkleidung gekleidet, in Memel ein und errichteten zunächst eine Insurgentenregierung. Die Botschafterkonferenz stellte mit Bezug auf die Entziehung dieser Insurgentenregierung folgendes fest: „Trotz gegenseitiger Insurgentenregierung folgendes nicht abgestritten werden, daß der Gewaltstreich vom 10. 1. 1923 von der Kommoer Regierung erbracht, vorbereitet und ausgeführt worden ist.“ Nach dem litauischen Einsatze erließ der französische Oberkommissar der alliierten Mächte, Petismé am 16. Januar 1923 einen Maueranschlag an die Bewohner des Memelgebietes folgenden Inhaltes: „Im Namen der alliierten Mächte erhebe ich noch einmal den feierlichen Protest gegen den blutigen Anschlag, der gegen das Memelgebiet verübt worden ist. Ich erkläre ausdrücklich, daß die alliierten Mächte auch weiter beabsichtigen, ihre Autorität über das Gebiet auszuüben.“ Es wäre ein Leichtes für die verantwortlichen Großmächte gewesen, den litauischen Raub zu verhindern bzw. ihn wieder rückgängig zu machen. Das Gegenteil geschah. Man gab dem Rechtsbrecher die Souveränität über das Memelgebiet. Die Memelkonvention, durch die der gemeinsamen Bevölkerung die Autonomie auf dem Papier verbürgt wurde, ist von Litauen von Anfang an dauernd sabotiert worden. Daß sich der Zwergstaat dabei der stillschweigenden Duldung gerade der Großmacht erfreut, deren Truppen sich im Januar 1923 vor den Insurgenten zurückzogen, ist eine der vielen Ironien der Weltgeschichte, die aber anscheinend auf den zum meist Beteiligten keinerlei Einbruch macht. Der öffentliche Skandal der letzten Wahlen im Memelgebiet beweist lediglich, wie geborgen sich Litauen mit seinem Vorgehen im Schoße der Garantiemächte und Sowjetrusslands fühlen muß.

Als im Oktober 1925 zum ersten Male die Wahlen zum memelländischen Landtag stattfanden, erhielten die deutschen Parteien von 29 Sitzen 27. Trotz all der Schlitzen der Kommoer Regierung sind auch heute noch auf Grund der Wahlen vom Jahre 1932 von den 29 Sitzen 24 in deutscher Besitz. Diese Zahlen sprechen eine zu deutliche Sprache, als das selbst die raffiniertesten Wahlfälschungen und Bergemaltungen über den durchaus deutschen Charakter des Landes hinwegtäuschen könnten. Man kann nur hoffen und wünschen, daß sich die Melbungen in der ausländischen Presse, nach denen Frankreichs Haltung in dem englisch-italienischen Meinungsstreit bis zu einem gewissen Grade von der weiteren Bergemaltung des Memellandes abhängig gemacht wird, den Tatsachen nicht entsprechen. Gerade der Gralsbürger des Völkerverbundes kann schließlich den eingangs wiedergegebenen Grundgedanken dieser Institution in der Praxis nicht selbst vollkommen außer Kraft setzen. Zum Schluß sei daran erinnert, daß Ende März 1918, als Deutschland die Unabhängigkeit Litauens anerkannte, der Präsident Smetona in einem Telegramm den tiefgefühltesten und unaussprechlichen Dank dafür aussprach. Dafür versprache Litauen treue Nachbarschaft. Die Dankbarkeit in der Politik scheint wieder einmal vollständig außer Kurs gesetzt worden zu sein.

Weber der Berufsschule nach dem Lehrherrn sollen diese Lehrgänge ein Eingriff in die Lehrausbildung bedeuten, sondern Grundlag in diesen Lehrgängen ist, der schaffenden Jugend das, was der Stundenplan der Berufsschule nicht aufweist und was die Lehrwerkstatt auf Grund der oft zu sachmännlichen Einrichtung nicht bieten kann, arbeits- und lernmäßig vor Augen zu führen und ihr dadurch einen Ueberblick über den Beruf zu gewähren.

So soll eine größere Anzahl, als im letzten Jahr, diese Berufserziehung erfahren, und es ist deshalb Pflicht eines jeden Jungarbeiters, sich in diese Arbeitsgemeinschaften einzureihen und dort seinen Dienst am Beruf erfüllen.

Die Gaujugendwacht sowie die Hitler-Jugend rufen deshalb alle Jungarbeiter auf, sich an diesen Kursen zu beteiligen und sich dadurch zur Leistungsgemeinschaft aller schaffenden Menschen zu bekennen.

Saubere und gesunde Kunst

In einer Veranstaltung der Gebietsleitung Sachsen des Hilfsbundes der Deutsch-Oesterreicher sprach der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, über die deutsche Kulturpolitik. Der Nationalsozialist wisse, daß die Bewegung nur eine totale sein könne; sie sei nicht nur eine machtpolitische Revolution, sondern forme durch die neue Weltanschauung alle Gebiete des Lebens um. Die geistige Revolution stehe jedoch erst am Anfang und werde auf allen Abteilungen der Kulturpolitik bis zum Ende durchgeführt werden. Beim geistigen Vormarsch werde man auch nicht jaltmachen vor großen Namen der Vergangenheit, die sich etwa hindernd in den Weg zu stellen veruchten. Die sieben Kammer der Reichskulturkammer würde dafür sorgen, daß deutsche Kunst und Kultur sauber, gesund und einmündig nach nationalsozialistischen Grundgedanken zur Geltung kommen. Die Säuberung der deutschen Kunst und Kultur von fremdrassigen Elementen sei jetzt durchgeführt. Als zweite Aufgabe für die nächste Zeit habe sich die Reichskulturkammer die Lösung der Nachwuchsfrage für die deutsche Künstlerchaft gestellt; den Jungen müsse der Weg gebahnt und die Möglichkeit zum künstlerischen Vorwärtkommen gegeben werden. Die dritte Aufgabe sei jedoch die schmerzliche; sie gelte der Säuberung und Sicherung des natürlichen und gesunden Empfindens des gesamten schaffenden Volkes auf dem Gebiet der Kunst und Kultur. Der Führer, der gerade jetzt, wo draußen in der Welt wieder die Kriegstrommeln rasselten, als Treuhänder des Friedens deutlich erkannt werde, sei auch der Treuhänder der Kulturpolitik des gesamten deutschen Volkes. Adolf Hitler sei der künstlerische und schöpferische deutsche Mensch. Er bürge für die Echtheit und Reinheit deutscher Kultur und deutschen Volkstums.

Mehr Walnuthäume in den Wäldern. In einem Erlass des Reichsforstmeisters wird angeordnet, daß im Kulturplan 1936 und in den folgenden Kulturplänen alle geeigneten Möglichkeiten zum Anbau des Walnuthaumes im Walde in Vorschlag zu bringen sind. Auch Wildobst aller Art soll nachgezogen und besonders gepflegt werden. Gleich-

zeitig
Straßen
40 Me
streifen
wird, u
aus den
gedräng
der An
Be
Landes
voll ge
und M
etwas
fordert
wenn
hätte.
zu Ent
flucht b

Of
fiell
Bauern
erwor
nerstell
Zuher
den b
großen
durch

benach
Rothke
noch u
wenig

Die neu
rechnung
für das
1933 (d
Markt
der Ab
gegen 2
vermö
mit 50
sich au
265,68
durcha

Del
Sägewe
brannt
Entsteh
anoeric

Trot
deren si
Handg
denburgi
fen von
Friedrich
Schweize
Friedrich
wahrten
verkneie
Zu der
und Horn

Im
den Trup
wurde si
merkensa
bei den
wurde.

Anfa
schen Ka
Dragonen
Bei
die milit
hender T
ben wurd
hing von
Großen
Trompete
Feldmär
Sie waren
unter Fri
Im Jahr
zeichnung
einführt.

Die e
burgliche
über Erri
1. Juni i
Trommet
der Regim
„daß er
tionen ver
gewöhnlic
den im J
Reger als
der ersten
nischen W
Geburtsj
die Janit
1702 (bei
Lambours
Belgisch
Artilerie
Berliner
Dobelsad
bief aber
Ruist von
peter; 186

Und h
sich unse
Leistungen
Kritik stan

Die Lebensmittelversorgung

Bauernhof und Feld sind keine Fabrik. Die landwirtschaftliche Erzeugung läßt sich nicht nach Belieben auf Touren bringen oder abbremsen. Den Enderfolg der Bauernarbeit bestimmen doch höhere Gewalten als der Fleiß und der Bestand des Menschen. Die Ernteerträge beim Roggen schwanken innerhalb der letzten zehn Jahre (1924—1934) zwischen 19,8 und 13,3 Doppelzentner je Hektar. Beim Weizen haben wir Unterschiede von 24,2 Doppelzentner bis 16,2 Doppelzentner je Hektar. Der Hafer ist ein ganz besonders unsicherer Kantonist; er brachte in den letzten zehn Jahren Hektar-Erträge zwischen 21,8 Doppelzentner und 16,0 Doppelzentner. Die Kartoffelernte bewegte sich von 1924 bis 1934 zwischen 167,9 Doppelzentner und 108,8 Doppelzentner je Hektar.

Bei der natürlichen Abhängigkeit der Viehwirtschaft vom Ackerbau folgt dann auch die tierische Erzeugung in einem bestimmten Verhältnis den Schwankungen der Felderträge. Die Milchergiebigkeit, die Butter- und Käseerzeugung, der Schweinebestand, schließlich auch die Eierzeugung hängen von der Futterversorgung ab. Es kann daher allemal vorkommen, daß wir trotz größter Leistung in der Erzeugung, trotz aller wissenschaftlichen Fortschritte und trotz aller Anstrengungen in der Erzeugungsschlacht einmal nicht den erhofften und nach menschlichem Ermessen zu erwartenden Segen auf unseren Flächen ernten dürfen und dann auch einen Mangel an irgendwelchen anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft haben. Darum ist die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle in erster Linie die Aufgabe einer wohlüberlegten Vorratswirtschaft. Neben den naturbedingten Ertragschwankungen auf dem Acker ist vor allem auch der Ausgleich zwischen den Ertragschwankungen im Ablauf eines Wirtschaftsjahres herzustellen, die gerade bei Milch, Käse und in der Eierwirtschaft sehr fühlbar sind.

Die Marktordnung des Reichsnährstandes ist die Grundlage dieser Vorratswirtschaft. Festpreis für die wichtigsten Erzeugnisse wie z. B. Getreide und Kartoffeln als Grundstoff der landwirtschaftlichen Erzeugung überhaupt sind notwendige Hilfsmittel der preis- und mengenmäßigen Sicherstellung der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes. Sie sind aber nur Hilfsmittel; denn wir müssen uns darüber klar sein, daß der Preis eine Funktion der Versorgungslage ist. Wenn wir daher, und das ist eine der zur Zeit wichtigsten Aufgaben in der deutschen Wirtschaft, die Ernährungsnotlagen stabil halten wollen, so müssen wir zunächst die Versorgungslage zum Ausgleich bringen.

Bei den stapelfähigen Erzeugnissen der Landwirtschaft, zu denen wir neben dem Getreide dank der Fortschritte der Kühl- und Konservierungstechnik, in gewissem Umfang auch die Erzeugnisse der Milch- und Eierwirtschaft zählen können, bietet dieser Versorgungsausgleich weder technische noch volkswirtschaftliche Schwierigkeiten. Anders ist es schon bei den leicht verderblichen Erzeugnissen der Viehwirtschaft und des Gartenbaues. Hier muß ein Mehrertrag einer Jahresernte oder einer Jahreszeit in andere dauerhafte Warenformen überführt werden, um dann in Zeiten geringerer Erzeugung als Zuschuß dienen zu können.

Hier liegt dann aber auch die Mitarbeit der Verbraucher, ganz besonders der deutschen Hausfrau, an der Marktordnung ein. Wenn wir z. B. zu Zeiten eines reichlichen Viehangebotes den Fleischüberschuß aus dem Markt nehmen und auf hochwertige Konserven verarbeiten bzw. das Fleisch einfrieren, dann muß der Verbraucher auch bereit sein, in einer anderen Jahreszeit mit geringerer Fleischversorgung diese zwar nicht „blutfrische“ aber doch auch hochwertigste und gesunde Fleischnahrung aufzunehmen. Erfreulicherweise ist eszustellen, daß in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die Verbraucher das Verständnis für die Marktordnung auch aufbringen und die Hausfrauen z. B. das „Rind- bzw. Schweinefleisch im eigenen Saft“ gern kaufen.

Ein anderes Beispiel: Alljährlich gilt es, den Segen des deutschen Obstbaues zusammen mit dem hochwertigen Nahrungsmittel Zucker in eine dauerhafte Form zu überführen und als Brotbackmittel oder Genußmittel für spätere Monate in Vorrat zu nehmen. Das ist nicht nur eine Aufgabe der Obstwerterindustrie. Hier steht auch die ureigenste Mitarbeit der Hausfrau an der Vorratswirtschaft und der Werterhaltung der Erzeugnisse der deutschen Scholle ein.

Neben dem Ausgleich der Erzeugung der einzelnen Jahre bzw. Jahreszeiten steht als nicht minder wichtige Aufgabe zur Sicherung der Nahrungsmittelbereitstellung und als Grundlage für eine stetige Lebensmittelpreispolitik die Ordnung der Verteilung bzw. Verarbeitung. Diese Aufgabe wird dann besonders dringlich, wenn einmal aus irgendwelchen natürlichen oder handelspolitischen Gründen eine gewisse Verknappung eines Nahrungsmittels eintritt. Das haben wir auf dem Futtermittelmarkt erlebt. Hier wurde durch entsprechende Maßnahmen in der Getreide- und Futtermittelmarktordnung (einheitliche Futtermittelwirtschaft durch die Futtermittelstelle der Zusammenfassungen des Reichsnährstandes bei der Reichshauptabteilung III, Umdehnungspflicht für Kleie und Zuckerschmelze, Rüdteilerungsrecht von Kleie und Zuckerschmelze an die Erzeuger usw.) dafür gesorgt, daß die vorhandenen Mengen gleichmäßig an den Bedarf geleitet wurden.

Diese Verteilungsaufgabe ist zur Zeit auch auf dem Buttermarkt und Schweinemarkt aktuell. Wir befinden uns jetzt in einer Jahreszeit, wo infolge der Fütterungsumstellung die Milchzeugung zunächst etwas zurückgeht. Darum ist auch die Buttererzeugung geringer. Dadurch wird für eine kurze Zeitspanne nicht ganz so viel Butter zur Verfügung stehen, daß der bekanntlich wesentlich gesteigerte Butterbedarf in vollem Umfang gedeckt werden könnte. Hier steht die Verteilungsaufgabe ein.

Es gilt zu verhindern, daß irgendwo infolge günstiger Beziehungen zu den Erzeugungsgebieten oder als Auswirkung einer leider immer so schnell entstehenden Rangelohnpsychologie die Erzeugung zusammengeballt und ohne Rücksicht auf den anderswo bestehenden Mangel zum Verbrauch kommt. Der Unterschied zwischen der gegenwärtigen Buttererzeugung und dem tatsächlichen Bedarf ist nämlich so groß, daß wir nicht in der Lage wären, bei sinnvoller und gleichmäßiger Verteilung der Ware den Bedarf im ganzen Reich annähernd zu befriedigen. Wenn dann die Hausfrau — und das ist allerdings auch eine wesentliche Voraussetzung für eine gleichmäßige Versorgung der Verbraucher — sich nicht kopfscheu machen läßt von irgendwelchen Schwärmern und Miesmachern, sondern wirklich „die Ruhe als die erste Bürgerpflicht“ ansieht und, statt unvernünftig zu hamstern, sich auch einmal mit einer geringeren Menge begnügt, dann kommen wir ohne jede Not über diese wenigen Wochen glatt hinweg.

Durch die Marktordnung des Reichsnährstandes wurde die Spekulation mit dem täglichen Brot der Nation beseitigt. Was hätten wir wohl für Lebenshaltungskosten in Deutschland zu verzeichnen, wenn noch immer „im freien Spiel der Kräfte“ die „Marktmeinung“ einiger Interessengruppen die Preise diktiert hätte! Begünstigt doch in früheren Jahren schon die schwachen Ausläufer einer Angebotsverknappung, um den Preis beim Getreide z. B. am 10. ja 20., auch 30 RM je Tonne steigen zu lassen. Indem wir hier durch eine vernünftige Ordnung der Erzeugung und des Marktes die Ernährungswirtschaft unter die Disziplin des Gemeinwohles gestellt haben, sind wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bewältigung der großen Aufgaben des nationalsozialistischen Aufbaues geschaffen worden, von denen die Arbeitskraft und die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes innerhalb einer Welt voll Unsicherheit noch immer den Vorrang haben.

„Borgen macht Sorgen“

Wenn der Handwerksmeister seinem Kunden längeren Zahlungsausschub gewähren muß, wird er genötigt, selber Kredit aufzunehmen. Aber die Kosten und Räte, die ihm hieraus erwachsen, sind nicht die einzigen Folgen einer in häufigen Fällen unverantwortlichen Zahlungsunfähigkeit der Auftraggeber des Handwerkes. Die Verschuldung, in die der Handwerker gerät, beraubt ihn der Freiheit in der Wahl der Lieferanten und damit der Möglichkeit zur Ausnutzung günstiger Einkaufsgelegenheiten. Der Handwerker, der sein Material auf Borg entnehmen muß, kauft teurer ein als der andere, der den Lieferanten bar bezahlen kann.

Zu diesen Kosten, die aus der Inanspruchnahme von langem Zahlungsfristens seitens des Handwerkers entstehen, kommen andere, die unmittelbar mit der Bewahrung von Kredit an die Kunden der Handwerker verbunden sind. Ihre Höhe ist nicht feststellbar, da es wohl kaum einen Handwerker gibt, der sein Geschäft nach der Art eines Teilzahlungsunternehmens führt und gleich diesem die Kosten der Kreditwirtschaft errechnet und bucht. Ist er doch aus Gründen der Konkurrenz auch meistens gar nicht imstande, dem Kunden die Aufwendungen für dessen Säumigkeit in Rechnung zu stellen; der Handwerker muß sie einfach darauflaufen. Aber die Art der Unkosten der Borgwirtschaft ist in allen Jahren die gleiche, im Handel wie im Handwerk, und daher finden wir in der Kostengestaltung der Teilzahlungsgeschäfte Anhaltspunkte für die Beurteilung der Werte an Kräften und Mitteln, die durch die Borgwirtschaft im Handwerk zusätzlich und unwirtschaftlich verbraucht werden. Deutsche Teilzahlungsunternehmen für Textilien berechneten die Gerichtskosten mit 3,5, die Verluste durch Kreditgewährung auf 5,9 v. H. des Umlages. Sie verlangten durch diese Beiträge auf einen Kostenfuß, der mit 35,48 v. H. des Umlages die Kosten vergleichbarer Barzahlungsgeschäfte weit übersteigt. Mit den angeführten Sägen ist aber die zusätzliche Kostenbelastung durch Kreditgewährung noch nicht in ihrer Gesamtheit erfasst. Es fehlt an Angaben über die Zinsbelastung durch das zum Zweck der Kreditgewährung erforderliche Kapital und über die Personalkosten für Inkasso und Kontoforrentbuchhaltung.

Der Handwerker hat keinen Inkassobetrieb und keinen Kontoforrentbuchhalter. Was beim Abzahlungsgeschäft in

höheren Personalkosten zum Ausdruck gelangt, das wird beim Handwerksmeister in Gestalt einer größeren eigenen Arbeitslast, der er manche sorgenvolle Stunde widmen muß, traurige Wirklichkeit. In einer Einbuße an Lebenssicherheit und Arbeitsfreude besteht ein Teil der Bürde, die der Handwerker im Interesse seiner zahlungscheuen Kundschaft zu tragen hat. Ein anderer Teil dieser Last, so die Gerichtskosten und die Verluste, muß auch in der Erfolgsrechnung des Handwerksbetriebes mit Verbütungen zum Ausdruck kommen, und diese Unkosten sind beim Handwerk eher größer als beim Abzahlungsgeschäft, weil die entsprechenden geschäftlichen Manipulationen bei diesem Regel und Übung sind und in gewohnter Weise verlaufen, während der Handwerksmeister sich ihnen nur mit Widerwillen und ohne besondere Erfahrung hingibt. Auf jeden Fall ergibt die Betrachtung der Folgen der Borgwirtschaft als Resultat ein erhebliches Maß an Leerlauf von Schaffenskraft, an unwirtschaftlichen Aufwendungen jeglicher Art, einen immerwährend wiederkehrenden Verlust an Werten im Haushalt der nationalen Wirtschaft.

Vater (zu seinen drei Töchtern): „Hört mal, Mädels, jetzt ist's aber höchste Zeit, daß ihr euch nach Männern umsehau!“
Zu seinen drei Tungen: „Und von euch hoffe ich, daß keiner so dumm ist und heiratet!“

Ein Sänger der deutschen Freiheit

Zum 150. Geburtsstage von H. Methfessel
Von Werner Lenz

Als im Frühjahr 1813 die jungen Kriegstreutwilligen, den Fahnen zufrönten, um mit ihrem Blute die Schmach der Unterdrückung auszutreiben, zog auch aus der kleinfürstlichen Residenz Rudolstadt ein Trupp frischer, geistdurchglühter Jungmänner. An ihrer Spitze schritt — der kommenden Freiheit tüchtig entgegen — ein Mann der Zwanzig, den alle Kameraden wegen seines herzenguten Wesens und wegen seiner geistbeschwingten, patriotischen Denkart liebten: der Hof- und Kammerfänger Albert Methfessel. Das Liebes aber, das er den anderen vorlana, war eben in diesen Tagen

zeitig wird mitgeteilt, daß der Generalsinspektor für das Straßennetz längs der Reichsstraßenfahrbahnen einen etwa 40 Meter breiten dauerwaldartig zu bewirtschaftenden Waldstreifen in den durchfahrenen Waldungen dazu benutzen wird, um einheimische Holzarten, welche im Laufe der Zeit aus dem deutschen Walde verschwunden oder stark zurückgedrängt sind, wieder anbauen zu lassen. Auch hierbei wird der Anbau von Wildobstarten gefördert werden.

Bauern, behaltet euer Personal im Herbst. Mehrere Landesbauernschaften haben sich in Aufrufen an das Landvolk gewandt, worin die Bauern ersucht werden, ihre Knechte und Mägde auch jetzt in Diensten zu behalten, wo die Arbeit etwas weniger geworden ist. Die Bauern werden aufgefordert, zu überlegen, ob es ihnen recht gewesen sein würde, wenn das Personal sie in der Erntezeit im Stich gelassen hätte. Es sei eines christlichen Bauern nicht würdig, nun zu Entlassungen zu schreiten und damit noch mehr zur Landflucht beizutragen.

Obst, 60 neue Bauern- und Kleinbauernstellen. Am November v. J. wurde von der Sächsischen Bauernsiedlung das Gut Hof-Raichen zu Siedlungszwecken erworben. In dieser Zeit sind 29 neue Bauern- und Gärtnerstellen entstanden, die am Erntedankfest gerichtet wurden. Außer diesen 29 Bauernstellen, die schon in wenigen Wochen bezogen werden, wurden aus dem über 500 Hektar großen Gut etwa 30 Kleinbauern Landstücken gegeben durch die diese zu Erbhöfen gemacht wurden.

Hainichen. Wohnhausbrand. Nachts wurde in benachbarten Riechberg das Wohnhaus des Bauers M. Rothe durch ein Schadenfeuer, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, vollständig eingeebnet; es konnte nur wenig gerettet werden.

Leipzig. Stadthaus ohne Fehlbetrag. Die neuen Ratsherren nahmen den Bericht über die Hauptrechnung für das Jahr 1933 und den vorläufigen Abschluß für das Rechnungsjahr 1934 entgegen. Die Rechnung für 1933 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 227,37 Mill. Mark gegen 223,44 Mill. M. nach dem Voranschlag; auf der Abchluß für 1934 ist ausgeglichen mit 219,95 Mill. M. gegen 210,90 Mill. M. nach dem Voranschlag. Das Gesamtvermögen der Stadtgemeinde ist für den 31. März 1934 mit 501,75 Mill. M. ausgewiesen. Die Schulden belaufen sich auf 236,07 Mill. M., so daß ein Reinerlösmögen von 265,68 Mill. M. verbleibt. Die Gelblage der Stadt kann alldurchaus gesund bezeichnet werden.

Delitzsch. I. B. Sägewerk in Flammen. Das Sägewerk von Edwin Hummel in Eichigt-Lauterbach brannte mit allen Holzvorräten vollkommen nieder; die Entstehungsursache des Brandes, durch den großer Schaden anrichtet worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Mit Trommeln und Pfeifen

Die Militärmusik im Wandel der Zeiten.

Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft marschiert,
Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft avanciert,
Mit Trommeln und Pfeifen!

Detlev von Biliencron.

Trommeln und Pfeifen waren die ersten Instrumente, deren sich der Soldat bediente und bei deren Klang er das Handgeißel auf dem Werbeplatz einführte. Zur Zeit der brandenburgischen Kurfürsten war die Trommel ein hölzerner Kasten von ungewöhnlich großer und breiter Form; Kurfürst Friedrich III. führte die messingene Trommel ein (seine Schweizer hatten sogar solche aus Silber), die noch unter Friedrich Wilhelm III. bis 1808 ihre ungeschickte Form bewahrten. Dann erst wurden sie in Höhe und Durchmesser verkleinert, bis sie 1854 die heutige flache Form erhielten. Zu der Trommel gesellten sich allmählich Flöte, Trompete und Horn.

Im Mittelalter hatte sich der Gebrauch der Musik bei den Truppen verloren, und erst Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie in Frankreich und Italien wieder eingeführt; bemerkenswert ist, daß damals in Frankreich die Geige sowohl bei den Fuß- wie auch bei den berittenen Truppen gespielt wurde.

Anfang des 18. Jahrhunderts hatten die brandenburgischen Kavallerie-Regimenter Pauer und Trompeter, die Dragoner Tambours und Hoboisten.

Bei den Landsknechten waren Trommel und Pfeife die militärischen Musikinstrumente, bis bei Errichtung stehender Truppen jeder Gattung eigene Instrumente gegeben wurden. Die Zahl der Trompeten eines Regiments hing von der Anzahl der Kompagnien ab. Beim Tode des Kurfürsten beschränkten sich die Leistungen der Trompeterkorps lediglich auf das Blasen der Signale. Die Feldmärsche traten zu Ende der Regierung Friedrichs I. auf. Sie waren für jedes Regiment verschieden und wurden erst unter Friedrich Wilhelm I. für alle Regimenter die gleichen. Im Jahre 1713 erhielten die Regimentstrompeter die Bezeichnung „Stabstrompeter“. Die Bauten wurden 1718 eingeführt.

Die erste sichere Nachricht über Musik bei den brandenburgischen Fußtruppen ist zu finden in der „Kapitulation über Errichtung der kurfürstlichen Leib-Kompagnie“ vom 1. Juni 1642. Danach hatte diese Leib-Kompagnie vier Trommelschläger und einen Pfeifer. 1639 erschien zuerst der Regiments-Trommelschläger, von dem verlangt wurde, „daß er die Märsche und Schläge aller benachbarten Nationen versteht, diejenigen aber, so ihrer Herren Diensten gewöhnlich sind, reinlich schlagen müsse“. Die Hoboisten wurden im Jahre 1706 eingeführt. Friedrich I. stellte mehrere Regimenter als Spielleute bei seinem Regiment Nr. 6 ein, die in der ersten preussischen Kolonie Friedrichsburg an der afrikanischen Westküste angeworben worden waren. 1793 ist das Geburtsjahr der Hornisten, und 1816 wird zum erstenmal die Janitscharenmusik erwähnt. Bei der Artillerie wurden 1702 (bei dem damaligen Feld-Artillerie-Bataillon) drei Tambours ernannt, die beim ersten, mittelsten und letzten Geschütz ritten. 1713 erhielt die Artillerie den sogenannten Artillerie-Fahnen- und Pauerwagen, der heute noch im Berliner Zeughaus steht. Gleichzeitig wurden noch acht Dudelsackpfeifer eingeführt. Friedrich der Große schaffte diese aber wieder ab und gab der Artillerie eine türkische Musik von 16 Mähren. Seit 1830 hat die Artillerie Trompeter; 1860 erhielt die gesamte Artillerie berittene Trompeterkorps, 1874 die Fußartillerie Musikkorps.

Und heute stehen die Militärkapellen — ohne die man sich unsere Wehrmacht gar nicht vorstellen kann — in ihren Leistungen auf einer solch künstlerischen Höhe, daß sie jeder Kritik standzuhalten vermögen.

nach Text und Sangesweise in seiner Seele erblüht: „Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang! Tübend wiederholten alle Jungburschen die Verse, aus denen wirklich, der Freiheit Hauch gar kräftig durch die Welt“ wehte; und opferfroh, hingabebereit überlöteten sie den Klang der Sultarre, als Methfessel feierlich, ernst und kündigungsfroh abschloß:

„Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,
Ruhet auch in fremder Erde im Vaterland!“

Dieses Lied allein aus schwerer Zeit genügt, den Namen des Dichters und Komponisten unsterblich zu machen! Aber auch zahlreiche andere Gaben verdanken wir diesem Manne, der als kerndeutscher Sproß im „grünen Herzen Deutschlands“, in Thüringen, wurzelt. Vor nunmehr 150 Jahren wurde Albert Gottlieb Methfessel in Stadtilm im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt als Lehrer- und Kantorsohn geboren. Schon der Zwölfjährige komponierte Kirchenmusik, die der Vater in der heimatischen Stadtkirche



Portrait (M.)

Albert Methfessel

aufführte. Nach dem Studium der Theologie und Literaturkunde forderte ihn seine Landesherrin auf, die schöne Stimme auszubilden zu lassen und dann als Hof- und Kammerfänger in ihren Dienst zu treten. Durch die fürstliche Unterstützung absolvierte Methfessel einen zweijährigen Studiengang bei einem berühmten Gesangslehrer in Dresden und erhielt dann die zugelage Hofanstellung, die er elf Jahre verließ. Ein Ruf folgte dem anderen. In Hamburg bildete der Künstler als Musikdirektor vom Jahre 1824 ab selbst Gesangsschüler aus; 1832 treffen wir ihn als Hofkapellmeister in Braunschweig. Ein Gehörleiden zwang ihn bereits nach weiteren zehn Jahren zur Aufgabe dieser Stellung. Es ist ein Zeichen der hohen Seelenkraft Methfessels, daß ihm die daraus erwachsenden Sorgen nichts anzuhaben vermochten. Ja, selbst als der Tod ihm die geliebte Gattin — die Sängerin Luise Emilie Lehmann — frühzeitig entriß, als er selbst fast erblindete durch den „grauen Star“, arbeitete er mutvoll als Komponist weiter. Denn sein Geist war willig! Und als der Körper vollends schwach war und der Künstler im Alter von 84 Jahren einen Schlaganfall erlitt, mit einer Sprachlähmung als Folge, war er — der hochgemute — froh, als er nach kurzer Besserung wieder an seine Freunde Briefe mit halber Stimme diktieren konnte. Im März 1869 starb der fast blinde und taube Meister, den in den letzten Wochen immer stärker Melodien aus unsichtbaren Konzerten — man denke an Robert Schumann, dem es ebenso ging — erfreut und erheitert hatten, im Arme der Tochter mit diesen Worten: „Mir ist heute so unweiltig zumute! — Horizont, darunter Wasser — endlos, gestalltlos!“

Albert Methfessel ist weniger und mehr gewesen als ein großer Tonmeister! Weniger — denn seine Kantaten und Dratorien, Sonaten und Choräle sind vergessen worden. Den Namen Albert Methfessels trägt ein höherer Beruf, als die akademische Berufung es ist! Die Volksseele zu erfüllen und zu erheben, hat Methfessel in schweren Notzeiten bestens und getreu erfüllt. Deshalb ist er mehr als mancher Großmeister. Er war es, der Lieder komponierte, die heute noch das deutsche Herz in aller Drangsal der politischen Geschicknisse durchklingen: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Stimmt an mit hellem, hohem Klang!“ Er gab uns heitere und ernste Weisen wie „Bemooster Bursche zieh ich aus“, „Was tönt durch Feld und Auen?“, „Steh fest, mein Vaterland“, „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“, die einst viel gelungen wurden. Der große Volkstumstorfcher Riehl sagt von unserm Dichter-Komponisten, der sich des Volkes Sprache und Sang zu eigen gemacht hatte: „Methfessel trug die Gemütsstimmung der Zeit — der Freiheitszeit! — in seinem ganzen Wesen und war dadurch befähigt, sie auch im Liede so naiv und klar auszusprechen.“ Hören wir diesen Deutschländler weiter! „Jener volkstümliche Grundton des echten Burschengelanges, wie er während und nach der Erhebung des Jahres 1813 von Musikern wie Weber, Berner, Methfessel, von komponierenden Dichtern wie Arndt und von komponierenden Studenten wie Binzer, Follen und Hanisch völlig naiv angeschlagen wurde, ließ sich später mit aller Kunst nicht wieder nachahmen. Der Quell des Volksliedes sprudelte damals überhaupt reicher als lange vorher und nachher.“

Ein bedeutendes Zeugnis der volksdeutschen Seele Methfessels ist sein um die Befreiungskriege entstandenes Kommerzbuch. Riehl sagt wiederum über dieses Werk: „Vaterlands- und Freiheitsliebe, Liebeslust, Freundschaft und toller Humor klingen aus diesen Gesängen heraus und in aller Herzen wider.“ Methfessel selbst gibt dieser Sammlung studentischer Lieder, die er gereinigt und bereichert hat, folgende Worte als Vorrede mit auf den Weg: „Dieses Buch war eine Frucht der deutschen Burschenschaft in Jena, jenes merkwürdigen, unergieblichen Vereines, mit dessen hervorragendsten Führern mich innigste Freundschaft verband.“

Der „Vater der Deutschen Musikanten“

Zum 350. Geburtstag Heinrich Schütz am 1. Oktober.
Heinrich Schütz, noch im Reformationsjahrhundert geboren, ragt unter allen Musikern als der größte und bedeutendste bis in die Gegenwart unserer Tage hinein. Die in

Adua zurückerobert? Auch Adigrat wieder in abessinischem Besitz

Nach den letzten in Addis Abeba von der Nordfront eingetroffenen Meldungen sollen nachs Adua und Adigrat von den abessinischen Truppen nach einem blutigen Guerilla-Kampf zurückerobert worden sein. Die italienischen Truppen waren bereits damit beschäftigt, sich in den von ihnen besetzten Städten einzurichten, als die abessinischen Soldaten überfallsartig angriffen. Die Befestigung der abessinischen Truppen sei ausgezeichnet, ihre Führer seien kaum in der Lage, sie zurückzuhalten, da sie ständig angreifen wollen. Es hat demnach den Anschein, als ob die aus der Hauptstadt an die Truppen ergangenen Weisungen, sich zurückzuziehen und den Gegnern ins Gebirge zu locken, von den örtlichen Begehren nicht immer durchgeführt werden können. Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Adi Cale in Eritrea ist bisher unbekannt.

Die Wiedergewinnung Adigrats ist inzwischen auch von englischer Seite bestätigt worden. Nach englischen Informationen sollen in der Nähe Aduas heftige Kämpfe stattgefunden und die Italiener ebenso wie bei Adigrat sehr schwere Verluste erlitten haben. Auch bei ihrer Offensive auf Assum seien die Italiener auf heftigen Widerstand gestoßen. Die abessinische Gegenbewegung in Eritrea hat sich bestätigt. 15 000 Reiter sollen eingezogen sein und die Bahnlinie, die von Massaua aus ins Innere des Landes führt, bedrohen. Die Abessinier werfen sehr große Truppenmassen nach dem Norden. Nahezu 200 000 Mann sollen zumeist in Nachtmärschen herangeführt werden.

Der italienische Vormarsch in der Provinz Ogaden soll verhältnismäßig schnell vor sich gehen. Angeblich sollen die Italiener bereits fast die Hälfte der Strecke zwischen der Grenze von Somaliland und der Stadt Djidjiga in der Nähe von Hattar erreicht haben.

Italienischer Heeresbericht

Der Heeresbericht, der am Mittwochmittag vom italienischen Propagandaministerium herausgegeben wurde, kündigt keinerlei neue militärische Ereignisse an. Der Bericht hat folgenden Wortlaut: Der gestrige 8. Oktober war auf der ganzen Front ruhig, ausgenommen kleinere Patrouillenstößen auf der vom Eingeborenen-Infanteriecorps gehaltenen Linie. Die Fliegertruppe der Makale bis zur Mündung des Taltage vordrang, hat nicht entdecken können, daß feindliche Truppenzusammenschlüsse in Bildung begriffen sind. Bei der von dem 21. Eingeborenenbataillon bei Amba Sebat am Vorabend der Einnahme von

den Mann seiner herben, großen, tiefen Kunst geraten sind, zählen nicht mehr nach wenigen Hunderten, sondern nach vielen Tausenden. Eines scheint uns freilich mit der Verbreitung Schützler Kunst nicht Schritt gehalten zu haben: die Kenntnis der Persönlichkeit dessen, der nicht Ueberchwang, sondern ein wohlgeordnetes Urteil bereits vor einem halben Jahrhundert „einen der edelsten Söhne Deutschlands“ genannt hat. Schütz' eigene Zeit hat ihn als solchen gesehen. Wenn sie ihn als den „Vater der deutschen Musikanten“ pries, neigte sie sich nicht nur vor seinem überragenden Können, sondern ebenso vor der zur Ehrfurcht zwingenden menschlichen Persönlichkeit.

Wer bis zum Kern seines Wesens vordringt, der erkennt un schwer, wie hier alles geformt und gestaltet ist durch die Kraft einer an den Quellen seiner Zeit gelpelsten Frömmigkeit. In einer vom Gist der Eitelkeit zerfressenen Zeit ein innerlich demütiger Mensch, der nie zum eigenen Ruhm, sondern zum Lobe des höchsten seine Werke schafft. In den Notjahren des 30jährigen Krieges und in der für ihn nicht geringeren Not der Nachkriegszeit ein Sänger, der wie kein Zeitgenosse Paul Gerhardt die Sonntagsfeier des Glaubens ausstrahlend, fest und unbeirrt mit dieser Gläubigkeit da steht in aller Drangsal seiner Tage. Das Glück einer jungen Ehe zerbricht ihm nach nur sechsjährigem Bestande. Einlam wandert der Witwer hinfür 47 Jahre durchs Leben. Seine Lieblingschöpfung, die Dresdener Hofkapelle, gerät in Verfall, nicht zum wenigsten durch die Schuld des zum Schöpfer der Künste nicht geschaffenen sächsischen Kurfürsten. Und es ist, als ob vor Schütz' Augen auch die neue Zeit der Musik, die er hinaufgeführt hatte, dem Tode zur Beute würde. Nichts von dem allen bringt aber den in sich selbst sicheren Meister innerlich aus dem Geleise. Ueberall grüßt ihn sein Gott. Diesen zu loben, ist auch sein Amt. Und so läßt er über seinem Notenschrift die Worte anbringen: „Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget! Er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften und laßt nicht ab, noch werdet ihr's nicht erreichen!“

Will man nach Beispielen suchen, wie die Bibel nicht nur unter den höchsten Menschen, sondern auch in der geistlichen Oberschicht des deutschen Volkes Charaktere geprägt hat, dann vergesse man nicht diesen Meister, der in einem großen Teil seiner Werke vor uns hintritt als ein musikalischer Bibeldeuter und -erklärer, wie ihm nur ganz wenige an die Seite gestellt werden können. Und bei all diesem Schaffen immer die eine Zielsetzung auf die Gemeinde hin, als deren Glied er sich weiß, der er dient, frei von der konfessionalistischen Enge vieler seiner Zeitgenossen. Und nicht zuletzt ist er der warm vaterländisch fühlende Deutsche, der wohl zweimal über die Alpen wandert, um von italienischer Kunst zu lernen, und da auch lernt, der aber sich nie an fremdes Wesen verliert und grunddeutsch bleibt in seinem Wesen und in seiner Kunst.

Schütz' Werk ist von mannigfaltigster Art. Er ist der Meister und Schöpfer der ersten deutschen Oper. „Daphne“ wurde 1627 auf Schloß Hartenfels zu Torgau uraufgeführt. Allein heute ist ihre Musik verlohnen. Ein ähnliches Schicksal erlitt das Ballett „Orpheus und Eurydike“. Weit wichtiger ist sein kirchenmusikalisches Schaffen. Er vertonte Psalmen, schrieb Messen, Motetten, Kantaten, Passionen und eine ergreifende Vertonung der Weihnachtsgeschichte. Seine bedeutendsten Werke wurden noch zu Lebzeiten des Meisters in dem Sammelwerk „Symphoniae sacrae“ zusammengesetzt.

Uns ist heute bewußt: Schütz' Musik paßt nicht in Zeiten innerer Flucht, darin vermag sie nicht Wurzel zu schlagen. Es mag als ein gutes Zeichen gedeutet werden, daß unsere Zeit diesen deutschen Künstler wieder aufleben ließ.

Adua durchgeführten Aktion sind die Verluste der Abessinier, auch unter den Führern, schwer gewesen. Die Regelung des Verpflegungsdienstes und die Verbindung zwischen Heer und Etappe wird eifrig fortgesetzt.

Französische Truppen in Direbau

In Dschibuti ist eine französische Truppenabteilung von 43 Offizieren und 1000 Mann eingetroffen. Weiter ist eine Abteilung von 200 französischen Kolonialsoldaten mit Maschinengewehren in Direbau eingetroffen, um nötigenfalls den Schutz der Angestellten der französischen Eisenbahnlinie zu übernehmen. Zwei italienische Flugzeuge, die an der Bombardierung von Berlogobi in Ogaden teilgenommen hatten, sollen einer Havas-Meldung aus Addis Abeba zufolge in der Luft zusammengefallen sein. Einzelheiten darüber fehlen noch.

Schließung des Suezkanals abgelehnt?

Wie Reuter aus Alexandria meldet, wird dort am Freitag eine große Parade von über 10 000 Mann britischer Truppen, Matrosen und Seefoldaten stattfinden, die infolge des italienisch-abessinischen Konflikts in Alexandria zusammengezogen worden sind. Wie Reuter aus Kairo meldet, hat das ägyptische Kabinett einen Kredit von 200 000 Pfd. für den Kauf von Kriegsmaterial und Munition bewilligt. Die Käufe sollen in England getätigt werden.

Verhaftungen auf Malta

In Malta sind drei italienische und ein britischer Staatsangehöriger wegen angeblicher Spionage von den britischen Behörden verhaftet worden. Die Polizei verhaftete Hausführungen in den Büros mehrerer Schiffahrtsgesellschaften, die in geschäftlicher Verbindung mit italienischen Linien standen. Ein führender maltesischer Schiffahrtsagent, der zu einem Verhör auf die Polizeidirektion gebracht worden war, regte sich so sehr auf, daß er vom Schlag getroffen wurde und starb.

Einstellung südafrikanischer Fleischlieferungen

Der südafrikanische Finanzminister Havenga erklärte, einer Reuter-Meldung zufolge auf einer öffentlichen Versammlung, daß die Union ihre Fleischlieferungen an die italienischen Truppen einstellen müsse, wenn der Völkerbund Sühnemahnahmen gegen Italien beschließen sollte. Der von Havenga erwählte Vertrag umfaßt Lieferungen von 5000 Tonnen Fleisch auf die Dauer von drei Monaten.

Zeitgenos für den 11. Oktober

Es liegt immer und notwendig die Begelkerung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Geistes ist es, welche Siege erkämpft! Fichte.

12. Oktober.

Sonnenaufgang 6.18 Sonnenuntergang 17.14
Monduntergang 6.44 Mondaufgang 16.48

1492: Kolumbus entdeckt Amerika; er landet auf Guanahani (Westindien). — 1852: Der Musikchriftsteller und Volksliedforscher Max Friedländer in Brieg geb. (gest. 1934). — 1896: Der Komponist Anton Bruckner in Wien gest. (geb. 1824). — 1924: Das Zeppelinluftschiff „Z 3, 126“ verläßt Friedrichshafen zur ersten Fahrt nach Amerika.

Namensstag: Prot. und kath.: Maximilian.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 9. Oktober 1935

Bei stillem Geschäft und größerem Angebot gingen die Kurse meist nach unten. Dresdner Albumin jagten um 2 P, auf 3 Prozent, die Genussscheine von Albumin um 4 P, Photogene um 10 P, Mittlerer Maschinen um 4 Prozent an, Thüringer Gas 2,5 Prozent schwächer. Rentenwerte unverändert.

Berliner Effektenbörse.

Die Umsätze am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Mittwoch waren durchweg klein. Die Tendenz war zu Beginn vorwiegend schwächer, da weiterhin Abgaben erfolgten, doch konnte sich im späteren Verlauf dann eine leichte Erholung durchlegen. Am Montanaktienmarkt war die Haltung nicht einheitlich, die Zug- und Abschläge gingen bis zu etwa 1,25 Prozent. Von Braunkohlenwerten waren Zuhag mit — 2 Prozent stärker gedrückt. Kapitalpapiere gaben 0,5 bis 1,25 P. Bei den chemischen Werten lagen die Abschwächungen unter 1 Prozent. Elektropapiere tendierten zumeist schwächer, geblieben waren Bestsell plus 1 Prozent, Siemens & Halske plus 0,5 Prozent, Dt. Anstalt, Telegraphen plus 1 Prozent. Stärker gedrückt von den sonstigen Werten waren Wschaffenburg Zehlfors mit — 2,5 Prozent, Dortmundener Union mit — 4 Prozent, erholte Bremer Wollw plus 2 Prozent.

Am Geldmarkt erforderte Blankogeld bei reichlichem Angebot 3 bis 3,25 Prozent. Der Privatdiskontsatz wurde um 0,12 auf 3 Prozent herabgesetzt.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,96 (Belb) 42,04 (Brief), dan. Krone 54,39 54,49, engl. Pfund 12,18 12,21, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,03 168,37, ital. Lira 20,24 20,28, norm. Krone 61,16 61,28, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,81 46,91, schwed. Krone 62,80 62,82, Schweiz. Franken 80,90 81,06, span. Pseta 33,94 34,00, tschech. Krone 10,305 10,325, amer. Dollar 2,488 2,49.

Reichsbank-Ausweis

Nach dem neuen Ausweis der Reichsbank hat das Noteninstitut im Berichtsjahr eine ziemlich kräftige Entlastung erfahren, die mit dem Rückfluß von 42,1 v. H. der Ultimo-Septembere-Bearbeitung der vorjährigen Entlastung von 43,7 v. H. nicht viel nachsteht. In geringem Umfange haben zu dieser Entlastung noch Zeichnungen auf die Reichsbank beigetragen. Die gesamte Kapitalanlage hat sich um 244,0 auf 4682,4 Mill. RM verringert. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am Schlußtag 8093 Mill. RM gegen 8264 in der Vorwoche. Der Goldbestand erscheint infolge von Abgaben der Reichsbank an die Industrie zu gewerblichen Zwecken um 0,46 auf 94,3 Mill. RM vermindert; auch die Devisen haben um 1,01 auf 4,50 Mill. RM abgenommen, wobei es sich um die Befriedigung dringenden Einfuhrbedarfs handelt.